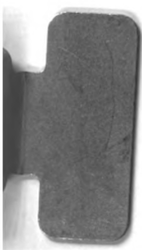
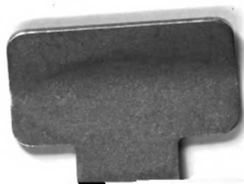
DIE UNTER XENOPHONS NAMEN ÜBERLIEFERTE SCHRIFT VOM...

Rudolf LEHMANN (of Greifswald.)







Die

unter Xenophons Namen überlieferte Schrift

vom Staate der Lacedämonier

und

die Panathenaische Rede des Isokrates

in ihrem gegenseitigen Verhältnisse

dargestellt

von

Rudolf Lehmann.

Greifswald 1853.
C. A. Koch's Verlags-Buchhandlung
Theodor Kunike.


MUSEUM

Die vorliegende Abhandlung sucht das, was bereits im Alterthum streitig gewesen ist, ob die unter Xenophons Namen überlieferte Schrift vom Staate der Lacedämonier diesem Schriftsteller in Wahrheit zuzuschreiben sei oder nicht[1]), durch den Beweis zu entscheiden, dass diese Schrift das Werk eines Schülers des Isokrates sei, welches das Motiv zu der von letzterem verfassten Panathenaischen Rede abgegeben hat und auch in seinen eigenen Motiven nur unter der Voraussetzung des eben bezeichneten Verhältnisses erkannt werden kann.

---

1) Diog. Laert. II, 57 nennt als Xenophontisch *Ἀγησίλαόν τε καὶ Ἀθηναίων καὶ Λακεδαιμονίων πολιτείαν, ἥν φησιν οὐκ εἶναι Ξενοφῶντος ὁ Μάγνης Δημήτριος.* Für Xenophon als den Verfasser der Schrift sprechen ausserdem folgende Zeugnisse: Der Scholiast des cod. Ambros. Q. ad Hom. Od. δ, 65, mit Beziehung auf c. XV, 4; Plutarch im Leben des Lykurg, c. 1; Pollux. II, 120; Longin π. ὕ. IV, 4, womit zu vergleichen ist die Schrift v. St. d. L. III, 5; Harpokration bei Suidas v. *μορῶν*, zu vergl. mit c. XI, 4; Stobaeus II, p. 185 ed. Gaisford.

Eine Aufführung der hierher gehörigen Litteratur der Neueren, welche mit Heyne (commentatt. societ. Gotting. vol. IX, p. 12 u. 38), der die Schrift für das Werk irgend eines Sophisten hält, beginnt, findet sich bei Haase in seiner Ausgabe der Schrift, S. 3 ff., so wie bei Sauppe, Xenophontis opuscula politica, equestria, venatica, p. XXI. f.

Die Untersuchung wird demnach folgenden Gang nehmen. Es soll zunächst die Schrift hinsichts ihres Zweckes und ihrer sonstigen Eigenthümlichkeiten bis zu dem Punkte betrachtet werden, wo sich die Unmöglichkeit herausstellt, aus ihr selbst den Gedanken zu entwickeln, von dem aus sich ein befriedigendes Verständniss des Ganzen wie der einzelnen Theile ergiebt, oder vielmehr es soll dargethan werden, dass das vollkommene Verständniss der Schrift wesentlich bedingt sei von etwas ausser ihr Liegendem, was aus ihr selbst in völliger Klarheit nicht ermittelt werden kann. Zu demselben Zwecke wird alsdann eine Betrachtung der Panathenaischen Rede folgen und darauf gezeigt werden, wie das Verständniss der einen wie der anderen Schrift durch die Beachtung des zwischen beiden obwaltenden Sachverhältnisses in genügender Weise ergänzt wird. Es wird alsdann nur ein Theil dieser zuletzt angegebenen Beweisführung sein, wenn diejenigen Theile des Panathenaicus, an denen der Zweck dieser Schrift, eine Kritik der Schrift vom Staate der Lacedämonier zu geben, in besonderer Weise sich erkennen lässt, zum Beweise dieser Behauptung mit der letzteren Schrift näher verglichen werden.

Der grösseren Verständlichkeit wegen ist es nöthig, der Betrachtung der Schrift vom Staate der Lacedämonier eine kurze Uebersicht über ihren Inhalt vorauszuschicken. Die Schrift beginnt mit einer Aeusserung der Bewunderung, die der Verfasser dem Lykurg als dem Begründer der Macht und des Glücks der Spartaner widmet. Alsbald wird die Sorgfalt, die der Gesetzgeber auf die τεκνοποιία verwandt hat, und in diesem Sinne auch die Erziehung der Mädchen dargestellt (K. 1.). Hieran schliesst sich die Erziehung der Knaben, die wesentlich eine öffentliche ist, ihre Gewöhnung an einfache und kärgliche Kleidung und Speise, die Uebung im Stehlen,

welche zu kriegerischer Tüchtigkeit vorbereitet; die Verordnung hinsichts der Knabenliebe (K. 2.). Das dritte Kapitel handelt von der Zucht derjenigen, welche schon einem erwachseneren Alter angehören (ὅταν γε μὴν ἐκ παίδων εἰς τὸ μειρακιοῦσθαι ἐκβαίνωσι). Hierauf folgt (K. 4) die Erziehung der dritten Altersklasse, der ἡβῶντες (περί γε μὴν τῶν ἡβώντων πολὺ μάλιστα ἐσπούδασε), aus denen — der Verfasser giebt nicht an, wann, oder wie oft — durch die Hippagreten dreihundert als besonders tüchtig ausgewählt werden, welche einen fortwährenden Wettkampf mit den übrigen nicht gewählten üben. Dieses Kapitel schliesst mit der Erwähnung, dass die, welche das eben genannte Alter bereits überschritten haben, die Männer, auf der Jagd die Uebung ihrer kriegerischen Tüchtigkeit fortsetzen sollen. Auf diese Darlegung der die einzelnen Altersklassen betreffenden Gesetzgebung, folgt nun als von Lykurg angeordnet, die Darstellung der gemeinschaftlichen Mahle, der durch diese Oeffentlichkeit des Lebens bewirkten Sittsamkeit und Mässigkeit, der in den Gymnasien stattfindenden Obhut über die Gesundheit und Brauchbarkeit des Leibes (K. 5.), der Gemeinsamkeit in der Zucht der Kinder und dem Gebrauche der Güter (K. 6.), des Verbotes gewinnbringender Gewerbe und des Besitzes von Gold und Silber (K. 7.). Hierauf handelt der Verfassser von dem in Sparta durch Lykurg eingeführten Gehorsam gegen die Gesetze, von der Strenge und Machtvollkommenheit der Ephoren, woran sich die Erwähnung reiht, dass Lykurg seine Gesetzgebung durch die Autorität des delphischen Gottes habe besiegeln lassen (K. 8.). Das neunte Kapitel preiset Lykurg, dass er die grössten Strafen über die Feigen verhängend, die Bürger zur Tapferkeit erzogen habe. Das zehnte Kapitel erörtert die bis in das Greisenalter fortgesetzten Tugendübungen, die von Lykurg für die Bürger bewirkte Nothwendigkeit, sich sämmtlicher Tu-

genden zu befleissigen. Der Verfasser geht nun zu dem Kriegswesen der Spartaner über, indem er als von Lykurg herrührend darstellt die Ausrüstung und Eintheilung des Heeres und die den Spartanern eigenthümliche Taktik (K. 11.), die Anlegung des Lagers und das Leben im Lager (K. 12.), die Geschäfte und Vorrechte des Königs im Kriege (K. 13.). Hier unterbricht der Verfasser seine Darstellung der Lykurgischen Staatseinrichtungen, indem er im vierzehnten Kapitel den Gedanken ausführt, dass zu seiner Zeit Lykurgs Gesetze nicht mehr unangetastet fortbeständen. Der Schluss des Buches (K. 15.) führt darauf die Gesetze des Lykurg in Bezug auf die Geschäfte, Belohnungen und Auszeichnungen des Königs im Frieden vor, was durch eine Bemerkung über die ununterbrochene Dauer der Lacedämonischen Monarchie eingeleitet wird.

Was nun im Allgemeinen den Zweck der Schrift betrifft, so ist, namentlich von Haase derselbe dahin angegeben worden, dass die Hellenen durch die Darstellung der Lykurgischen Gesetze und Staatseinrichtungen zur Nachahmung derselben aufgefordert werden sollen [2]). Diese Ansicht, durch welche in gewisser Weise dem Tadel vorgebeugt sein würde, der den Verfasser der Bemerkung gemäss treffen müsste, dass er bei der Darstellung der Lykurgischen Gesetzgebung gar sehr die historische Kritik bei Seite gelassen, dass er es vermieden habe, neben den wohlthätigen Folgen jener Einrichtungen auch die nachtheiligen bemerklich zu machen, dass er überhaupt es an einem tieferen Eingehen in seinen

2) Fr. Haase in der Ausgabe der Schrift, S. 9: Si quis vero et consideret diligenter totius libri argumentum neque praejudicatam afferat de ejus consilio opinionem, profecto intelliget, nihil aliud nisi laudari legum Lycurgicarum praestantiam et commendari imitationem. Zu vergl. Delbrück. Xenophon, Sauppe p. XVII.

Gegenstand habe fehlen lassen[3]), findet jedoch auf leichte Weise in der durchaus widersprechenden Behandlung des Gegenstandes ihre Widerlegung. Wir führen zu diesem Behufe nicht etwa den von dem Kriegswesen der Spartaner handelnden Abschnitt an, eben so wenig wie das letzte Kapitel, in welchem die Stellung der Könige in Sparta besprochen wird, obwohl Haase selbst beide genannten Theile der Schrift als jenem praktischen Zwecke nicht entsprechend bezeichnet hat[4]). Denn warum sollte der Verfasser sich einer solchen Beschränkung unterwerfen, dass er nicht ein Mal absähe von seinem eigentlichen Ziele, um das, woran er vermöge seiner Vorliebe für Sparta ein besonderes Wohlgefallen hat, bei Gelegenheit auch darzustellen. Aber es wird bei genauerer Betrachtung der Schrift überhaupt nicht viel übrig bleiben, was auf die von Haase gegebene Deutung des Zweckes der Schrift bezogen werden kann, ja das Meiste widerspricht dieser Deutung ganz entschieden, wie z. B. der Inhalt des siebenten Kapitels, dessen Anfang folgender Maassen lautet: Ἐναντία γε μὴν καὶ τάδε τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι κατέστησεν ὁ Λυκοῦργος ἐν τῇ Σπάρτῃ νόμιμα. Ἐν μὲν γάρ δήπου ταῖς ἄλλαις πόλεσι πάντες χρηματίζονται, ὅσον δύνανται· ὁ μὲν γὰρ γεωργεῖ, ὁ δὲ ναυκληρεῖ, ὁ δ᾽ ἐμπορεύεται, οἱ δὲ ἀπὸ τεχνῶν τρέφονται. Ἐν δὲ τῇ Σπάρτῃ ὁ Λυκοῦργος τοῖς μὲν ἐλευθέροις τῶν μεν ἀμφὶ χρηματισμὸν ἀπεῖπε μηδενὸς ἅπτεσθαι· ὅσα δὲ ἐλευθερίαν ταῖς πόλεσι παρασκευάζει, ταῦτα ἔταξε μόνα ἔργα αὑτῶν νομίζειν. Man hat nun wohl sehr leicht die Vorstellung von einem Verehrer Spartanischer Sitte, der in Folge dieser seiner Vorliebe es für etwas Schimpfliches hält, sich mit Handel und Gewerbe zu beschäftigen; aber wohl schwer wird sich der Unverstand desjenigen ermessen lassen, der, sogar ohne die Möglichkeit der Aus-

3) Heyne a. a. O. S. 38; Manso, Sparta, Bd. I, Th. II, S. 75.
4) a. a. O. p. 14.

führung anzudeuten, den Athenern und den anderen Hellenen ohne Weiteres riethe, sich fürder nicht durch jene Beschäftigungen zu beflecken und zu entnerven. Wollte man nun sagen, in diesem und ähnlichen Punkten, wie z. B. in der Darstellung des zu Sparta geltenden gemeinschaftlichen Gebrauches der Güter, der Uebung der Knaben im Stehlen u. s. w. wollte der Verfasser eben nur auf die von Lykurg erstrebte leibliche und sittliche Tüchtigkeit im Allgemeinen aufmerksam machen und verlange nicht gerade ein vollkommen gleiches Verfahren; so ist dies ein Einwurf, den der Verfasser selbst beseitigt, indem er bemerkt, dass die Hellenen über den Werth der von ihm dargestellten Einrichtungen bereits vollkommen einig seien, indem es nämlich c. X. 8. heisst: *καὶ γὰρ, τὸ πάντων θαυμαστότατον, ἐπαινοῦσι μὲν πάντες τὰ τοιαῦτα ἐπιτηδεύματα, μιμεῖσθαι δὲ αὐτὰ οὐδεμία πόλις ἐθέλει.*

Gegen die von Haase vertretene Ansicht ist es die einfachste und am leichtesten zu erweisende Auffassung, dass die Schrift trotzdem, dass die Darstellung überall mit Lykurg als dem Schöpfer der Lacedämonischen Staatseinrichtungen anhebt, worin für den ersten Blick eine Abstraction von den Spartanern selbst zu liegen scheinen könnte, eben nichts weiter sei, als der Erguss eines Lakonisten, welcher nicht weniger, als die von ihm bewunderte Weisheit Lykurgs, die leibliche und sittliche Vorzüglichkeit der Spartaner selbst erweisen will; d. h. eine Lobrede auf die Lacedämonier von Seiten ihrer Verfassung oder ihrer *ἐπιτηδεύματα.* Betrachten wir zunächst zum Beweise des Gesagten die ersten Worte der Schrift selbst.

Ἀλλ' ἐγὼ ἐννοήσας ποτέ, ὡς ἡ Σπάρτη, τῶν ὀλιγανθρωποτάτων πόλεων οὖσα, δυνατωτάτη καὶ ὀνομαστοτάτη ἐν τῇ Ἑλλάδι ἐφάνη, ἐθαύμασα, ὅτῳ ποτὲ τρόπῳ τοῦτ' ἐγένετο· ἐπεὶ μέντοι κατενόησα τὰ ἐπιτηδεύματα τῶν Σπαρτιατῶν, οὐκ ἔτι ἐθαύμαζον. Λυκοῦργον μέντοι τὸν θέντα αὐτοῖς τοὺς

νόμους, οἷς πειθόμενοι ηὐδαιμόνησαν, τοῦτον καὶ θαυμάζω καὶ εἰς τὰ ἔσχατα μάλα σοφὸν ἡγοῦμαι· ἐκεῖνος γὰρ οὐ μιμησάμενος τὰς ἄλλας πόλεις, ἀλλὰ καὶ ἐναντία γνοὺς ταῖς πλείσταις, προέχουσαν εὐδαιμονίᾳ τὴν πατρίδα ἀπέδειξεν.

Was hätte wohl mit der Absicht, die Hellenen durch Vorhalten der Vortrefflichkeit der Lykurgischen Gesetze zu bessern, die Bewunderung zu thun, die sich auf die Originalität dieser Satzungen stützt, denn anders wird man das οὐ μιμησάμενος doch nicht deuten können und etwa so erklären wollen, als hätte Lykurg sein Vaterland glücklich gemacht, indem er die Mängel und Fehler anderer Staatsverfassungen nicht nur nicht in seine Schöpfung aufnahm, sondern sogar den Meisten entgegengesetztes anordnete. Hier spricht offenbar einer jener Sophisten, welche Isokrates verhöhnt, wenn er in [5]) der scherzhaften Rede über Busiris behauptet, diesem habe Lykurg seine Gesetze nachgeahmt.

Von hieraus erhält nun diejenige Stelle ihr Licht, welche nach Haase in besonderer Weise den ernsten Antheil an dem verderbten sittlichen Zustande der andern Hellenen verrathen soll [6]). Es heisst nämlich am Ende des zehnten Kapitels:

'Αλλὰ γὰρ ὅτι μὲν παλαιότατοι οὗτοί οἱ νόμοι εἰσί, σαφές· ὁ γὰρ Λυκοῦργος κατὰ τοὺς 'Ηρακλείδας λέγεται γενέσθαι· οὕτω δὲ παλαιοὶ ὄντες ἔτι καὶ νῦν τοῖς ἄλλοις καινότατοί εἰσι· καὶ γὰρ, τὸ πάντων θαυμαστότατον, ἐπαινοῦσι μὲν πάντες τὰ τοιαῦτα ἐπιτηδεύματα, μιμεῖσθαι δὲ αὐτὰ οὐδεμία πόλις ἐθέλει.

---

5) 224, d. — ὥστε καὶ τῶν φιλοσόφον τοὺς ὑπὲρ τῶν τοιούτων λέγειν ἐπιχειροῦντας καὶ μάλιστ' εὐδοκιμοῦντας τὴν ἐν Αἰγύπτῳ προαιρεῖσθαι πολιτείαν ἐπαινεῖν, καὶ Λακεδαιμονίους μέρος τι τῶν ἐκεῖθεν μιμουμένους ἄριστα διοικεῖν τὴν αὐτῶν πόλιν.

6) a. a. O. p. 10. neque vero id consilium de industria absconditum est et tectum sed aperte pronuntiatum cap. X, 5. (d. h. nach der gewöhnlichen Ordnung des Buches X, 8.).

Jener schon im Eingange der Schrift für die Gesetzgebung des Lykurg beanspruchte Ruhm der Originalität wird hier durch ein bestimmtes historisches Datum besiegelt und es ist die Bemerkung, dass noch zur Zeit des Verfassers kein anderer Staat daran gedacht habe, jene Einrichtungen und Bestrebungen nachzuahmen, offenbar nur als eine Art von Polemik gegen die von irgend einer anderen Seite vertretenen „anderen Hellenen“, bei denen es sich leicht an die Athener denken lässt, zu verstehen.

Diese Stelle mag auch zum Beweise dienen, dass es in der Schrift nicht etwa allein darauf abgesehen ist, die persönliche Weisheit des Lykurg zur Anschauung zu bringen. Der Staat der Lacedämonier wird mit den anderen hellenischen Staaten von Seiten der uralten und unerreichten Weisheit und Tugend, die in seinen Institutionen lebt, zusammengehalten. Es sind die von dem Gesetze des Lykurg Erzogenen[7]), deren Vorzüglichkeit die Schrift ins Licht setzen will, ein Bestreben, welches gleichsam seinen Gipfelpunkt in folgendem Ausspruche hat (c. X, 4.): Τόδε γε μὴν τοῦ Λυκούργου πῶς οὐ μεγάλως ἄξιον ἀγασθῆναι; ὃς ἐπειδὴ κατέμαθεν, ὅτι ὅπου οἱ βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἀρετῆς, οὐχ ἱκανοί εἰσι τὰς πατρίδας αὔξειν, ἐκεῖνος ἐν τῇ Σπάρτῃ ἠνάγκασε δημοσίᾳ πάντας πάσας ἀσκεῖν τὰς ἀρετάς. Ὥσπερ οὖν οἱ ἰδιῶται τῶν ἰδιωτῶν διαφέρουσιν ἀρετῇ, οἱ ἀσκοῦντες τῶν ἀμελούντων, οὕτως καὶ ἡ Σπάρτη εἰκότως πασῶν τῶν πόλεων ἀρετῇ διαφέρει, μόνη δημοσίᾳ ἐπιτηδεύουσα τὴν καλοκἀγαθίαν.

Dieses Urtheil über den Zweck und die Gesichtspunkte der Lykurgischen Gesetzgebung, welches der anerkannten Einseitigkeit derselben durchaus widerspricht[8]),

---

7) οἱ ὑπὸ τῶν τοῦ Λυκούργου νόμων πεπαιδευμένοι. XI, 7.

8) Aristot. Pol. II. 6. Καὶ ὡδὶ δὲ τῇ ὑποθέσει τοῦ νομοθέτου ἐπιτιμήσειεν ἄν τις, ὅπερ καὶ Πλάτων ἐν τοῖς Νόμοις ἐπιτετίμηκε· πρὸς

würde im höchsten Grade verwunderlich sein, wenn man nicht deutlich sähe, wie der Verfasser nur den Schluss auf den Vorzug der Tugend, den die Spartaner vor den andern Hellenen haben, beabsichtigt.

In ähnlicher Weise zeigt sich auch sonst als der hauptsächliche Zielpunkt des Verfassers die Verherrlichung der Spartaner selbst. So ist es z. B. nicht sowohl die besondere Weisheit des Lykurg, die der Verfasser zur Anschauung bringen will, wenn er die Erziehung der Knaben darstellt, sondern aus dieser Darstellung soll vielmehr hervorgehen, dass sich in Sparta die gehorsamsten, die schamhaftesten, die sittlich stärksten Männer finden [9]). Nicht die von Lykurg für das Kriegswesen gemachten Einrichtungen an sich sollen in ihrer Vorzüglichkeit erkannt werden, sondern der Zweck der weitläuftigen Abhandlung dieses Gegenstandes ist offenbar der, die Spartaner als die wahren Künstler des Krieges, die anderen Hellenen als Pfuscher aufzuweisen [10]).

Ja die Abstraction, die in der Darstellung der von Lykurg eingerichteten Vortrefflichkeiten des Staatslebens der Spartaner von dem Verdienste dieser letzteren sich herausstellt, sucht der Verfasser, wie es scheint, selbst dadurch aufzuheben, dass er wie mit einem eingeschwärzten Ausdrucke die Besten des Staates wenigstens als mitwirkend und Antheil habend an den Lykurgischen Schöpfungen erscheinen lässt (VIII. 3): Εἰκὸς δὲ καὶ τὴν τῆς ἐφορείας δύναμιν τοὺς αὐτοὺς τούτους συγκατασκευά-

---

γάρ μέρος ἀρετῆς ἡ πᾶσα σύνταξις τῶν νόμων ἐστὶ, τὴν πολεμικήν. VII. 2. Hermann, Lehrb. der gr. Staatsalterth. §. 26, 9.

9) III, 6. *Ἡ μὲν δὴ παιδεία εἴρηται ἥ τε Λακωνικὴ καὶ ἡ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων· ἐξ ὁποτέρας δ' αὐτῶν καὶ εὐπειθέστεροι καὶ αἰδημονέστεροι καὶ ὧν δεῖ ἐγκρατέστεροι ἄνδρες ἀποτελοῦνται, ὁ βουλόμενος καὶ ταῦτα ἐπισκοπείσθω.*

10) XIII, 5. *Ὥστε ὁρῶν ταῦτα ἡγήσαιο ἄν, τοὺς μὲν ἄλλους αὐτοσχεδιαστὰς εἶναι στρατιωτικῶν, Λακεδαιμονίους δὲ μόνους τῷ ὄντι τεχνίτας τῶν πολεμικῶν.*

σαι, ἐπείπερ ἔγνωσαν, τὸ πείθεσθαι μέγιστον ἀγαθὸν εἶναι καὶ ἐν πόλει καὶ ἐν στρατιᾷ καὶ ἐν οἴκῳ.

Wenn sich so im Allgemeinen in Folge einer unbefangenen Betrachtung die Schrift hinsichts ihrer sophistischen Tendenz dem Verständnisse eröffnet, so zeigt sich dieselbe andererseits von solchen Eigenthümlichkeiten behaftet, die einen besonderen Grund der Erklärung fordern, ohne dass sich dieser aus der Schrift selbst auffinden lässt. Zunächst ist hier die auffällige Allgemeinheit ihrer Polemik hervorzuheben.

Sparta wird nämlich überall nur mit den anderen Staaten der Hellenen verglichen[11]) und es liegt doch in der Natur der Sache, dass unter dieser Unbestimmtheit sich hauptsächlich der Vergleich mit Athen verstecken müsse[12]). Was sollte eine so durch und durch polemische Lobrede auf Sparta bedeuten, wenn nicht gerade Athen der Zielpunkt dieser Polemik wäre. Aber dieses wird auch nicht ein einziges mal genannt, ja selbst nicht in dem Falle, wo neben der ausdrücklichen Nennung der Böoter und Eleer als solcher, welche in ihrer Sitte von den Spartanern abweichen, eine nicht zu verkennende Anspielung auf die Athener statt findet[13]). Man wird zugeben, dass für ein so geflissentliches Verschweigen und Umgehen dessen, was die Seele der Sache ist, eine besondere Ursache obgewaltet haben muss, welche, wer auch nur immer der Verfasser der Schrift gewesen ist, am wenigsten in einer schonungsvollen Rücksicht gegen Athen oder in einer Furcht vor dem Athenischen Publi-

---

11) Die Schrift wimmelt von solchen und ähnlichen Wendungen, wie οἱ μὲν ἄλλοι oder οἱ μὲν ἄλλοι Ἕλληνες — ὁ δὲ Λυκοῦργος.

12) Manso, Sparta. S. 74. Heyne, a. a. O.

13) II, 12. Οἱ μὲν τοίνυν ἄλλοι Ἕλληνες ἢ, ὥσπερ Βοιωτοὶ, ἀνὴρ καὶ παῖς συζυγέντες ὁμιλοῦσιν, ἢ, ὥσπερ Ἠλεῖοι, διὰ χαρίτων τῇ ὥρᾳ χρῶνται· εἰσὶ δὲ καὶ οἳ παντάπασι τοῦ διαλέγεσθαι τοὺς ἐραστὰς εἴργουσιν ἀπὸ τῶν παίδων.

kum gelegen haben kann, zumal da ja auch so, wie diese Polemik versteckt gehalten ist, der Verfasser sich deutlich genug als einen Verächter der Athenischen Demokratie ausweist.

Aber noch unerklärlicher ist das Verhältniss, in dem sich das 14 K. zu dem angegebenen Zwecke der Schrift befindet. Indem nämlich der Verfasser überall, wo er von der Vortrefflichkeit des Lacedämonischen Staatslebens redet, sich des Präsens bedient, bewirkt er eine Vorstellung über die Beschaffenheit seiner Zeitgenossen in Sparta, welche sich in dem seltsamsten Widerspruche gegen das befindet, was er über eben dieselben im vierzehnten Kapitel aussagt, wo es nämlich von ihnen heisst, dass sie aufgehört hätten, dem Gotte und Lykurgs Gesetzen zu gehorchen und dass sie in mancherlei Schlechtigkeit gerathen wären [14]. Dieser Widerspruch scheint kaum zu beseitigen, weshalb Weiske [15] dieses 14 K. für ein von fremder Hand herrührendes Einschiebsel erklärt hat, in welcher Ansicht ihm mehrere gefolgt sind. Dagegen hat Haase [16] seiner Ansicht von dem Zwecke der Schrift gemäss die Behauptung geltend zu machen gesucht, dass ein solcher Widerspruch nicht bestehe, dass der Verfasser von einem Lobe der Spartaner in so weit absehe, als er hauptsächlich nur die Einrichtungen Lykurgs, wie sie an sich beschaffen waren, darstellen wolle und die Lacedämonier seiner Zeit nur in solchen Beziehungen lobend anführe, in welchen sie trotz der

14) *Εἰ δέ τίς με ἔροιτο, εἰ καὶ νῦν ἔτι μοι δοκοῦσιν οἱ Λυκούργου νόμοι ἀκίνητοι διαμένειν, ταῦτα μὰ Δία οὐκ ἂν ἔτι θρασέως εἴποιμι. — Οὐδὲν μέντοι δεῖ θαυμάζειν τούτων τῶν ἐπιψόγων αὐτοῖς γιγνομένων, ἐπειδὴ φανεροί εἰσιν οὔτε τῷ θεῷ πειθόμενοι οὔτε τοῖς Λυκούργου νόμοις.*

15) In dem Excurse de auctoritate et integritate libri de rep. Lac. disputatio, p. 10. sq.

16) a. a. O. S. 20 ff. Vergl. Sauppe p. XXIII.

Gerechtigkeit, mit der ihre allgemeine Sittenverderbniss getadelt wird, dennoch als in einzelnen Ausnahmen Lob verdienen.

Eine solche Weise der Darstellung, dass der Verfasser an einzelnen Stellen der Schrift von der Beziehung der durch Lykurgs Gesetze bewirkten Tüchtigkeit auf seine Zeitgenossen absähe, dürfte der allgemeinen Tendenz der Schrift, eine Lobrede auf den Spartanischen Staat zu sein, nicht widersprechen. Es ist nämlich zu berücksichtigen, wie ja der Verfasser den Ruhm Sparta's auch dadurch zu begründen sucht, dass er die Gesetze Lykurgs als die ältesten, keinem anderen Staate und von keinem anderen Staate nachgeahmten darstellt, was offenbar der Absicht dient, den Ruhm der Erfindung auf die Spartaner selbst zu übertragen und diesen letzteren die Eigenthümlichkeit der Lykurgischen Gesetze als eine Vortrefflichkeit ihrer φύσις in Rechnung zu bringen. Wenn in diesem Sinne die Gesetze Lykurgs, wie andere Grossthaten des Staates, diesem auch für die Zeiten eines gesunkenen sittlichen Zustandes einen bleibenden Besitz des Ruhmes bilden, so kann eine Lobrede auf die Spartaner überhaupt durch ein möglichst glänzendes Bild der von Lykurg herrührenden Staatseinrichtungen verfasst werden, ohne dass stets die volkommenste Beziehung auf die Zeitgenossen des Verfassers festgehalten wird, wobei es nun in Folge der Vorliebe desselben für die Spartaner überhaupt nicht unerwartet sein darf, dass er in den Fällen, wo jene ursprüngliche Tugend bereits erloschen ist, dieses nicht ausdrücklich hervorhebt, vielmehr die Rede nur in der abstracten Haltung lässt, dass man sie möglicher Weise auch so verstehen kann, als gelte es eben nur die besprochene Einrichtung an sich zu beschreiben, und eben so, dass, wo er nur eine abgeschwächte Nachwirkung jener alten Einrichtungen von seiner Zeit auszusagen hat, dass er auch in solchem

Falle diese Begrenzung seines Lobes nicht besonders fühlbar macht.

Es würde der panegyrischen Tendenz des Verfassers sogar völlig entsprechen, wenn diejenigen Stellen seiner Darstellung, welche nicht mehr zum Lobe der Spartaner in den späteren Zeiten gewandt werden könnten, eine gewisse Künstlichkeit der Deutung bedürften, um sie in jenem abstracten und beschränkten Sinne aufzufassen, und so lassen sich auch die von Weiske als dem Inhalte des 14. K. widersprechend hervorgehobenen Stellen der Schrift interpretiren, dass sie nämlich mit Berücksichtigung solcher Thatsachen, wie sie dieses Kapitel enthält, gesagt seien. Hierbei kömmt wohl in Betracht, wie es auch anderweitig aus der Schrift hervorgeht, dass der Verfasser keinesweges in dem guten Glauben an Sparta's unverlorne Tugend schreibt, indem man nämlich deutlich sieht, dass er mit sophistischer Kunst bemüht ist, diese Flecken zu übertünchen, und wie hierdurch in gewisser Weise das vierzehnte Kapitel, in sofern es einen Widerspruch oder eine Beschränkung des bisherigen Lobes enthält, vorbereitet wird.

Dieses Letztere scheint an folgender Stelle statt zu finden (X, 4.): Τόδε γε μὴν τοῦ Λυκούργου πῶς οὐ μεγάλως ἄξιον ἀγασθῆναι; ὃς ἐπειδὴ κατέμαθεν, ὅτι ὅπου οἱ βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἀρετῆς, οὐχ ἱκανοί εἰσι τὰς πατρίδας αὔξειν, ἐκεῖνος ἐν τῇ Σπάρτῃ ἠνάγκασε δημοσίᾳ πάντας πάσας ἀσκεῖν τὰς ἀρετάς. Ὥσπερ οὖν οἱ ἰδιῶται τῶν ἰδιωτῶν διαφέρουσιν ἀρετῇ, οἱ ἀσκοῦντες τῶν ἀμελούντων, οὕτως καὶ ἡ Σπάρτη εἰκότως πασῶν τῶν πόλεων ἀρετῇ διαφέρει, μόνη δημοσίᾳ ἐπιτηδεύουσα τὴν καλοκἀγαθίαν.

Wir haben diese Stelle bereits wegen der sophistischen Uebertreibung, dass Lykurg den Lacedämoniern gesetzlich die Uebung sämmtlicher Tugenden auferlegt habe, angeführt. Die Worte sind nicht anders zu verstehen, als dass der Verfasser von dem Sparta seiner

Zeit redet, indem er von ihm rühmt, dass es sich vor allen anderen Staaten der Hellenen durch Tugend auszeichne, weil es allein die Kalokagathie von Staatswegen ausübe. Aber wozu vergleicht er denn das Verhältniss Spartas zu den anderen Staaten mit dem von Privatleuten, welche die Tugend üben und welche sie vernachlässigen? Offenbar darum, weil er von den Spartanern nichts weiter rühmen kann als das δημοσίᾳ ἐπιτηδεύειν d. h. das rein Polizeiliche ihres Staatslebens, die äussere Einrichtung der Zucht, das Bestehen der zu diesem Behufe eingesetzten Magistrate, während die sittliche Gesinnung aus diesem allen entschwunden ist. Damit nun dies dennoch zu einem Vorzuge der Tugend selbst werde, wird der Vergleich mit den Privatleuten angestellt, denn jeder wird zugeben, dass ein die Tugend ausübender Privatmann selbst tugendhaft ist, und indem nun dem ἀσκεῖν der Privatleute das ἐπιτηδεύειν des Staates gleichgestellt wird, wird der echt sophistische Schluss bewirkt, dass auch noch jetzt, d. h. zur Zeit des Schreibers, Sparta vor allen anderen den Ehrenpreis der Tugend habe. Aber immer dürfte der allgemeinen Tendenz der Schrift die scheinbare Bereitwilligkeit und die Ausführlichkeit widersprechen, in welcher mit eigner Hand der Verfasser in dem 14. K. die Grenzen des Lobes des Lacedämonischen Staates zieht. In Erwägung dieses Umstandes, so wie des Zwanges, welchem die von Weiske hervorgehobenen Stellen durch die von Haase unternommene Deutung unterworfen werden, würde es als das Gerathenste scheinen, das 14. K. als fremdes Einschiebsel auszumerzen, wenn man sich über eine Schrift, die schon in einem anderen Falle eine besondere aus ihr selbst nicht zu ermittelnde Bedingung ihrer Eigenthümlichkeit verrathen hat, ein so absprechendes Urtheil erlauben dürfte. Sieht man nun von der besonderen nicht näher anzugebenden Veranlassung des

Verfassers, sich in dem 14. K. ausdrücklich über die Verderbniss der Spartaner seiner Zeit zu erklären, ab; so dürfte die oben gegebene Probe des der Schrift eigenthümlichen sophistischen Verfahrens hinreichen, die Deutung, womit Haase den von Weiske behaupteten Widerspruch zwischen einzelnen Stellen der Schrift und dem 14. K. hinwegzuräumen gesucht hat, ferner nicht als zu gewagt erscheinen zu lassen, indem die Schwierigkeit dieser Deutung doch nur der Unbesorgtheit des Verfassers um Kenntlichmachung der Wahrheit zuzuschreiben wäre.

Als unvereinbar mit dem Inhalte des vierzehnten Kapitels sind von Weiske hauptsächlich folgende Stellen der Schrift bezeichnet worden; erstlich c. II, 10: *οὐδὲν γὰρ οὕτως αἰδοῦνται οὔτε ἄνδρες, ὡς τοὺς ἄρχοντας* und c. VIII, 1. *Ἀλλὰ γὰρ ὅτι μὲν ἐν Σπάρτῃ μάλιστα πείθονται ταῖς ἀρχαῖς τε καὶ τοῖς νόμοις, ἴσμεν ἅπαντες.*

Wenn an letzterer Stelle der Verfasser unmittelbar fortfährt: *ἐγὼ μέντοι οὐδ' ἐγχειρῆσαι οἶμαι πρότερον τὸν Λυκοῦργον ταύτην τὴν εὐεξίαν καθιστάναι, πρὶν ὁμογνώμονας ἐποιήσατο τοὺς κρατίστους τῶν ἐν πόλει*; so dürfte wohl das Verständniss das einfachste sein, dass an diesem Anfange des achten Kapitels überhaupt nur von dem Gehorsam gegen die Gesetze des Lykurg die Rede sei; denn warum soll es dem Lykurg gerade nur gelungen sein, die Spartaner gegen andere Gesetze als die seinen gehorsam zu machen. Hierzu kömmt, dass gerade diese ganze Stelle in vorzüglichem Grade durch ihre gesuchte Rhetorik die auf die Lacedämonier selbst gerichtete panegyrische Tendenz des Verfassers verräth [17]). Allein allerdings

17) Nach den zuletzt mitgetheilten Worten heisst es nämlich weiter: *Τεκμαίρομαι δὲ ταῦτα, ὅτι ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις πόλεσιν οἱ δυνατώτεροι οὐδὲ βούλονται δοκεῖν τὰς ἀρχὰς φοβεῖσθαι, ἀλλὰ νομίζουσι τοῦτο ἀνελεύθερον εἶναι· ἐν δὲ τῇ Σπάρτῃ οἱ κράτιστοι καὶ ὑπέρχονται μάλιστα τὰς ἀρχὰς, καὶ τῷ ταπεινοὶ εἶναι μεγαλύνονται, καὶ τῷ, ὅταν*

lassen sich beide eben angeführten Stellen allenfalls auch mit der Behauptung, dass die Spartaner den Gesetzen des Lykurg untreu geworden wären, in Uebereinstimmung bringen und in dem Sinne, dass der Verfasser die Spartaner seiner Zeit nur wegen des dieselben immer noch auszeichnenden Geistes der Subordination oder *πειϑαρχία* habe loben wollen, auffassen.

Was die von Weiske hervorgehobene Stelle c. IV, 4. betrifft: *παραφυλάττουσιν ἀλλήλους, ἐάν τι παρὰ τὰ καλὰ νομιζόμενα ῥᾳδιουργῶσι*, so ist hier der Widerspruch gegen das vierzehnte Kapitel noch geringer, indem diese Worte auf den Ehrgeiz und die Eifersucht der um die Ritterwürde kämpfenden Jünglinge zu beziehen sind oder auch das Präsens mehr zur Bezeichnung der Einrichtung, wie sie an sich ist, als zu der Angabe dienen kann, dass diese Einrichtung noch zur Zeit des Verfassers andauere.

Ferner hat Weiske als völlig widersprechend die Worte, c. VII, 6: *Χρυσίον γε μὴν καὶ ἀργύριον ἐρευνᾶται καὶ ἄν τί που φανῇ, ὁ ἔχων ζημιοῦται* mit den Worten des vierzehnten Kapitels verglichen: *καὶ πρόσϑεν μὲν οἶδα αὐτοὺς φοβουμένους χρυσίον ἔχοντας φαίνεσϑαι· νῦν δ᾽ ἔστιν οὓς καὶ καλλωπιζομένους ἐπὶ τῷ κεκτῆσϑαι.* Schwerlich wol dürfte jemand beim Lesen des siebenten Kapitels auf den Gedanken kommen, dass hier der Verfasser nicht von Spartanischen Zuständen seiner Zeit spreche. Allein wiederum hat Haase sehr gut die der angeführten Stelle des siebenten Kapitels vorangehende gedeutet: *Καὶ γὰρ δὴ τί πλοῦτος ἐκεῖ γε σπουδαστέος, ἔνϑα ἴσα μὲν φέρειν εἰς τὰ ἐπιτήδεια κ. τ. λ.*, indem er zu meinen scheint, dass durch dieses *ἐκεῖ, ἔνϑα* nur im Allgemeinen das Verhältniss von Ursache und Wirkung angedeutet und so auch

---

καλῶνται, τρέχοντες, ἀλλὰ μὴ βαδίζοντες ὑπακούειν, νομίζοντες, ἢν αὐτοὶ κατάρχωσι τοῦ σφόδρα πείθεσθαι, ἕψεσθαι καὶ τοὺς ἄλλους· ὅπερ καὶ γεγένηται.

überhaupt in diesem Kapitel nur von der Schöpfung des Gesetzgebers an sich gesprochen werde.

Dann hat Weiske auch die Worte am Anfange des fünfzehnten Kapitels als unvereinbar mit den ersten und letzten Worten des vierzehnten Kapitels, d. h. mit der Behauptung, dass die Spartaner Lykurgs Gesetzen nicht mehr gehorchten, gefunden. Jener Anfang des fünfzehnten Kapitels lautet vollständig: Βούλομαι δὲ καὶ ἃς βασιλεῖ πρὸς τὴν πόλιν συνθήκας ὁ Λυκοῦργος ἐποίησε, διηγήσασθαι· μόνη γὰρ δὴ αὕτη ἀρχὴ διατελεῖ οἵαπερ ἐξ ἀρχῆς κατεστάθη· τὰς δὲ ἄλλας πολιτείας εὕροι ἄν τις μετακεκινημένας καὶ ἔτι καὶ νῦν μετακινουμένας. Haase will hier unter ἀρχή ganz abstract die monarchische Form des Staates verstanden wissen, die sich auch bei der überhand nehmenden sittlichen Verderbniss des Staates erhalten hatte. Aber was bedeutet es denn, dass der Verfasser diess zur Sprache bringt, wenn er, wie Haase glaubt, den Hellenen die Lykurgischen Institute zur Nachahmung empfehlen will? Soll er ihnen eine Staatsform empfehlen, die zu nichts Gutem geführt hat? Haase hat deshalb selbst, wie bereits oben bemerkt ist, zugegeben, dass dieses fünfzehnte Kapitel nicht unter dem von ihm hinsichts des Zweckes der Schrift geltend gemachten Gesichtspunkt zu fassen sei. Der panegyrische Sinn dieses Theiles der Schrift, in welchem der Verfasser seine Leser durch allerhand von den Königen Erzähltes zu amüsiren sucht, ist durchaus klar; die Spartaner werden hier so gepriesen, wie sie durch den Mund des Archidamus von Isokrates in der nach jenem benannten Rede [18]) gepriesen werden; d. h. wegen ihrer politischen Tugend im engeren Sinne, durch welche die Erhaltung

---

18) p. 120, a. Ὑμεῖς μὲν οὖν μέχρι ταυτησὶ τῆς ἡμέρας ἐμμένετε ταῖς συνθήκαις καὶ τοῖς ὅρκοις, οὓς ἐποιήσασθε πρὸς τοὺς προγόνους τοὺς ἡμετέρους.

des Staates und seiner Formen, trotz des Entschwindens des tieferen sittlichen Geistes bewirkt worden ist; so dass also auch dieses Lob wohl vereinbar ist mit dem im vierzehnten Kapitel Gesagten.

Will man nun noch in näherer Weise den ethischen Standpunkt des Verfassers kennen lernen; so bietet sich hierzu in sehr angemessener Weise der Vergleich mit der von Xenophon geschriebenen Politie, der Cyropaedie dar. Beide Schriften, in so fern sie darauf aus sind, ein Muster des Staatslebens vorzuführen, sind sogleich in ihren Grundprinzipien durchaus verschieden. Denn völlig von dem abstracten Charakter der Schrift vom Staate der Lacedämonier, welche die Gesetze des Staates und die eigenthümlichen Bestrebungen der Bürger nur aus dem Verstande des Gesetzgebers herzuleiten vermag, weicht die Absicht Xenophons ab, das Gesetz werden zu lassen, als ein in der Person des Herrschers, d. h. des wahren Bürgers, lebendiges; indem er die Natur und die Erziehung desjenigen schildert, der es so vorzüglich vestanden hat, zu herrschen [19]), d. h. die Kunst sich und die Seinen zur Kalokagathie zu bilden. Die Tugend der Spartaner ist nur als ein Machwerk des Gesetzgebers dargestellt, als eine Folge des Zwanges der ihnen von diesem auferlegten Satzungen; gepriesen wird die Machtvollkommenheit der Ephoren, welche die Bürger zum Gehorsam schrecken und die beliebig über wen verhängte Strafe sofort vollstrecken [20]). Die Tugend des Cyrus und der von ihm Beherrschten ist die Tugend der sittlichen Gesinnung, die nur durch Mittel der Freiheit in den Individuen gebildet wird. Hierher gehört namentlich das, was von der φιλανθρωπία in der Cyropaedie gesagt ist. Es werden hier auf das Mannigfaltigste die

19) I, 1, 6.

20) VIII, 3. ὅσῳ γὰρ μείζω δύναμιν ἔχει ἡ ἀρχή, τοσούτῳ μᾶλλον ἂν ἡγήσατο αὐτὴν καὶ καταπλήξειν τοὺς πολίτας τοῦ ὑπακούειν.

Mittel angegeben, durch welche der Herrscher sich die Liebe der Beherrschten gewinnen soll[21]). Denn diese letztere ist die sicherste Stütze der Herrschaft und verschaffte dem Cyrus den ihm allein unter allen Herrschern gezollten Ehrennamen eines Vaters[22]). Diese *φιλανθρωπία* überragt ja in Cyrus eigenen Augen die hochgepriesene Kunst des Feldherrn, weil man durch diese den Menschen übel, durch jene aber wohlt thut[23]).

Die innerlich wirkende Kraft des Beispiels, die eigene vorzügliche Tugend des Herrschers, d. h. das in ihm lebendige Gesetz[24]), vermag nach der Cyropaedie das Beste, um die Beherrschten zur Kalokagathie zu erheben. Wenn Xenophon in der Cyropaedie den begrenzten Boden des Hellenenthums gleichsam verlassend, in der Herrschertugend oder der allgemeinen menschlichen Tugend die reichste Entwickelung der Kalokagathie giebt, so vergleiche man hiermit die Dürftigkeit, welche die Darstellung der Lykurgischen Politic bezeichnet. Die Gottesfurcht, welche Xenophon für den festesten Grund der Herrschaft und des Wohlergehens des Staates hält, so dass er die engste Beziehung der Person der Herrschenden zu dem Willen der Gottheit verlangt[25]); die Gerechtigkeit, welche, wie bei den Kindern der Griechen die Elemente der Wissenschaft, bei den Persern den ersten und eigentlichen Gegenstand des Unterrichtes, in der Schule der Gerechtigkeit nämlich, ausmacht[26]), die Weisheit und Besonnenheit machen keine thätigen Züge in dem Gemälde Spartanischer Tugend aus.

---

21) VIII, 1, 48. I, 6, 24. 22) VII, 2, 9. 23) VIII, 4. 7.

24) VIII, 1, 21. *Αἰσθάνεσθαι μὲν γὰρ ἐδόκει, καὶ διὰ τοὺς γραφομένους νόμους βελτίους γιγνομένους ἀνθρώπους· τὸν δ' ἀγαθὸν ἄρχοντα βλέποντα νόμον ἀνθρώποις ἐνόμιζεν.*

25) I, 6, 2.

26) I, 2, 6. *Οἱ μὲν δὴ παῖδες, εἰς τὰ διδασκαλεῖα φοιτῶντες, διάγουσι μανθάνοντες δικαιοσύνην· καὶ λέγουσιν, ὅτι ἐπὶ τοῦτο ἔρχονται, ὥσπερ παρ' ἡμῖν οἱ τὰ γράμματα μανθάνοντες.*

Der Verfasser selbst ist sich dieser Mangelhaftigkeit der von ihm entwickelten Politie wohl bewusst, und es ist wohl zu bemerken, wie die Behauptung, dass Lykurg die Spartaner durch seine Gesetzgebung zur Ausübung sämmtlicher Tugenden genöthigt habe, dadurch eine Restriction erfährt, dass es bald darauf (X, 7.) von Lykurg heisst: 'Επέϑηκε δὲ καὶ ἀνυπόστατον ἀνάγκην ἀσκεῖν ἅπασαν πολιτικὴν ἀρετήν, eine Begrenzung der so eben ausgesagten Kalokagathie, welche einem völligen Widerrufe gleichkömmt. Der Verfasser kann im Gegensatze gegen jene allgemeine menschliche Tugend, in dem von Lykurg eingerichteten Staate nur die bürgerliche Tugend im engeren Sinne, die sich in der Erhaltung des Staates, in der Erfüllung seiner Satzungen bethätigt, aufweisen.

Der Zweck der Spartanischen Erziehung besteht nach der Schrift vom Staate der Lacedämonier darin, die Knaben für den Krieg tüchtig zu machen [27]). Daher wird die Sorgfalt, die der Gesetzgeber auf tüchtige Geburten verwandt hat, die Abhärtung der Knaben durch Einfachheit und Kärglichkeit in Speise und Kleidung, ihre Abrichtung zu kriegerischer List und Ausdauer durch die Uebung des Stehlens gepriesen. Gehorsam, Scheu und männliche Ausdauer sind die hauptsächlichen Zielpunkte der Erziehung; wissenschaftliche Unterweisung ist von dieser ausgeschlossen [28]). Anderes erscheint als Zweck und Resultat der Erziehung in der Schilderung der Persönlichkeit des Cyrus. Er war von Natur der Schönste, er besass das menschenfreundlichste Gemüth, er war der Lernbegierigste und Ehrliebenste, so dass er jede Mühe ertrug und jede Gefahr bestand, des Ruhmes wegen. So wird uns die Natur seiner Seele und seiner Gestalt berichtet. Er war ja in den Gesetzen der Perser erzogen [29]). Auch diese Gesetze heischen Zucht zum Ge-

---

27) II 7. 28) II, 1. 29) Cyrop. II, 1, 1.

horsam gegen die Obrigkeit, zur Mässigkeit in Speise und Trank, zur Tüchtigkeit für den Krieg. Aber diesem voran steht die auf die Gesinnung des durch die Lehre gebildeten Individuums fussende Tugend der Gerechtigkeit, welche den Kindern der Perser in der Schule der Gerechtigkeit gelehrt wird, die Bildung des sittlichen Gefühls und des Gemüths, weshalb Undankbarkeit, als aller Laster Anfang, auf das Nachdrücklichste bestraft wird[30]. Vor allem soll die Wahrhaftigkeit in den Kindern gepflegt werden; Trug, Diebstahl, Gewinnsucht auf das Strengste ihnen fern gehalten werden. Solche Künste zu gebrauchen ist nur dem seiner selbst gewissen Manne, der durch die Schule der Gerechtigkeit gegangen ist, in dem Kampfe gegen die Feinde des Vaterlandes gestattet[31]. Aber die Kindesseele soll bewahrt werden vor der Gefahr sittlicher Verderbniss, in die sie einst gebracht wurde durch einen, der solche Uebungen auch bei den Knaben der Perser als Vorbereitung für die künftige Tüchtigkeit gegen den Feind einführen wollte. Man sieht, wie absichtlich Xenophon sich gegen das von dem Verfasser der pseudoxenophontischen Schrift[32]) gerühmte Verfahren der Spartaner, die Knaben im Stehlen zu üben, erklärt; so wie er auch nach dem Verfasser der Anabasis seinen Spott gegen diese Unsitte richtet[33]).

In der Schrift vom Staate der Lacedämonier werden ferner die Eingriffe des Lykurg in das Einzelleben der Bürger hinsichts der Ehe gepriesen, weil dadurch der Zweck einer tüchtigen Nachkommenschaft erreicht wird. Auch gegen eine solche Anordnung fehlt in der Cyropaedie die Ironie nicht, indem daselbst Cyrus dem kleinen und stumpfnasigen Chrysantes des passenden Verhältnisses wegen eine ebenfalls kleine aber langnasige Frau empfiehlt[34]).

30) I, 2, 7. 31) I, 6, 31 ff. 32) II, 6 ff. 33) IV, 6. 34) VIII, 4, 17 ff.

So, um nur noch Eines anzuführen, findet sich auch die in der Schrift vom Staate der Lacedämonier[35]) gerühmte Armseligkeit und Kärglichkeit des Lebens und das Verbot willkürlich gesteigerter Verschönerung und Verfeinerung desselben im entschiedensten Widerspruche gegen diejenige Behandlung des Besitzes, die dieser in der Cyropaedie bei der Entwickelung der φιλανθρωπία erfährt. Der Besitz wird hier in seinem sittlichen Werthe anerkannt; je nach dem Verdienst in verschiedenen Maassen vertheilt, fördert er die Ehre des ertheilenden Herrschers und wirkt er als ein Hebel zur Kalokagathie[36]).

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, wie wenig der Lakonismus Xenophons mit dem des Verfassers der Schrift vom Staate der Lacedämonier gemein hat.

Zur weiteren Charakteristik der Schrift würde es auch dienen, die Geistlosigkeit bemerklich zu machen, welche die Auffassung der Lykurgischen Gesetze von Seiten des Verfassers bezeichnet, und welche sich namentlich darin verräth, dass er dem Lykurg eine Menge der sonderbarsten und kleinlichsten Beweggründe unterschiebt[37]).

Dem oben vorgezeichneten Gange unserer Darstellung gemäss gehen wir nunmehr zu der Betrachtung des Panathenaicus über. Wir bemerken zuvörderst, dass mit dem oben im Allgemeinen angegebenen Sachverhältnisse beider Schriften sich die Bestimmung, welche sich hinsichts der Zeit ihres Entstehens aus beiden ergiebt, in

---

35) c. VII.

36) VIII, 2, 8. *Τίνι μὲν γὰρ φίλοι πλουσιώτεροι ὄντες φανεροὶ ἢ Περσῶν βασιλεῖ;*

37) Der Beispiels wegen V, 7: *Ἀγαθά γε μὴν ἀπεργάζεται καὶ τάδε ἡ ἔξω σίτησις· περιπατεῖν τε γὰρ ἀναγκάζονται ἐν τῇ οἴκαδε ἀφόδῳ, καὶ μὴν τὸ ὑπὸ οἴνου μὴ σφάλλεσθαι ἐπιμελεῖσθαι κ. τ. λ.* Vergl. Manso, Sparta, I, 2, S. 76.

Uebereinstimmung findet. Die Schrift vom Staate der Lacedämonier ist offenbar, wenn man das vierzehnte Kapitel als integrirenden Theil des Ganzen ansieht, gemäss der hier gelesenen Worte: *νῦν δὲ πολλοὶ παρακαλοῦσιν ἀλλήλους ἐπὶ τὸ διακωλύειν ἄρξαι πάλιν αὐτούς*, nach der Schlacht bei Leuctra, welche die Hegemonie der Lacedämonier brach, d. h. nach Ol. 102. 2., verfasst; der Panathenaicus, nach Maassgabe der in demselben von Isokrates über sein Lebensalter gemachten Angaben Ol. 109, 3. begonnen und Ol. 110, 1. vollendet [38]).

Auch der nun anzustellenden Betrachtung des Panathenaicus ist behufs leichterer Orientirung eine Uebersicht über den Inhalt vorauszuschicken.

Isokrates beginnt seine Schrift mit der Erklärung, dass er seines hohen Alters wegen in derselben dem früheren Schmucke der Rede entsagt habe (232 c.): Darauf kündigt er sein Vorhaben an, über die Thaten Athens und die Tugend seiner Vorfahren zu sprechen; hält es jedoch für nothwendig, mit dem, was ihn persönlich betroffen hat, zu beginnen. Er beklagt sich, dass er von seinen sophistischen Feinden verleumdet und von den Meisten misskannt werde. Diesen Verleumdern will er daher zuerst den Mund stopfen. Indem er so über sich und sein Schicksal spricht, zeigt er sich trotz der grossen Vorzüge der Gesundheit an Leib und Seele, des Beifalls, den er bei den Gebildetsten der Hellenen gefunden, mit seinem Geschicke wegen des Nachtheiles, den ihm der Mangel an starker Stimme und Dreistigkeit verursacht habe, unzufrieden (232—234.). Diese Widerwärtigkeit habe jedoch sein Streben, dem Staate und

38) 233, b. *ἡγοῦμαι γὰρ οὐχ ἁρμόττειν οὔτε τοῖς ἔτεσι τοῖς ἐνενήκοντα καὶ τέτταρσιν, ἀγὼ τυγχάνω γεγονώς κ. τ. λ.* Die Schrift ward vollendet nach einer durch Krankheit herbeigeführten Unterbrechung, als Isokrates sich in einem Alter von 97 Jahren befand (*γεγονὼς ἔτη τρία μόνον ἀπολείποντα τῶν ἑκατόν*), 289, c.

den Hellenen zu nützen und sich berühmt zu machen, nicht gelähmt; er habe sich mit der Philosophie und der Abfassung von Reden über die wichtigsten und nützlichsten Dinge beschäftigt. Aber trotz der Grossartigkeit und Heilsamkeit des Rathes, den er dem Staate und den Hellenen in seinen Reden ertheilt habe, trotz der von ihm und den Seinen bei den Leistungen an den Staat bewiesenen Uneigennützigkeit, sei er in den Ehren des Staates den Schlechtesten nachgestellt worden und dem Neide und den Verleumdungen namentlich der Sophisten nicht entgangen (—236 c.). Ueber dieses Unwesen habe er sich bisher hinweggesetzt, bis kurz vor den grossen Panathenäen der frechste eines Häufleins von drei oder vier Sophisten, welche im Lyceum sitzend, auf jämmerliche Weise über Hesiod und Homer sprachen, behauptet habe, er, Isokrates, verachte Alles der Art und wolle von den Lehren der anderen so wohl, wie von jeglicher Bildung nichts wissen, und behaupte, alle redeten Unsinn, die nicht an seinen Vorträgen Theil genommen hätten (—237 a.). In Verleumdungen dieser Art die Ursache beklagend, dass er des ihm gebührenden Ruhmes nicht theilhaftig werde, entschliesst er sich, durch Darlegung seiner Ansicht über das Wesen der Bildung jenen Vorwurf der Sophisten zu entkräften, wobei er namentlich das Wesen der Sophisten selbst als dem der Gebildeten widersprechend bezeichnet. Ueber die Dichter zu sprechen, verschiebt er auf eine spätere Gelegenheit (—239 e.).

Darauf wendet er sich zu dem eigentlichen Gegenstande seiner Rede, den von den Athenern den Hellenen erwiesenen Wohlthaten, welche durch einen Vergleich Athens mit Sparta in ein um so helleres Licht treten sollen. Er versetzt sich in die Zeit zurück, wo die Spartaner die Städte der Achaeer einnahmen und mit den Argivern und Messeniern theilten und beweist, dass allein

die Athener ihre von dem Troischen Kriege herstammende Einigkeit mit den Hellenen und den Hass gegen die Barbaren in treuem Sinne bewahrt hätten, dadurch, dass sie die Kykladen von den Karern säuberten, nicht in der Absicht, diese Inseln für sich zu behalten, sondern um sie den Bedürftigen der Hellenen zu überlassen, so wie dadurch, dass sie in gleich guter Absicht, auf beiden Seiten des Festlandes Kolonien gründeten. Hiergegen hätten die Spartaner, nur ihrer Selbstsucht dienend, sämmtliche Städte des Peloponnes bis auf die eine, Argos, sich unterworfen (—242 a.). Dann werden die grossen Opfer und Anstrengungen der Athener im Kampfe gegen die ungeheuere Macht des Xerxes aufgezählt und das von den Spartanern bei dieser Gelegenheit bewiesene selbstsüchtige Benehmen gerügt, über welches, so wie über das Verdienst der Athener, die anderen Hellenen als die geeignetsten Richter das unzweideutigste Urtheil gefällt hätten, indem sie von Sparta auf Athen die Hegemonie übertrugen (—243 c.). Beide Staaten hätten darauf ihres Theiles die Herrschaft zur See ausgeübt und obwohl sich hierbei gegen den einen wie gegen den anderen vielfacher Grund zum Tadel ergeben möchte; so hätten sich doch die Athener als Freunde der Unterworfenen gezeigt, indem sie nämlich dieselben zur Annahme der ihnen selbst so heilsamen Verfassung beredeten; die Spartaner hingegen hätten die von unzähligen Verbrechen befleckten Zehnmännerherrschaften in den Städten eingerichtet, welche durch ihre Gesetzlosigkeit und Habsucht ihr eignes sowohl, wie ihrer Freunde und ihres Vaterlandes Verderben herbeigeführt und auch die Spartaner in Verruf und Unglück gebracht hätten (—244 b). Als ein fernerer Beweis der grösseren Mässigung und Milde der Athener gegen die Bundesgenossen wird die Thatsache geltend gemacht, dass die Spartaner die Hegemonie nur zehn Jahre, die Athener hingegen fünf-

und sechzig Jahre hindurch behauptet hätten. In dem Kriege, der durch die Verhasstheit beider Staaten bewirkt worden wäre, hätten die Athener zehn Jahre lang sämmtlichen Hellenen und Barbaren widerstanden und sich hernach von ihrem Missgeschicke in kürzester Zeit wieder erholt, die Spartaner hingegen wären durch den Krieg mit den Thebanern allein und durch eine einzige Niederlage für immer zu Boden geworfen (—244 e). Es werden ferner vermöge eines Vergleiches der Verträge, welche die Athener und die Lacedämonier in verschiedenen Zeiten mit dem Perserkönige gemacht, jene als die Wohlthäter, diese als die Verderber der Hellenen erwiesen (—245 c). Als besondere Punkte in der Anklage, welche die Freunde der Lacedämonier gegen die Athener erheben, werden nun die während der Seeherrschaft der Athener stattgehabten Gerichte und Verurtheilungen der Bundesgenossen, das Eintreiben der Tribute und, was am meisten gerügt werde, die Leiden der Melier und Skionäer mit dem, was die Lacedämonier Aehnliches verschuldet haben, verglichen. Die Lacedämonier hätten viel mehr ohne Urtheil und Recht getödtet, als in aller Zeit zusammen in Athen vor Gericht gestellt wären; der Tribut sei von den Bundesgenossen freiwillig gezahlt, für die Demokratie und die Freiheit, von dem Wohlstande, in welchen die Staaten durch Athen versetzt wären. Was jene Inselchen beträfe, so hätten die Lacedämonier ja die grössten Städte des Peloponnes zerstört, Städte, denen der grösste Ruhm und Dank gebühre, schon wegen dessen, was sie im Trojanischen Kriege vollbracht, wie Messene, welches den Nestor, Lacedämon, welches den Menelaos, Argos, das den Agamemnon gestellt habe, ihn, der nicht eine oder zwei Tugenden besass, sondern alle nur erdenklichen, und nicht in gewöhnlichem, sondern in übergrossem Masse, der die herrlichsten Thaten zum Wohle der Hellenen

vollbrachte (— 247 d). Die Erwähnung des Agamemnon verflicht den Redner in ein Lob desselben, der bisher noch keinen genügenden Lobredner gefunden, der die in Zwietracht lebenden Städte der Hellenen mit einander versöhnte, der Fürsten und Völker gegen die Barbaren vereinigte, dem das Schwierigste gelang, diejenigen, welche zum Theile von Göttern abstammten und von so verschiedenem Sinne beseelt waren, allein durch die Kraft seiner Einsicht und Klugheit zehn Jahre hindurch in feindlichem Lande zusammen zu halten, bis dass er nicht jene Eine Stadt zu zerstören, sondern in Wahrheit sämmtliche Bewohner Asiens und viele andere Geschlechter der Barbaren zu demüthigen vermochte (— 249 e).

Nachdem sich Isokrates wegen dieser Abschweifung entschuldigt, fährt er fort, der Anklage wegen der Skionäer und Melier andere und schlimmere Dinge, von den Lacedämoniern verübt, entgegenzusetzen, die Unterjochung der Messenier, die Kriege gegen Argos, die Vernichtung der Platäer, an welchen letzteren, so wie an den Messeniern die Athener zu Wohlthätern geworden seien (— 252 b). Beiden Staaten werde ferner vorgeworfen, dass sie unter dem Vorwande, die Barbaren zu bekämpfen, die anderen Staaten der Hellenen, statt wie verheissen war, sie frei und selbstständig zu lassen, zur Knechtschaft gezwungen hätten. In dieser Beziehung verhielten sich die Athener zu den Spartanern nur wie die betrogenen Schüler zu den Anstiftern und Lehrern solcher Handlungsweise (— 253 d). Zum Schlusse wird der beharrliche Hass der Athener gegen Barbaren mit der Treulosigkeit der Lacedämonier verglichen, welche, nachdem sie mit Hülfe des Perserkönigs und der Bundesgenossen Athens auch die Herrschaft zur See erlangt, diesen damit dankten, dass sie sie unterjochten, jenem damit, dass sie gegen ihn seinen jüngeren Bruder Cyrus unterstützten; nachdem sie aber durch die Macht des

Königs und durch Konon zur See besiegt waren, sich durch den schimpflichsten Frieden aus dieser Noth geholfen hätten (—255 a).

Dieser Rede über die Handlungen der Athener und Spartaner fügt Isokrates sofort eine zweite über die Verfassung beider Staaten hinzu, um diejenigen zu widerlegen, welche, da sie gegen das bisher Gesagte keinen Widerspruch erheben könnten, die Lacedämonier nunmehr, wie er voraussieht, von Seiten ihrer Verfassung lobpreisen würden (256 a). Er erklärt demnächst, dass er nicht über die jetzige Verfassung Athens, welche höchst verderblich in gewisser Beziehung gewirkt hätte, sondern über die der Vorfahren sprechen werde. Jene hätten die Väter nicht aus Verachtung der früheren angenommen, sondern weil sie dieselbe als brauchbarer zur Behauptung der Seeherrschaft und zur Abwehr der Feindseligkeiten der Lacedämonier und der gesammten Peloponnesier erkannt hätten (—257 b). Sodann beginnt er das Lob seiner Vorfahren mit jenen Zeiten, als es noch überall nur Monarchien gab, um von ihnen zu zeigen, dass sie sich von ihrem ersten Ursprunge an vor den anderen ausgezeichnet hätten. Das Lob der königlichen Geschlechter führt ihn auf Theseus, von dem er vorzugsweise das rühmt, dass er nach Vollbringung der herrlichsten Thaten, in der Blüthe seiner Jahre, die Verwaltung des Staates dem Volke übergeben habe (—259 c). Die Athener führten nun aus angebornem Sinne für das Richtige, ohne Kenntniss von den verschiedenen Verfassungen zu haben, die wohlthätigste und vortrefflichste Verfassung, die mit Aristokratie gemischte Demokratie ein. In eigenthümlicher Weise spricht sich Isokrates bei dieser Gelegenheit über das Wesen der verschiedenen Verfassungen aus (—260 c). Indem er darauf das Nützliche seines Vortrages im Gegensatz gegen den Unfug der sophistischen Beredsamkeit bemerk-

lich macht, leitet er die Rede zu der Darstellung jener Demokratie über (—261 b). Der Grund der Vortrefflichkeit der früheren Volksherrschaft liegt in der Erziehung, welche die Könige dem Volke gegeben hatten, und darin, dass man zu den Aemtern nur solche wählte, die eine solche Gesinnung wie jene früheren Vorsteher des Staates zeigten. Indem Isokrates das Wesen dieser Demokratie schildert, bewegt er sich fortwährend in einem Vergleiche derselben mit der späteren Ausartung des Staates und der Verderbniss, von welcher das bürgerliche Leben in seiner Zeit ergriffen ist. Als einen schlagenden Beweis für die Tugend der Vorfahren führt er zum Schlusse dieser Schilderung den Umstand an, dass die alte Demokratie Athens nicht weniger als tausend Jahre, von Theseus bis zum Zeitalter des Solon und der Herrschaft des Pisistratus, von welchem die besten Bürger als oligarchisch verbannt seien, bestanden habe (—263 e). Hierauf rechtfertigt er sich wegen des Einwurfs, woher er so alte Dinge so genau zu wissen vorgebe (—264 c). Er geht nun zu der Darstellung der Wirkungen jener Verfassung, d. h. der Thaten der Athener über. Zunächst begegnet er hier dem Einwurfe, dass er in dieser Darstellung die Lykurgischen Gesetze, nach denen noch gegenwärtig die Spartaner lebten, dargestellt habe, und behauptet im Gegentheil, dass Lykurg die Staatsverwaltung der Athenischen Vorfahren nachgeahmt habe, so wie, dass die Lacedämonier auch in kriegerischer Tüchtigkeit sich nicht mehr und früher als die Athener ausgezeichnet hätten (265 c). Zum Beweise dieses Letzteren soll die Erwähnung des Krieges mit Xerxes dienen, in welchem beide Staaten, Sparta und Athen, sich aufs höchste um Hellas verdient gemacht hätten. Aber darauf hätten sie mit dem Erbfeinde der Hellenen einen schimpflichen Frieden geschlossen, wären in verderblichen Zwist mit einander gerathen, und noch

jetzt schämten sich die grössten Staaten der Hellenen nicht, ihrer Machtgelüste wegen dem Barbaren zu schmeicheln und ihn zum Herrn von Hellas zu machen (—266 L). Isokrates rechtfertigt sich hierauf gegen den Vorwurf, dass er so eben von seinem Thema abgeschweift sei; im Gegentheil habe er den deutlichsten Beweis geliefert, dass seine Vorfahren in den wichtigsten Dingen weiser gewesen seien als die, welche sowohl den Staat der Athener als auch den der Lacedämonier nach dem Kriege mit Xerxes verwaltet hätten. Ausführlicher wird nun die wohlthätige Sorge der Athenischen Vorfahren für die Hellenen in dem Kriege gegen die Barbaren dargelegt (— 268 b). Einen ferneren Beweis von dem alten Kriegsruhme Athens giebt die Geschichte des Adrast ab, dem die Athener die Bestattung seiner Todten bei den Thebanern erwirkten. Isokrates rechtfertigt sich, dass er hier diese Geschichte anders darstelle als im Panegyricus (— 269 d). Schliesslich will er darthun, dass seine Vorfahren in den Kriegen und den Schlachten sich noch mehr als in allem anderen vor den Spartiaten ausgezeichnet hätten; es sollen zuerst die Gefahren und Schlachten der Spartiaten dargestellt werden, damit die Rede mit dem Schöneren und Gerechteren schliessen könne (— 269 e). So wird denn zuerst ausgeführt, mit welcher Härte und Ungerechtigkeit die ursprünglichen Einwohner Lacedämons von ihren Besiegern behandelt wären, (— 271 b) und das den Spartanern wegen ihrer kriegerischen Erfolge von ihren Freunden gezollte Lob; nach Massgabe der von jenen verfolgten selbstsüchtigen Zwecke gewürdigt (272 c). Der Redner geht darauf zu der Darstellung und Erzählung der Kriegsthaten der Athener über (— 274 a) und rühmt von diesen, dass sie trotz ihres Ruhmes und Glückes die ihnen eigene Mässigung und Besonnenheit bewahrt hätten, so wie es sich ihrer edlen Geburt und Erziehung geziemte (— 274 d).

Isokrates bricht hier die Rede mit der Erzählung ab, dass er, mit dem Corrigiren der Rede beschäftigt, einen seiner Schüler, welcher sich vorgenommen hatte, die Lacedämonier zu lobpreisen[39]), zu sich beschieden habe, um, bevor er der Rede den Schluss zufüge, dessen Urtheil über letztere zu vernehmen. Der Berufene giebt im Allgemeinen dem, was er gelesen, seinen Beifall, zeigt sich aber mit dem herben Tadel der Lacedämonier unzufrieden und äussert die Ansicht, dass die Hellenen den Lacedämoniern wenigstens deshalb zum Danke verpflichtet wären, weil diese die edelsten Bestrebungen (*τὰ κάλλιστα τῶν ἐπιτηδευμάτων*) erfunden hätten und dieselben sowohl selbst ausübten als auch die anderen gelehrt hätten (—275 c). Isokrates hält eine Widerlegung dieser Ansicht für dringend nöthig; er macht den Schüler auf den Widerspruch aufmerksam, in dem sich diese Aeusserung mit dem der eben gelesenen Rede gezollten Lobe befinde, er rügt den Unverstand, die *κάλλιστα ἐπιτηδεύματα*, in so fern durch diesen Ausdruck die höchsten sittlichen Tugenden bezeichnet werden, erst eine Erfindung der Lacedämonier sein zu lassen, und zeigt, wie wenig einer solchen Auffassung das Wesen dieser letzteren entspreche (—277 d). Der Schüler, durch diese Argumentation gezwungen, beschränkt seinen Ausspruch dahin, dass er unter jenen schönsten der Bestrebungen vorzüglich nur die auf die kriegerische Tüchtigkeit abzweckenden Einrichtungen und Uebungen verstanden habe (—278 b), und wird nun von Isokrates über die Werthlosigkeit dieser letzteren, wenn sie, wie dies bei den Spartanern der Fall sei, keinem wohlthätigen Zwecke dienen, belehrt. Die nächste Folge dieser Unterredung mit dem Schüler ist, dass derselbe beschämt, über sich

---

39) *ἔδοξέ μοι μεταπέμψασθαί τινα τῶν ἐμοὶ μὲν πεπλησιακότων, ἐν ὀλιγαρχίᾳ δὲ πεπολιτευμένων, προῃρημένων δὲ Λακεδαιμονίους ἐπαινεῖν.*

wie über das Wesen der Lacedämonier zur Erkenntniss gebracht, von dannen geht (—280 d).

Isokrates erzählt darauf weiter, wie er sich nach dem eben erwähnten Gespräche in einem Taumel der Siegesfreude befunden, wie diese Stimmung jedoch nach wenigen Tagen sich in bittere Reue über die maasslosen Angriffe auf die Lacedämonier verwandelt habe. Dem Entschlusse nahe, seine Rede zu vernichten, habe er es für das Beste gehalten, diejenigen seiner Schüler, welche sich in der Stadt aufhielten, zu sich zu berufen, um sich ihrem Urtheile darüber, ob er die Rede vernichten solle, oder nicht, zu unterwerfen. Die Gerufenen, wie weiter erzählt wird, erschienen und zollten der Rede den ausschweifendsten Beifall. Dabei nimmt jener schon einmal vorgeführte Lobredner der Spartaner das Wort, um seine Meinung über die Berufung der Schüler wie über die Rede zu sagen (—281 d). Er erklärt, dass der Zweck jener Berufung sowohl wie der Rede sei, die Schüler zu prüfen, ob sie den Sinn der letzteren zu fassen vermöchten und des in den Lehrvorträgen Gesagten eingedenk seien. Die Rede hätte als nächsten Zweck das Lob Athens, wozu der fortwährende Vergleich mit den Spartanern angestellt würde. Aber diese letzteren habe Isokrates, eingedenk des ihnen früher gezollten Lobes, nicht schlechthin tadeln wollen und können, und demnach von denselben solche Ausdrücke gebraucht, die nicht allein einen tadelnden Sinn enthielten, sondern eben so wohl zum Lobe gewandt werden könnten (—284 a). Trotz dieser Ansicht von der Sache hält es der Schüler für nothwendig, den eigentlichen Sinn der Rede offenkundig zu machen, damit die Spartaner wegen der vielfach darin enthaltenen Gehässigkeiten nicht in Zorn gegen Isokrates geriethen. Er spricht die Ueberzeugung aus, dass die Lacedämonier bei der Lesung der Rede die Schmähungen gegen sie verachten und dem Neide

zuschreiben (— 285 d), dass sie sich jedoch zugleich dessen, wesshalb sie früher von Isokrates gerühmt wären, erinnern und ihm dafür Dank wissen würden (— 287 b).

Die von ihm wahrgenommene Eigenthümlichkeit der Rede veranlasst schliesslich den Lobredner der Lacedämonier an Isokrates die Verheissung der Unsterblichkeit ergehen zu lassen, er räth demselben, die Rede mit Hinzufügung der darüber gepflogenen Unterredungen herauszugeben, um den Gebildetsten der Hellenen und den Freunden der wahren Beredsamkeit etwas Angenehmes zu erweisen und seine sophistischen Widersacher zu Schanden zu machen (— 288 c). Mit rauschendem und übermässigem Beifall stimmen die andern in diese Worte des Schülers ein. Isokrates lobt das Talent und den ernsten Eifer desselben, seine Erklärung der Rede jedoch mit Stillschweigen übergehend (— 288 d).

Zum Schlusse der ganzen Schrift erzählt Isokrates, wie er, als er sein Werk erst zur Hälfte vollendet, von einer drei Jahre andauernden, höchst schmerzhaften Krankheit befallen sei, wie er durch die maasslosen Bezeigungen der Bewunderung von Seiten derjenigen, welche jenen ersten Theil der Schrift gelesen hätten, zur Vollendung des Ganzen in einem Alter von sieben und neunzig Jahren bestimmt sei, und fügt diesem Berichte Winke über die didaktische Bedeutung der Schrift hinzu.

Die hier gegebene Uebersicht über den Inhalt der Schrift zeigt, wie diese wesentlich in drei Haupttheile zerfällt, nämlich in das Proömium, die beiden Reden über Athen und Sparta und die Unterredungen zwischen Isokrates und dem Schüler. Soll nun der innere Zusammenhang dieser Theile nach Maassgabe des allgemeinen Zweckes der Schrift aufgewiesen werden, so werden sich hierbei bald solche Lücken des Verständnisses ergeben, welche eine Ergänzung durch etwas, was aus

der Schrift selbst nicht zu ermitteln ist, als nothwendig erscheinen lassen.

Betrachten wir demnächst den Panathenaicus in Bezug auf das, was Isokrates sogleich im Eingange als den eigentlichen Zweck desselben angiebt und was insbesondere den Inhalt der darin enthaltenen Reden ausmacht, das Lob nämlich Athens oder vielmehr der Vorfahren der Athener im Vergleiche mit Sparta; so zeigt sich leicht, dass, trotzdem, dass Isokrates ausdrücklich jeden besonderen praktischen Zweck der Rede ausschliesst[40]), diese dennoch nicht als eine müssige Epideixis, die weiter nichts beabsichtigt, als bei Isokrates Mitbürgern Wohlgefallen zu erregen und die Ueberlegenheit seiner Kunst über die seiner sophistischen Gegner zu bethätigen, anzusehen sei. Wenn ein so einseitig gefasster Zweck dem Sinne, in welchem Isokrates die Kunst der Beredsamkeit ausübt und ausüben lehrte, durchaus widerspricht[41]), so tritt auch überall im Panathenaicus selbst die didaktische Bedeutung desselben und insbesondere die Beziehung auf die Schüler auf das unverkennbarste hervor, sowohl in den vielfachen Wendungen, in denen sich der Redner mit Lehren und Rügen direkt an seine Schüler wendet und die Einrichtung der Rede ausdrücklich von den Pflichten abhängig macht, die ihm das Verhältniss zu jenen auferlegt[42]), als auch besonders am

---

40) 204, a. *Περὶ δὲ τῶν τῆς πόλεως εὐεργεσιῶν τῶν εἰς τοὺς Ἕλληνας ἤδη ποιήσομαι τοὺς λόγους, οὐχ ὡς οὐ πλείους ἐπαίνους πεποιημένος περὶ αὐτῆς ἢ σύμπαντες οἱ περὶ τὴν ποίησιν καὶ τοὺς λόγους ὄντες· οὐ μὴν ὁμοίως καὶ νῦν· τότε μὲν γὰρ ἐν λόγοις περὶ ἑτέρων πραγμάτων ἐμεμνήμην αὐτῆς, νῦν δὲ περὶ ταύτης τὴν ὑπόθεσιν ποιησάμενος.*

41) Dionys. Hal. Isocr. 1. *Πεφυρμένην δὲ παραλαβὼν τὴν ἄσκησιν τῶν λόγων ὑπὸ τῶν περὶ Γοργίαν καὶ Πρωταγόραν σοφιστῶν, πρῶτος ἐχώρησεν ἀπὸ τῶν ἐριστικῶν τε καὶ φυσικῶν ἐπὶ τοὺς πολιτικοὺς καὶ περὶ ταύτην σπουδάζων τὴν ἐπιστήμην διετέλεσεν, ἐξ ἧς, ὥς φησιν αὐτός, τὸ βουλεύεσθαι καὶ λέγειν τὰ συμφέροντα παραγίνεται τοῖς μαθοῦσιν.*

42) 250, c.

Schlusse der ganzen Schrift[43]). Unterscheidet man die beiden Theile, aus denen die Rede über Athen und Sparta besteht, so zeigt sich, das der erste, welcher die Thaten der Athener und Lacedämonier oder vielmehr ihr Benehmen gegen die übrigen Hellenen vergleicht, auf Veranlassung von Uebungsreden der Schüler entstanden ist. Dies ist offenbar der Sinn der Worte, mit denen Isokrates seine eigne Rede motivirt, die als Musterrede[44]) den Versuchen der Schüler entgegengestellt wird[45]). Der Gegenstand, auf den sich hier Lob und Tadel richtet, ist durchaus zweckmässig gewählt, insofern er sowohl der Erfindung ein reiches Feld gewährt, als auch in besonderer Weise die Bildung des politischen Urtheils fördert[46]). Aber auch wenn Isokrates nach dieser Rede über die Verdienste Athens um Hellas fortfährt, um den Beweis zu liefern, dass Athen vor Sparta auch den Ruhm einer vortrefflichen Politie voraus habe, erkennt man leicht, dass unter den Lakonisten, deren Ansichten er hier bekämpft, ebenfalls nur gewisse seiner Schüler

---

43) 289, d. *Τίνος οὖν ἕνεκα ταῦτα διῆλθον; οὐ συγγνώμης τυχεῖν ἀξιῶν ὑπὲρ τῶν εἰρημένων — ἀλλὰ δηλῶσαι βουλόμενος τά τε περὶ ἐμὲ γεγενημένα, καὶ τῶν ἀκροατῶν ἐπαινέσαι μὲν τοὺς τόν τε λόγον ἀποδεχομένους τοῦτον καὶ τῶν ἄλλων σπουδαιοτέρους καὶ φιλοσοφωτέρους εἶναι νομίζοντας τοὺς διδασκαλικούς καὶ τεχνικοὺς τῶν πρὸς τὰς ἐπιδείξεις καὶ τοὺς ἀγῶνας γεγραμμένων, καὶ τοὺς τῆς ἀληθείας στοχαζομένους τῶν τὰς δόξας τῶν ἀκροωμένων παρακρούεσθαι ζητούντων, καὶ τοὺς ἐπιπλήττοντας τοῖς ἁμαρτανομένοις καὶ νουθετοῦντας τῶν πρὸς ἡδονὴν καὶ χάριν λεγομένων.*

44) laud. Hel. 211, a *Ἵνα δὲ μὴ δοκῶ τὸ ῥᾷστον ποιεῖν, ἐπιτιμᾶν τοῖς ἄλλοις, μηδὲν ἐπιδεικνὺς τῶν ἐμαυτοῦ, πειράσομαι τερὶ τῆς αὐτῆς ταύτης εἰπεῖν.*

45) 240, b. *ἀλλ' ὅμως οὐδὲν μᾶλλον ἀποστατέον αὐτῶν ἐστιν, ἀλλ' ἐπιτελεστέον, ἥν περ ἔτι ζῆν δυνηθῶμεν, ἄλλως τε καὶ πολλῶν με παροξυνόντων γράφειν αὐτόν, πρῶτον μὲν τῶν εἰθισμένων ἀσελγῶς κατηγορεῖν τῆς πόλεως ἡμῶν, ἔπειτα τῶν χαριέντως μὲν ἀπειροτέρως δὲ καὶ καταδεεστέρως ἐπαινούντων αὐτήν, ἔτι δὲ τῶν ἑτέρων μᾶλλον εὐλογεῖν τολμώντων οὐκ ἀνθρωπίνως κ. τ. λ.*

46) als ein *λόγος περὶ ἀρετῆς.* 250, b.

zu verstehen sind. Es wird dies namentlich durch das erste Gespräch ausser Zweifel gesetzt, welches er mit dem Schüler hat, das sich nämlich aus der Behauptung des letzteren entspinnt, dass alle den Spartanern als den Erfindern der schönsten Bestrebungen Dank schuldig wären[47]). Die Kritik, welche diese Ansicht erfährt, und welche hauptsächlich auf die Lehre hinauskömmt, dass es bei dem Urtheile über menschliche Einrichtungen und Fertigkeiten auf die Erkenntniss des Zweckes, zu dem dieselben angewandt würden, ankäme[48]), wiederholt eben nur das, was Isokrates in der voranstehenden Rede die Lakonisten hat lehren wollen[49]), und wenn nun dieser Schüler noch ausdrücklich als einer aus der Zahl derjenigen aufgeführt wird, welche es sich vorgenommen hatten, die Lacedämonier zu lobpreisen[50]), so ergiebt sich auch hieraus auf das deutlichste der Charakter dieses zweiten Theiles der Rede als einer ethisch politischen Abhandlung[51]), in welcher Isokrates gewisse seiner Schüler über die Urtheilslosigkeit ihres Lakonismus und über die sophistische Verfehlung des wahren Zweckes der Beredsamkeit, deren sie sich in der Darstellung ihres unfruchtbaren Tugendideals schuldig machen[52]), aufzuklären beabsichtigt.

---

47) *ὅτι τὰ κάλλιστα τῶν ἐπιτηδευμάτων εὑρόντες αὐτοί τε χρῶνται καὶ τοῖς ἄλλοις κατέδειξαν.* 275. b.

48) 279, b. *οὐχ αἱ φύσεις αἱ τῶν πραγμάτων οὔτ' ὠφελοῦσιν οὔτε βλάπτουσιν ἡμᾶς, ἀλλ' αἱ τῶν ἀνθρώπων χρήσεις καὶ πράξεις ἁπάντων ἡμῖν αἴτιαι τῶν συμβαινόντων εἰσίν.*

49) 271, c. *ἐγὼ μὲν γὰρ ἡγοῦμαι μεγάλας μὲν αὐτὰς (τὰς τῶν Σπαρτιατῶν μάχας) γεγενῆσθαι καὶ δεινὰς — οὐ μὴν ὁσίας οὐδὲ καλὰς οὐδὲ πρεπούσας τοῖς ἀρετῆς ἀντιποιουμένοις, μὴ τῆς ἐπὶ τῶν τεχνῶν ὀνομαζομένης καὶ πολλῶν ἄλλων, ἀλλά τῆς τοῖς καλοῖς κἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν ἐν ταῖς ψυχαῖς μετ' εὐσεβείας καὶ δικαιοσύνης ἐγγιγνομένης, περὶ ἧς ἅπας ὁ λόγος ἐστίν.*

50) *προῃρημένων Λακεδαιμονίους ἐπαινεῖν.* 275, a.

51) eine Rede *περὶ φύσεως ἀνθρώπων καὶ πραγμάτων.* 283, a.

52) *τοὺς φαυλοτέρους — περὶ μὲν ἄλλου πράγματος οὐδενὸς ἂν*

Es ist nun namentlich in Bezug auf die Rede von den Politieen die Accommodation an das Verfahren der lakonistischen Schüler zu beachten, indem nämlich Isokrates, ebenfalls die Form der Rede wählend und den didaktischen Zweck derselben geflissentlich verhüllend, sich den Anschein giebt, als käme es ihm allein darauf an, den Ruhm Athens vor den Angriffen der Lakonenfreunde sicher zu stellen und die Spartaner in der Meinung der Leser möglichst herabzusetzen. Die Wirksamkeit dieses Verfahrens liegt darin, dass er dadurch in den Stand gesetzt wird, den Schülern die Grösse und Würde der eigenen Rede zu zeigen, indem er nämlich die Stellen, welche von den Vorfahren Athens handeln, als Musterstücke der politischen Rede einfügt, in welchen die Tugend der Vorfahren mit der späteren Verderbniss des Staates und der Hellenen verglichen[53]) und somit das allein würdige Ziel der Beredsamkeit bezeichnet wird; ferner darin, dass er der Ironie den freisten Spielraum gewinnt. Denn nicht nur, dass alles Böse von den Spartanern aufgezählt wird, in der Absicht, in ihrem Wesen sich das Urtheil und die Gesinnung ihrer Bewunderer spiegeln zu lassen[54]), geht der Redner in seiner Laune selbst so weit, dass er, um die Argumentation der Lakonisten zu verspotten, sich die sonderbarsten Verdrehungen und Entstellungen der Thatsachen und historischen Verhältnisse erlaubt[55]).

οἵους τε γενομένους ἀνεκτῶς εἰπεῖν, περὶ δὲ Λακεδαιμονίων οὐ δυναμένους σιωπᾶν. S. 290.

53) S. 261 ff. 265 c. f. *Ταῦτα δὲ διῆλθον οὐκ ἀγνοῶν ὅτι λέγειν τινὲς τολμήσουσιν ὡς ἔξω τῆς ὑποθέσεως τοῖς λόγοις τούτοις ἐχρησάμην* 266, d.

54) 271, e. *ὅμοια γὰρ τὰ τοιαῦτα τῶν ἔργων ἐστὶ τοῖς ὑπὸ Σπαρτιατῶν πεπραγμένοις, ἃ τοὺς ἀποδεχομένους ἀναγκαῖόν ἐστι καὶ περὶ τῶν εἰρημένων ἄρτι τὴν αὐτὴν ἔχειν γνώμην.*

55) z. B. die in Athen von Theseus bis Solon und Pisistratus bestehende tausendjährige Demokratie. 263, d.

Was soeben im Allgemeinen über den Zweck und Chrakter der Schrift gesagt ist, findet seine volle Bestätigung durch jene zweite Unterredung, welche Isokrates mit dem Schüler hat. Denn bei den augenscheinlichen Widersprüchen, in welche sich die Rede des Schülers verwickelt, würde dieselbe gar keinen Sinn haben, wollte man sie nicht, so wie wesentlich die ganze Scene, als von Isokrates erdichtet ansehen, um nämlich ein Räthsel durch das andre aufzuhellen, und auf diese Weise auf den bezeichneten wahren Sinn der vorangegangenen Reden aufmerksam zu machen. Isokrates würde demnach eine Täuschung beabsichtigt haben, wenn er erzählt [56]), er habe die Meinung seiner Schüler darüber hören wollen, ob er die Reden über Athen und Sparta vernichten solle, oder nicht, weil er in Folge der Betrachtung, dass er sich von einer seinem Alter nicht angemessenen Hitze zu den übertriebensten Angriffen auf die Lacedemonier habe hinreissen lassen, mit Reue und Bekümmerniss erfüllt worden wäre. Derselbe Schüler, mit dem bereits eine Unterredung stattgefunden hat, der auch hier, nachdem die anderen, welche mit ihm berufen sind, der verlesenen Rede den rauschendsten Beifall gezollt haben, das Wort ergreift, spricht zunächst seinen Zweifel an dem Zwecke, zu dem Isokrates die Versammlung berufen zu haben vorgiebt, aus [57]), wonach er seine Ansicht über den Sinn der verlesenen Rede in einer Weise äussert, die im Wesentlichen mit dem von uns Behaupteten übereinstimmt. Die bezüglichen Worte des Schülers [58]) lauten: „Denn ich wundere mich, sei es, dass du so betrübt und unwillig bist, wie du angiebst, über das von den Lacedämoniern Gesagte (denn ich finde nichts der Art darin geschrieben), sei es, dass du uns in der Ab-

56) S. 281.

57) 281, d. *ἀπορεῖν ἔφασκεν, ὅ τι χρήσηται τοῖς παροῦσιν.* Vergl. 284, b. 58) 281 d. ff.

sicht, uns als Rathgeber über die Rede zu gebrauchen, versammelt hast, von denen du doch weisst, dass wir genau alles, was du redest oder thust, loben. Es pflegen aber die Verständigen über das, worauf sie ihren Eifer verwenden, sich am meisten denen mitzutheilen, die ein besseres Verständniss von der Sache haben, als sie selbst, anderen Falles denen, die ihre Meinung frei aussprechen werden, Von diesen Gründen finde ich hier keinen vorliegen. Du scheinst mir vielmehr so wohl unsere Berufung als auch das Lob des Staates nicht in so einfachem Sinne, noch wie du zu uns dich geäussert hast, veranstaltet zu haben, sondern vielmehr, indem du uns auf die Probe stellen wolltest, ob wir dem Studium der Beredsamkeit obliegen (*εἰ φιλοσοφοῦμεν*) und des in den Lehrvorträgen Gesagten eingedenk sind und einzusehen vermögen, in welcher Art die Rede geschrieben sei u. s. w.“ Bald darauf[59]) äussert sich der Schüler dahin, dass Isokrates den Plan gehabt habe, eine Rede zu verfassen, welche in nichts den anderen gliche, sondern denen, welche sie nur so obenhin lesen, einfach und leicht verständlich scheinen, denen aber, welche sie gründlich durchnehmen und das zu erkennen versuchen, was den andern entgangen ist, sich als schwierig und schwer verständlich erweisen würde, als strotzend von vielem geschichtlichen und philosophischen Wissen und als voll von allerlei verschlagener und trügerischer Rede, nicht der, welche boshaft den Mitbürgern Schaden zuzufügen pflegt, sondern welche in scherzhaftem Spiele den Hörenden zu nützen und sie zu ergötzen vermag[60]).

Dass diese Aufschlüsse von Isokrates selbst gege-

---

59) 284, b, c.

60) *πολλῆς μὲν ἱστορίας γέμοντα καὶ φιλοσοφίας, παντοδαπῆς δν μεστὸν ποικιλίας καὶ ψευδολογίας οὐ τῆς εἰθίσμης μετὰ κακίας βλάπτειὲ τοὺς συμπολιτευομένους, ἀλλὰ τῆς δυναμένης μετὰ παιδιᾶς ὠφελεῖν ἢ τέρπειν τοὺς ἀκούοντας.*

ben werden und dass die betreffenden Worte dem Schüler nur in den Mund gelegt sind, geht nun aus der Unmöglichkeit hervor, dass der letztere über die Absicht, die der Redner bei dem Tadel der Spartaner verfolge, wirklich so gesprochen habe, wie er sprechend vorgeführt wird. In dieser Beziehung muthet er Isokrates das Kunststück zu, seine Angriffe auf die Spartaner so eingerichtet zu haben, dass man die tadelnden Ausdrücke eben so gut in lobendem Sinne verstehen könne[61]). Abgesehen davon, dass es wohl kaum einer Vergleichung dieser Behauptung mit dem von Isokrates in der Rede verfolgten sittlichen Zwecke bedarf, um sich davon zu überzeugen, wie grundlos die Rede des Schülers sei, fährt dieser alsbald folgender Maassen fort[62]): „Ich aber glaube, dass du am besten thun wirst, wenn du den Sinn, in welchem du die Rede verfasst hast, so bald wie möglich so wohl allen andern deutlich machen könntest, als auch den Spartanern, über welche du viel gesagt hast, so wohl Gerechtes und Erhabenes als auch Ausschweifendes und gar zu Gehässiges. Wenn ihnen dies jemand gezeigt hätte, bevor ich darüber gesprochen; so hätten sie dich nothwendiger Weise hassen und dir zürnen müssen, als habest du eine Anklage gegen sie geschrieben.“ Man sollte nun denken, hiermit sei die Sache abgemacht, ein so sonderbarer Widerspruch auch schon in den angeführten Worten zu liegen scheint; aber sogleich zeigt sich, dass es mit dem angegebenen Hülfsmittel, die etwa erzürnten Spartaner zu versöhnen, gar nichts auf sich hat, indem nämlich der Schüler, alles Verletzende und Schmähliche, was die Rede für

61) 282, e. *Σπαρτιατῶν δὲ δοκεῖν κατηγορεῖν τοῖς ἀηδῶς πρός αὐτοὺς διακειμένοις, μηδὲν δὲ ποιεῖν τοιοῦτον ἀλλὰ λανθάνειν ἐπαινῶν αὐτούς· ζητῶν δὲ τὰ τοιαῦτα ῥᾳδίως εὑρεῖν λόγους ἀμφιβόλους καὶ μηδὲν μᾶλλον μετὰ τῶν ἐπαινούντων ἢ τῶν ψεγόντων ὄντας κ. τ. λ.* Vergl. 287, d.

62) 285, a.

die Spartaner hat, vollkommen zugebend, folgender Maassen fortfährt[63]): „Jetzt aber glaube ich, dass die meisten Spartaner in ihren Sitten nach wie vor verharren werden, den Reden aber, die hier geschrieben werden, keine grössere Aufmerksamkeit zuwenden werden, als dem, was ausserhalb der Säulen des Herakles gesagt wird, dass aber die verständigsten von ihnen, und welche einige von deinen Reden besitzen und bewundern, dass diese, wenn sie einen Vorleser und Zeit, um sich mit sich darüber zu unterhalten, finden, sich das Gesagte nicht werden entgehen lassen, und so wohl die Lobsprüche merken werden, die mit Beweis ihrer Stadt gezollt sind, als auch die Schmähungen verachten, welche der Begründung durch Thatsachen entbehren, Bitterkeit aber in den Ausdrücken verrathen, und dass sie der Meinung sein werden, die Verläumdungen, welche dies Buch enthält, habe der Neid dir eingegeben, die Thaten aber und die Schlachten, auf welche sie so wohl selbst stolz sind, als auch bei den andern desshalb in Ansehen stehen, habest du geschrieben und die Erinnerung daran erweckt, indem du sie alle sammeltest und neben einander stelltest, und seist so auch die Veranlassung geworden, dass viele sich sehnen, sie zu lesen und durchzugehen, indem sie nicht begehren, die Thaten jener zu hören, sondern vielmehr wissen wollen, wie du darüber geredet hast.“

Hieran schliesst nun der Schüler eine etwas ausführliche Uebersicht über das den Grossthaten der Spartaner von Isokrates früher gezollte Lob, als einen Auszug aus der archidamischen Rede der letzteren, vermöge der Wendung nämlich, dass sich hieran die Spartaner in dem oben bezeichneten Falle erinnern würden.

Unmöglich ist es also, dass der Schüler diese wi-

63) 285, c.

derspruchsvolle Rede wirklich gesprochen habe. Aber Isokrates erreicht durch dieselbe den Zweck, den Vorwurf gesinnungsloser Schmähsucht von sich abzuwenden und zugleich den Leser darauf aufmerksam zu machen, dass es mit der ganzen Rede über Athen und Sparta seine eigene Bewandtniss haben müsse. Mit dem Wesen der von dem Schüler gemachten Behauptungen ist es dann wohl übereinstimmend, dass Isokrates ihm darauf zwar mit einem Lobe des von ihm bewiesenen Eifers erwiedert, dabei aber ausdrücklich bemerkt, dass er es habe dahin gestellt sein lassen, wie weit jener den wahren Sinn der Rede getroffen habe[64]).

Sehen wir nun von den doch nicht so leicht zu erkennenden Gründen ab, aus denen Isokrates die in der Wirklichkeit gegebenen Motive seiner Rede über Athen und Sparta sorgfältig zu verstecken sucht, während er im Busiris und in der Helena, wo er in gleicher Weise die Productionen anderer einer positiven Kritik unterwirft, das zu Grunde liegende Sachverhältniss unverhohlen angiebt, so werden sich bei dem Versuche, den Zusammenhang zwischen den einzelnen Theilen des Panathenaicus aufzuweisen, dem Verständnisse bei weitem grössere Schwierigkeiten darbieten.

Beginnen wir diese Betrachtung mit dem Proömium, so weist daselbst Isokrates auf die besondere Nothwendigkeit hin, durch das, was er von sich selbst berichtet, den eigentlichen Gegenstand der Schrift, das Lob der Vorfahren Athens, einzuleiten[65]). So bespricht er nun seine bisherige Lebensweise, seine Verdienste um die Beredsamkeit und den Staat, den Kampf mit seinen Widersachern, alles, wie man sieht, zu dem Zweck aus-

64) 288, c.

65) 233, c. *Διαλέξομαι περί τε τῶν τῇ πόλει πεπραγμένων καὶ περὶ τῆς τῶν προγόνων ἀρετῆς, οὐκ ἀπὸ τούτων ἀρξάμενος, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ἐμοὶ συμβεβηκότων· ἐντεῦθεν γὰρ οἶμαι μᾶλλον κατεπείγειν.*

geführt, um die Erzählung vorzubereiten, wie kurz vor den grossen Panathenäen der frechste eines Häufleins gemeiner Sophisten auf ihn gelästert hat[66]). — Was hat nun dieses alles oder vielmehr die verleumderischen gemeinen Sophisten mit jenem näher bestimmten didaktischen Zweck der darauf folgenden Reden zu thun? Diese Frage wird dadurch noch keineswegs genügend beantwortet, dass man ein höchst wirksames Eingreifen der von Isokrates gegen die Verleumdungen des Sophisten geführten Vertheidigung in den Plan bemerkt, welcher den Reden über Athen und Sparta selbst zu Grunde liegt. Der Redner findet sich nämlich in Folge jener Schmähung, jegliche Art der Bildung zu verachten, bewogen, anzugeben, wen er für gebildet halte und wen nicht, und es tritt weiterhin im Panathenaicus ganz klar die Absicht hervor, die alten Athener nach der im Proömium gegebenen Definition als die Gebildeten, die Spartaner als die Ungebildeten, also von gleichem Wesen mit den Sophisten darzustellen.

Die Definition des Wesens der Gebildeten giebt Isokrates auf folgende Weise. Die Lästerung jenes mit einem Häuflein anderer über die Dichter, namentlich über Hesiod und Homer Vorlesung haltenden Sophisten hatte also darin bestanden, dass Isokrates alles der Art verachte und die wissenschaftliche Thätigkeit der anderen und alle Bildung verwerfe und behaupte, dass alle Unsinn reden, ausser denen, die an seinem eignen Unterrichte Theil genommen hätten[67]). Obwohl nun Isokrates

66) 236, d.

67) 236, d. *μικρὸν δὲ πρὸ τῶν Παναθηναίων τῶν μεγάλων ἠχθέσθην δι᾽ αὐτούς. ἀπαντήσαντες γάρ τινές μοι τῶν ἐπιτηδείων ἔλεγον ὡς ἐν τῷ Λυκείῳ συγκαθεζόμενοι τρεῖς ἢ τέτταρες τῶν ἀγελαίων σοφιστῶν καὶ πάντα φασκόντων εἰδέναι καὶ ταχέως πανταχοῦ γιγνομένων διαλέγοιντο περί τε τῶν ἄλλων ποιητῶν καὶ τῆς Ἡσιόδου καὶ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως, οὐδὲν μὲν παρ᾽ αὐτῶν λέγοντες, τὰ δ᾽ ἐκείνων ῥαψῳδοῦντες καὶ τῶν πρότερον ἄλλοις τισὶν εἰρημένων τὰ χαριέστατα μνημονεύοντες· ἀποδεξαμέ-*

seine Betrübniss über das ihn stets verfolgende Missgeschick zu erkennen giebt, welches durch derartige Verleumdungen bewirke, dass er den ihm zukommenden Ruhm nicht erlangen könne; so steht er doch wegen der Nichtswürdigkeit jener Verleumder von einer gegen dieselben etwa zu erhebenden Widerklage ab und hält auch den Versuch für fruchtlos, die Laien, welche, wie alles Ausserordentliche, so auch ihn wegen seiner rednerischen Vorzüglichkeit mit Missgunst und Neid verfolgen, eines Besseren über sich zu belehren[68]). Aber auch das scheint ihm nicht zweckmässig, die Sache, nachdem er sie einmal zur Sprache gebracht, fallen zu lassen und sofort auf das Thema der von ihm beabsichtigten Rede überzugehen, ohne dem bereits Geschriebenen einen Schluss gegeben und den Anfang dessen, was noch vorgetragen werden soll, mit dem Ende des Gesagten in Verbindung gesetzt zu haben[69]). Er erklärt es demnach für das Beste, vor dem Beginne der Rede seine Meinung über die Bildung sowohl, wie über die Dichter auszusprechen in der Ueberzeugung, dass er dadurch jene falschen Ankläger und Schwätzer zum Schweigen bringen werde. So urtheilt er nun über die Mittel zur Bildung, die Geometrie, die Sternkunde, die sogenannten Streitfragen, dass dergleichen für Jüngere recht nützlich sei, indem dadurch, wenn auch sonst nichts Gutes bewirkt, die Jugend wenigstens von vielen anderen schlechten Dingen abgehalten würde[70]). Für Aeltere und Männer seien aber solche Beschäftigungen nicht mehr passend. „Denn,“ heisst es wörtlich weiter[71]), „ich sehe, wie einige,

---

νων δὲ τῶν περιεστώτων τὴν διατριβὴν αὐτῶν ἕνα τὸν τολμηρότατον ἐπιχειρῆσαι ἐμὲ διαβάλλειν, λέγονθ' ὡς ἐγὼ πάντων καταφρονῶ τῶν τοιούτων, καὶ τάς τε φιλοσοφίας τὰς τῶν ἄλλων καὶ τὰς παιδείας ἁπάσας ἀναιρῶ, καὶ φημὶ πάντας ληρεῖν πλὴν τοὺς μετεσχηκότας τῆς ἐμῆς διατριβῆς.

68) 237, c. 69) 238, a. 70) 238, b. 71) 238, c. ff.

welche in diesen Wissenschaften so gründlich zu Hause sind, dass sie auch andere darin zu unterweisen vermögen, so wohl keinen zweckmässigen Gebrauch von ihren Kenntnissen machen, als auch sonst in den Verhältnissen des Lebens sich unverständiger benehmen als die Schüler — ich zögere zu sagen, als die Sklaven. Dieselbe Meinung habe ich von denen, welche vor dem Volke zu reden vermögen, und denen, welche sich durch schriftliche Abfassung von Reden berühmt machen, überhaupt von allen, welche sich in den Künsten und Wissenschaften und sonstigen Fertigkeiten auszeichnen. Denn ich weiss, dass auch von diesen die meisten weder ihre eigenen Angelegenheiten gut verwaltet haben, noch im Privatumgange erträglich sind, und dass sie die Meinung ihrer Mitbürger gering achten, so wie auch noch von vielen anderen Fehlern strotzen; so dass ich auch diese nicht als theilhaftig der eigenthümlichen Beschaffenheit erachte, von der ich so eben spreche."

„Wen nenne ich nun gebildet, da ich die Künste und Wissenschaften verwerfe? Zuerst diejenigen, welche in den Geschäften, wie sie das tägliche Leben bietet, sich wohl zu benehmen wissen, und ein Urtheil besitzen, welches die richtige Gelegenheit wahrzunehmen und so viel wie möglich das Nützliche zu treffen vermag; zweitens die, welche schicklich und gerecht mit jedwedem, der in ihre Nähe kömmt, umgehen, das Unangenehme und Lästige an den anderen sanftmüthig und leicht ertragen, selbst aber ein möglichst beschwerdeloses und maassvolles Benehmen ihrer Umgebung erweisen; ferner die, welche ihrer Lüste stets Herr sind, sich von den Unfällen nicht zu sehr danieder beugen lassen, sondern sich dabei auf eine männliche Weise und würdig des Wesens, dessen wir theilhaftig sind, verhalten; viertens — was das Grösste ist — diejenigen, welch vom Glücke sich nicht verderben lassen, noch ausser sich gerathen

und übermüthig werden, sondern verharren in der Ordnung der Wohlbesonnenen und sich nicht mehr freuen über die Güter, welche sie dem Zufall verdanken, als über die, welche ihnen durch ihr eigenes Wesen und ihre Besonnenheit ursprünglich zu Theil wurden. Welche nun nicht nur in Bezug auf eins von diesen, sondern in Bezug auf alles einen wohl gestimmten Seelenzustand besitzen, diese behaupte ich, dass sie vernünftige und vollkommene Männer seien, und dass sie sämmtliche Tugenden besitzen."

Hierauf bezeigt zwar Isokrates noch Lust, über Homer und Hesiod und die anderen Dichter zu sprechen, verschiebt dieses aber, um die Symmetrie seiner Rede nicht zu stören, auf eine spätere Gelegenheit, wenn ihn nicht zuvor das Alter hinwegraffe oder er über ernstere Dinge zu reden haben werde[72]).

So schliesst das Proömium, indem Isokrates nunmehr mit kurzer Angabe seines Zweckes und seiner Motive zu der Rede über die Verdienste seiner Vaterstadt um Hellas übergeht.

Berücksichtigt man nun die Bedeutung dieses von Athen und Sparta handelnden Abschnittes der Schrift als eines *λόγος περὶ ἀρετῆς*, welchem die obige Definition der Bildung oder der Kalokagathie mit der ausdrücklichen Hinweisung auf den mit dem Folgenden beabsichtigten Zusammenhang[73]) vorangestellt ist; so liegt schon von selbst die Vermuthung nahe, dass Isokrates seine Vorfahren als die Träger dieser so eben definirten Bildung und die Spartaner nach Maassgabe derselben Definition als die Ungebildeten habe darstellen wollen, und es dürfte nur noch von Interesse sein, zu sehen, wie übereinstimmend und genau durch die gegebene Definition die Darstellung der Rede geregelt wird. Zu diesem

72) 239, d. 73) 238, a.

Behufe genügt es, einige besonders hervortretende Züge anzuführen.

Sowohl in den Reden überhaupt als besonders in der über die Politieen soll der schlechte Gebrauch, den die Spartaner zu der Hellenen wie zu ihrem eigenen Verderben von den ihnen eigenthümlichen Fertigkeiten gemacht haben, aufgewiesen werden, während an den Athenern der Sinn für das Erspriessliche und Richtige gerühmt wird, vermöge dessen sie namentlich sogleich beim Beginne ihrer bürgerlichen Selbständigkeit, bei aller Unkenntniss der Formen des Staatslebens, die vortheilhafteste, die angenehmste und die gerechteste Verfassung, nämlich die mit Aristokratie vermischte Demokratie, trafen[74]). Wenn man gebildet nur solche nennen kann, welche sich leicht, gefällig, sanft gegen andere benehmen[75]); so geht die Rede darauf aus, die Roheit und den schweren Druck in dem Benehmen der Spartaner gegen die andern Hellenen anschaulich zu machen[76]), während wieder die alten Athener als die sanften und milden dargestellt werden, welche nicht mit Gewaltsamkeit und zu ungerechtem Gewinne in die Staaten eingreifen, sondern durch Ueberredung und die wohlthätigsten Einrichtungen den Streit schlichten, der dieselben zerrüttet[77]). — Athen hat sich so wenig von seinem Missgeschick daniederbeugen lassen, dass es sich nach den härtesten Schlägen wieder zu neuer Grösse erhoben, während die Macht

74) 259, d. *οἵτινες ἄπειροι πολιτειῶν ὄντες, οὐ διήμαρτον αἱρούμενοι τῆς ὑπὸ πάντων ἂν ὁμολογηθείσης οὐ μόνον εἶναι κοινοτάτης καὶ δικαιοτάτης, ἀλλὰ καὶ συμφορωτάτης ἅπασι τοῖς χρωμένοις καὶ ἡδίστης.*

75) 239, b. *τοὺς πρεπόντως καὶ δικαίως ὁμιλοῦντας τοῖς ἀεὶ πλησιάζουσι, καὶ τὰς μὲν τῶν ἄλλων ἀηδίας καὶ βαρύτητας εὐκόλως καὶ ῥᾳδίως φέροντας, σφᾶς δ' αὐτοὺς ὡς δυνατὸν ἐλαφροτάτους καὶ μετριωτάτους τοῖς συνοῦσι παρέχοντας.*

76) 251, c. *τὴν ὠμότητα καὶ χαλεπότητα.*

77) 267, c, d.

der Lacedämonier durch eine Schlacht für immer geknickt worden ist[78]). — Wenn es die bedeutendste Pflicht der Gebildeten ist, sich durch das Glück nicht verderben zu lassen, noch ausser sich zu gerathen und übermüthig zu werden, sondern, verharrend in der Ordnung der Besonnenen, sich nicht mehr über die Güter zu freuen, die sie dem Zufall verdanken, als über die, welche ihnen durch ihr eigenes Wesen und ihre Weisheit ursprünglich zu Theil geworden sind: so ist die Beziehung auf diese Worte ganz klar, wenn es am Schlusse der Rede von den Politieen von den alten Athenern heisst[79]): „Nachdem sie alle diese, welche ich aufgezählt habe, welche nicht mit einander noch zu derselben Zeit eingefallen waren, sondern wie einem jeden Gelegenheit, Vortheil und Entschluss sich fügte, in der Schlacht besiegt und ihrem Uebermuthe ein Ende gemacht hatten, geriethen sie nicht ausser sich, dass sie so Grosses vollbracht hätten, noch erging es ihnen so wie denen, welche, nachdem sie vermöge guten und verständigen Verfahrens sich grosse Reichthümer und herrlichen Ruhm erworben, in Folge des Uebermaasses dieser Dinge übermüthig werden und die Besinnung verlieren und dadurch in eine schlechtere und niedrigere Lage gerathen, als in der sie sich früher befunden haben; sondern alles dieses vermeidend, verharrten sie in den Sitten, welche sie der vortrefflichen Verwaltung ihres Staates verdankten, stolzer auf die Beschaffenheit ihrer Seele und ihrer Gesinnung als auf die gelieferten Schlachten und von den anderen mehr wegen dieser Standhaftigkeit und Mässigung bewundert als wegen ihrer in den Gefahren selbst bewiesenen Tapferkeit. Denn alle sahen sie, dass den kriegerischen Muth (τὴν εὐψυχίαν τὴν πολεμικήν) viele besitzen, auch von solchen, für welche es

78) 244, c, d. 79) 274.

kein Maass der Schlechtigkeit giebt, dass aber an jenem, welcher zu allem tüchtig ist und allen zu nützen vermag, die Bösen keinen Theil haben, sondern, dass er allein denen, welche edel geboren, erzogen und gebildet sind, inne wohnt; was bei denen der Fall war, welche damals den Staat verwalteten, und aller genannten Güter Urheber wurden."

Obwohl diese Anführungen zur Verdeutlichung des in der Rede beobachteten Verfahrens genügen, so mag dennoch zu demselben Zwecke noch eine Stelle aus der Rede über die Politieen hier mitgetheilt werden[80]), da dieselbe die dem Panathenaicus überhaupt eigene Willkürlichkeit erkennen lässt, mit welcher Isokrates zu seinen Zwecken den historischen Stoff behandelt und umbildet. Derselbe spricht nämlich an dem bezeichneten Orte von der kriegerischen Vortrefflichkeit seiner Vorfahren und zählt die Wohlthaten auf, welche diese den Hellenen durch den Krieg erwiesen hätten. Eine Wohlthat, die im besonderen Grade von der auf den Krieg verwandten Sorgfalt zeuge, welche des höchsten Ruhmes würdig sei und in aller Gedächtniss lebe, wird von ihm bezeichnet, indem er erzählt, dass Adrast, dessen Todten die Thebaner nicht wollten bestatten lassen, sich um Hülfe flehend an die Athener gewandt hätte, und dass durch die Vorstellungen der von den letzteren nach Theben geschickten Gesandten die Machthaber dieser Stadt zu einer bescheidneren Sprache und dazu bewogen worden wären, dass sie den Athenern zu Liebe die Bestattung der Todten gewährten. Diese Darstellung der Sache weicht von der in der panegyrischen Rede gegebenen wesentlich ab, denn hier heisst es, dass die Athener ihren Willen mit der Gewalt der Waffen durchgesetzt hätten[81]). Auf diese Abweichung macht Isokrates selbst

80) 268, b. ff. 81) S. 52, c.

aufmerksam, indem er an der vorliegenden Stelle des Panathenaicus fortfährt: „Und niemand glaube, ich wisse nicht, dass ich das Gegentheil sage von dem, was ich in dem Panegyricus über dieselbe Sache geschrieben habe. Aber ich glaube, dass niemand, der dies zu verstehen vermag, so erfüllt von Unverstand und Missgunst sei, dass er mich nicht lobte und die weise Absicht anerkennte, mit der ich damals so, jetzt so darüber gesprochen habe.“ Er fügt diesen Worten hinzu, dass durch diese Art der Darstellung es am deutlichsten werde, wie ausgezeichnet damals der Staat im Kriege gewesen sei, dass derselbe nimmer einen solchen Erfolg hätte haben können, wenn er nicht an Ruhm und Macht die anderen weit übertroffen hätte. Isokrates überlässt es also seinen Lesern, den wahren Grund jener Abweichung zu finden. H. Wolf findet diesen in der Freundschaft zwischen Athen und Theben vor dem Chäronäischen Kriege, die eben jetzt durch ein Bündniss befestigt worden war oder befestigt werden sollte. Allein dies ist unmöglich, denn danach würde ja Isokrates sagen: Obwohl ich hier den Thebanern etwas Unangenehmes sagen müsste, thue ich es wegen des von ihnen erwarteten Vortheils nicht. Ueberdiess hat er kurz vorher in derselben Rede viel Anzüglicheres gegen die Thebaner als diese alte Geschichte vorgebracht[82]). Offenbar aber sollen in der Erzählung vom Adrast, wie sie der Panathenaicus giebt, die alten Athener nach jenem eigenthümlichen Wesen der Gebildeten dargestellt werden, welche schicklich und gerecht mit denen, welche sich ihnen immer nahen, umgehen, und das Unangenehme und Lästige an den andern sanftmüthig und leicht ertragen, selbst aber ein möglichst beschwerdeloses und maassvolles Bench-

82) 266, b. *οὔτε νῦν αἱ μέγισται τῶν Ἑλληνίδων πόλεων αἰσχύνονται διακολακευόμεναι πρὸς τὸν ἐκείνου* (i. e. *τοῦ βαρβάρου*) *πλοῦτον, ἀλλ' ἡ μὲν Ἀργείων καὶ Θβαηίων Αἴγυπτον αὐτῷ συγκατεπολέμησεν.*

men den anderen erweisen. Sie werden durch das unfromme Verhalten der Thebaner nicht sofort bis zum äussersten erbittert und indem sie nicht sogleich ohne Noth darauf los schlagen, zeigen sie jenen besonderen Sinn für dass Zweckmässige und Nützliche und beweisen somit, dass sie sich in vorzüglichem Grade und in wahrem Sinne auf die richtige Behandlung des Kriegswesens verstehen.

Durch das Bisherige ist der Zusammenhang zwischen dem Proömium und den folgenden Theilen der Schrift doch erst auf sehr unvollkommene Weise nachgewiesen. In den Reden bewegt sich, wie bemerkt ist, Isokrates fortwährend in der Polemik gegen die Lakonisten, d. h. gewisse seiner Schüler. Das Proömium stellt nun noch einen anderen Conflict dar; denn die Schüler und die Sophisten des Proömiums sind doch nicht so ohne Weiteres ein und dieselben Personen. Sollte man nun annehmen, Isokrates habe die von jenem elenden Subjekte versuchte Verunglimpfung seiner nur desshalb angeführt, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, in der angegebenen Weise, d. h. nach Vorausschickung der Definition der Bildung, über Athen und Sparta sprechen zu können; so wie auch, um die Veranlassung zu jenen voranstehenden Mittheilungen über sein Leben, seine bürgerlichen und rednerischen Bestrebungen zu haben, was, wie man leicht sieht, sich wohl in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen didaktischen Zwecke der Schrift setzen liesse? Denn dass trotz mancherlei Ausfälle der Rede auf seine sophistischen Widersacher die Rechtfertigung gegen jene Verleumdung der Sophisten nicht einmal eine Nebensache, sondern eine scheinbare sei, erhellt schon aus der Unwahrscheinlichkeit, dass Isokrates, der Zeit seines Lebens den Kampf mit den Sophisten geführt und ihren Anfeindungen und Lästerungen das sicherste Bewusstsein der Ueberlegenheit ent-

gegengesetzt[83]), dass dieser gegen das Ende seines Lebens durch die Verleumdungen gerade der elendesten Wichte dergestalt in den Harnisch gebracht sei, dass er sie gleichsam nicht habe verschmerzen können. Berücksichtigt man ferner, wie die von ihm gewählte Art der Vertheidigung gegen die Anklage des Sophisten, seine Kritik nämlich des von den Sophisten ertheilten Unterrichtes und die Erläuterung dessen, was das Wesen des Gebildeten ausmacht, der Hauptsache nach nur eine Wiederholung des über denselben Gegenstand zur Vertheidigung der Staatsberedsamkeit in der Rede vom Vermögenstausche Gesagten ist[84]), welche Rede ja überhaupt den Zweck der persönlichen Rechtfertigung den Verleumdungen der Sophisten und der irrthümlichen Meinung des Publikums gegenüber hat[85]); wie es demnach sehr auffallend ist, dass im Panathenaicus auch nicht die geringste Zurückweisung auf das dort Entwickelte statt findet; so könnte man wohl, auch durch die sonst schon bemerkte Pseudologie der Schrift vermocht, auf die Vermuthung kommen, dass die ganze im Proömium geschilderte Scene ihrem Wesen nach ebenfalls nur eine Pseudologie sei[86]). Doch wird man auf die Absicht des Ver-

---

83) Vom Vermögenstausche, S. 310, b.

84) S. 484. Bekker. *ἡγοῦμαι γὰρ καὶ τοὺς ἐν τοῖς ἐριστικοῖς λόγοις δυναστεύοντας καὶ τοὺς περὶ τὴν ἀστρολογίαν καὶ τὴν γεωμετρίαν καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν μαθημάτων διατρίβοντας οὐ βλάπτειν ἀλλ' ὠφελεῖν τοὺς συνόντας, ἐλάττω μὲν ὧν ὑπισχνοῦνται.*

S. 487. *σοφοὺς μὲν νομίζω τοὺς ταῖς δόξαις ἐπιτυγχάνειν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦ βελτίστου δυναμένους.*

S. 490 — *ἀμελήσαντες τοὺς τὰ τοιαῦτα μανθάνοντας καὶ μελετῶντας ἐξ ὧν καὶ τὸν ἴδιον οἶκον καὶ τὰ κοινὰ τὰ τῆς πόλεως καλῶς διοικήσουσιν, ὧνπερ ἕνεκα καὶ πονητέον καὶ φιλοσοφητέον καὶ πάντα πρακτέον ἐστίν.* S. 492 — *μηδ' οὕτω χαίρειν μηδὲ μέγα φρονεῖν ἐπὶ τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς ὡς ἐπὶ τοῖς ἐν τῇ ψυχῇ διὰ τὴν παιδείαν ἐγγιγνομένοις.*

85) 311, c.

86) So wie ja auch der Rede vom Vermögenstausche ein wesentlich fingirtes Motiv zu Grunde liegt. S. 311, c. *εἰ δ' ὑποθείμην*

fassers erst dann mit Sicherheit schliessen können, wenn man zuvor die Unmöglichkeit erkannt hat, noch andere Theile der Schrift in einen das Verständniss befriedigenden Zusammenhang zu setzen, und sich überzeugt hat, dass nur in dem näher zu bestimmenden Verhältniss des Panathenaicus zur Schrift vom Staate der Lacedämonier die Motive zu der räthselhaften Composition der ersteren Schrift zu finden sind.

Sehr bedenklich muss nämlich der Uebergang erscheinen, welchen Isokrates von dem Theile seiner Rede, der von den Thaten der Athener und Lacedämonier oder ihrem Benehmen gegen die anderen Hellenen handelt, zu dem macht, welcher die Politieen beider Staaten vergleicht. Die bezeichneten Worte lauten nämlich folgender Maassen[87]: „Die anderen nun, glaube ich, werden nicht noch andere Handlungen zu hören verlangen, sondern aus dem Gesagten hinreichend erkannt zu haben meinen, wie ein jeder von beiden Staaten sich gegen die Hellenen benommen hat; ich jedoch bin nicht dieser Meinung, sondern ich glaube, dass der Zweck, den ich verfolge, noch vieler anderer Worte bedürfe, um namentlich den Unverstand derjenigen darzuthun, welche dem Gesagten zu widersprechen versuchen werden, was mir, wie ich glaube, nicht schwer werden wird. Von denen, welche alle Handlungen der Lacedämonier billigen, werden, glaube ich, die besten und verständigsten die Staatsverfassung der Lacedämonier loben und dieselbe Meinung darüber haben wie früher, über das von ihnen an den Hellenen Gethane aber meiner Rede beitsimmen; die schlechteren aber, nicht nur als diese, sondern als

---

ἀγῶνα μὲν καὶ κίνδυνόν τινα περὶ ἐμὲ γιγνόμενον, συκοφάντην δ᾽ ὄντα τὸν γεγραμμένον καὶ τὸν πράγματά μοι παρέχοντα, κἀκεῖνον μὲν ταῖς διαβολαῖς χρώμενον ταῖς ἐπὶ τῆς ἀντιδόσεως ῥηθείσαις, ἐμαυτὸν δ᾽ ἐν ἀπολογίας σχήματι τοὺς λόγους ποιούμενον κ. τ. λ.

87) S. 255.

die meisten, welche über kein anderes Ding erträglich zu sprechen vermögen, von den Lacedämoniern aber nicht schweigen können, sondern hoffen, dass, wenn sie übertriebene Lobeserhebungen von jenen machen, sie denselben Ruhm erlangen werden, wie die, welche für tüchtiger und viel besser als sie gelten, diese also, wenn sie merken, dass ihnen aller Stoff vorweggenommen ist, und sie auch nicht gegen Eins von dem Gesagten Widerspruch erheben können, werden sich, wie ich meine, zu der Rede von den Staatsverfassungen wenden, und das dort Bestehende mit dem hier Bestehenden vergleichend, so wie namentlich die Zucht und den Gehorsam (σωφροσύνην καὶ πειθαρχίαν) mit der hierin bei uns obwaltenden Sorglosigkeit, auf diese Weise Sparta lobpreisen. Wenn sie etwas der Art unternehmen, so müssen sie bei den Verständigen für Schwätzer gelten. Denn meine Absicht war nicht über die Staatsverfassungen zu reden, sondern den Beweis zu geben, dass unser Staat sich viel verdienter um die Hellenen gemacht habe als der der Lacedämonier. Wenn sie also hiervon etwas entkräften oder andere gemeinnützige Thaten vorbringen, in denen sich jene als besser denn wir gezeigt haben, so wird ihnen billiger Weise Lob zu Theil werden; wenn sie aber von Dingen zu reden anfangen, an die ich auch nicht im Geringsten gedacht habe, so müssen sie mit Recht von allen für blödsinnig gehalten werden. Jedoch, da ich glaube, dass sie den Punkt von den Staatsverfassungen zur Sprache bringen werden, so werde ich nicht Anstand nehmen, darauf einzugehen, denn ich glaube zeigen zu können, dass gerade hierin unser Staat sich noch mehr ausgezeichnet habe, als in dem vorher Angeführten.“

Sehr leicht dürften sich diese Worte so verstehen lassen, dass Isokrates noch etwas darunter versteckt habe, was gleichsam herausgerathen sein soll. Wenn

nämlich die folgende Rede, wie oben gezeigt ist, die Belehrung derjenigen beabsichtigt, welche die Politie oder die ἐπιτηδεύματα der Spartaner überschätzend bewundern, indem sie dabei über die Zwecke, zu denen dieselben geübt sind, hinwegsehen; so sieht man nicht ein, warum Isokrates dazu nur durch diejenigen seiner Schüler oder der Lakonenfreunde sollte bewogen worden sein, welche als die schlechteste Art von Rednern, bei der Unumstösslichkeit der so eben aus der Handlungsweise der Spartaner entnommenen Argumente, diese nunmehr von Seiten ihrer Staatseinrichtungen preisen würden, und nicht eben so wohl durch jene verständigeren und besseren Lakonenfreunde, welche nach der eben gehörten Rede zwar hinsichts der Handlungen der Spartaner mit ihm übereinstimmen, ihre Politie jedoch nach wie vor loben und über dieselbe eine gleiche Meinung hegen würden wie früher. Denn diese Meinung der Bessern, wenn sie eben so ist wie früher, wo sie gleich jenen Schlechtern alle Handlungen der Spartaner billigten, wird doch gewiss keine gemässigte und besonnene sein. Beide also, die besseren wie die schlechteren Lakonenfreunde, haben, nachdem sie bis zu demselben Grade durch die Argumente der bisherigen Rede überzeugt sind, ein gleiches Bedürfniss der ferneren Belehrung. Für Isokrates würde aber nach den obigen Worten nicht dieser innere Grund bei der Fortsetzung seiner Rede von Gewicht sein, sondern vielmehr nur die Vorstellung, dass einige durch die Darstellung ihrer Irrthümer möglicher Weise in oppositionelle Beziehung zu seiner Rede treten könnten. Dies anzunehmen hat viel Ungereimtes und es würde alles viel verständlicher sein, wenn Isokrates sagte, dass ein solcher Widerspruch, wie er ihn näher bezeichnet, gegen das von ihm Gesagte bereits stattgefunden hätte und dass er durch diese Ungehörigkeit nunmehr bewogen sei, die

falschen Meinungen von dem Werthe der Lacedämonischen Staatseinrichtungen überhaupt zu berichtigen.

Eine völlige Unmöglichkeit ist es aber ferner, den Bericht, welchen der Redner von seiner ersten Besprechung mit dem lakonenfreundlichen Schüler macht, n irgend welche Uebereinstimmung mit der sonstigen Composition der Schrift zu bringen.

Nachdem nämlich Isokrates auch das Thema von den Politieen abgehandelt hat, führt er seine Rede nicht völlig zu Ende, indem er sie mit der Erzählung abbricht, dass er, bevor er den Schluss hinzugefügt habe, mit drei oder vier Jünglingen seiner gewöhnlichen Umgebung beschäftigt gewesen sei, sie zu korrigiren, als er den Entschluss gefasst habe, einen derjenigen seiner Schüler, welche es sich zum Geschäft gemacht hätten, die Lacedämonier zu lobpreisen, zu sich zu bescheiden, damit dieser, falls er ohne sein Wissen etwas Falsches gesagt hätte, dieses erkennen und aufdecken möchte. „Nachdem der Gerufene," fährt Isokrates fort[88]), „sich eingefunden und die Rede gelesen hatte (denn was soll ich bei dem, was dazwischen vorging, mich aufhalten), war er über nichts von dem Geschriebenen unwillig, lobte es vielmehr im höchsten Grade und sprach sich über jeden einzelnen Theil auf gleiche Weise, wie wir darüber urtheilten, aus; jedoch war es offenbar, dass ihm das von den Lacedämoniern Gesagte missfiel und bald äusserte er dies, denn er wagte zu sagen, dass, wenn sie den Hellenen auch sonst nichts Gutes erwiesen hätten, so würden ihnen doch das gerechter Weise alle Dank wissen, dass, nachdem sie die schönsten Bestrebungen erfunden, sie diese nicht nur selbst ausübten, sondern auch den anderen mitgetheilt hätten."

Diese Behauptung des Schülers verträgt sich durch-

88) S. 275.

aus nicht mit der Billigung der von ihm so eben gelesenen Rede, einer Billigung, die so vollkommen ist, dass er nachher gesteht, es habe ihm den grössten Schmerz verursacht, dass er auf keinen Punkt der Rede habe Widerspruch erheben können, so dass er in dieser Rathlosigkeit nur das gesagt habe, was ihm zu sagen übrig gelassen wäre[89]). Denn Isokrates hat in dem zweiten Theile seiner Rede den Beweis geliefert, dass die Athener schon unter den Königen[90]) und von Theseus bis Solon in einer tausend Jahre dauernden Demokratie, also schon lange vor Lykurg, das Muster eines vortrefflichen Staatslebens geliefert hätten[91]); ja sogar, dass Lykurg seine Gesetze, namentlich aber auch die den Krieg betreffenden Einrichtungen jenen alten Athenern nachgeahmt habe, weshalb auch die Lacedämonier die Kunst des Krieges nicht früher geübt und nicht besser angewandt hätten als die Athener[92]). Dieses letztere dient zum Beweise, dass der Schüler, wenn er durch die Antwort, die ihm Isokrates auf jene oben angeführte Behauptung giebt, gedrängt, diese dahin modificirt, dass er unter den schönsten der Bestrebungen nicht die Frömmigkeit, nicht die Gerechtigkeit, nicht die Weisheit, sondern die in Sparta eingeführten Leibesübungen, die Uebung in der Tapferkeit, die Eintracht und überhaupt die sorgfältige Behandlung des Kriegswesens verstanden habe[93]), dennoch immer noch mit sich im grössten Widerspruche verharrt, nachdem er Isokrates Rede so vollkommen, wie dieser angiebt, gebilligt hat.

---

89) S. 278. *ἐγώ γὰρ ἐλυπήθην μὲν τὸν λόγον ἀναγιγνώσκων ἐπὶ τοῖς περὶ τῶν Λακεδαιμονίων εἰρημένοις, οὐ μὴν οὕτως ὡς ἐπὶ τῷ μηδὲν ἀντειπεῖν ὑπὲρ αὐτῶν δύνασθαι τοῖς γεγραμμένοις, εἰθισμένος τὸν ἄλλον χρόνον αὐτοὺς ἐπαινεῖν. εἰς τοιαύτην δ' ἀπορίαν καταστὰς εἶπον ὅπερ ἦν λοιπόν, ὡς εἰ καὶ μηδὲν δι' ἄλλο, διά γ' ἐκεῖνο δικαίως ἂν αὐτοῖς ἅπαντες χάριν ἔχοιμεν, ὅτι τοῖς καλλίστοις τῶν ἐπιτηδευμάτων χρώμενοι τυγχάνουσιν.*

90) S. 257. ff. 91) 263, d. 92) 264, d — 265, b. 93) 278, b.

Man würde nun erwarten, dass Isokrates in seiner Antwort den Schüler auf den bezeichneten Widerspruch aufmerksam machen und einfach auf das bereits in dem zweiten Theile seiner Rede Gesagte zurückverweisen würde; aber er rügt ersichtlich nur den Wiederspruch, der in den Worten des Schülers liegt, in sofern dieser das Verderbliche in den Handlungen der Spartaner zugegeben hat[94]. Eben so wenig wird der Schüler, als er für den Ruhm der Spartaner wenigstens den kriegerischen Theil ihrer Politie als etwas ihnen so wohl hinsichts der Erfindung als auch der weiteren Entwicklung Eigenthümliches in Anspruch nimmt, von Isokrates daran erinnert, dass er ja auch diesen Ruhm den Athenern bereits zugestanden habe; so wie denn überhaupt rücksichtlich des Zweckes dieser ganzen Unterredung, den Schüler von seiner Ueberschätzung der Lacedämonischen Satzungen zurückzubringen, keine Erinnerung an das in eben dieser Beziehung bereits im zweiten Theile der Rede Gelehrte stattfindet.

Es ist also der Widerspruch ganz klar, in welchem sich die Darstellung der Scene, in welcher der Schüler auftritt, mit sich selbst oder mit der Composition des Panathenaicus befindet; denn mit allem, was hier gesprochen wird, stimmt es durchaus nicht, dass, wie Isokrates erzählt, der Schüler die ganze Rede gelesen habe. Dieser befindet sich vielmehr mit seinem Versuche, die Ehre und den Ruhm der Spartaner auf's neue festzustellen, genau in derselben Situation, wie die, welche, wie es oben hiess, nachdem sie durch Isokrates Argumente gezwungen wären, die Handlungen der Spartaner

---

94) 276, b. *νῦν δ' ἐπῃνεκότι σοι τὸν ἐμὸν λόγον, τὸν ἐπιδεικνύντα πολλὰ καὶ δεινὰ Λακεδαιμονίους περί τε τοὺς συγγενεῖς τοὺς αὐτῶν καὶ περὶ τοὺς ἄλλους Ἕλληνας διαπεπραγμένους, πῶς οἷόν τ' ἦν ἔτι σοι λέγειν τοὺς ἐνόχους ὄντας τούτοις, ὡς τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων ἡγεμόνες γεγόνασιν;*

zu verdammen, diese nunmehr von Seiten ihrer Verfassung oder ihres Staatslebens zu preisen suchen würden.

Erweist sich also überhaupt die Composition des Panathenaicus als unverständlich und zusammenhangslos, so wird es nun darauf ankommen, die Gründe dieser, wie man deutlich sieht, in absichtlicher Täuschung verhüllten Eigenthümlichkeit aufzufinden. Diese Gründe ergeben sich nun aus folgender Wahrnehmung.

Wenn es nämlich für das vollkommene Verständniss der von Isokrates über Athen und Sparta verfassten Rede, namentlich des von den Politieen handelnden Theiles, fortwährend nöthig ist, sich die Argumente der Lakonenfreunde, gegen welche Isokrates seine oft ironische Kritik richtet, zu vergegenwärtigen, so wird die Bezüglichkeit dieser Ironie in der Rede von den Politieen auf das genügendste erkannt, wenn man sich diese als zu dem besonderen Zwecke geschrieben denkt, eine Widerlegung oder Kritik des gewöhnlich dem Xenophon zugeschriebenen Werkes vom Staate der Lacedämonier zu sein, was freilich bei der eigenthümlich sophistischen Tendenz und Kunst dieser Schrift nicht weiter auffallen kann. Doch ergiebt der Vergleich beider Schriften noch ein anderes als dieses allgemeine Resultat, indem man sich nämlich an gewissen Stellen der von Isokrates verfassten Rede kaum der Ueberzeugung erwehren kann, dass sie auf den wörtlichen Ausdruck der anderen Schrift anspielt.

Nimmt man ferner, absehend von der Art der Composition des Panathenaicus an, dass, wie Isokrates Rede von den Politieen eine Erwiderung der pseudoxenophontischen Schrift, so diese letztere eine Erwiderung auf die bei Isokrates voranstehende Rede von den Thaten der Athener und Spartaner sei; so würde sich durch eine solche Annahme auch für die Eigenthümlichkeiten der pseudoxenophontischen Schrift, welche unerklärt

bleiben mussten, das Licht des genügendsten Verständnisses gewinnen lassen. Indem nämlich Isokrates seine Rede von den Politieen oder den Kampf mit denen beginnt, welche die Spartaner von Seiten ihrer Verfassung oder ihres Staatslebens lobpreisen würden, spricht er zugleich aus, dass dieses Lob in dem Sinne einer Ehrenrettung der Lacedämonier unternommen werden würde, um den eingestandenen und nicht zu widerlegenden Tadel, welcher in der vorangegangenen Rede über ihr Benehmen gegen die Hellenen ausgesprochen ist, wieder in's Gleiche zu bringen. Fasst man die Schrift vom Staate der Lacedämonier in dem Sinne einer solchen Opposition gegen Isokrates erste Rede, so hat dieselbe — wie später näher gezeigt werden wird — diejenige Ergänzung ihres Verständnisses gefunden, deren sie eine genauere Betrachtung, namentlich rücksichtlich ihres vierzehnten Kapitels, bedürftig finden musste.

Aber ferner, um auf den Panathenaicus zurückzukommen, so bemerkt man, wie auch das zwischen Isokrates und dem Schüler stattfindende Gespräch sich über dieselben Argumente, wie sie in der Schrift vom Staate der Lacedämonier enthalten sind, und zwar in derselben Begrenzung des Gegenstandes verbreitet, und wie sich auch hier in Isokrates Worten ganz deutlich parodirende Anspielungen auf die eben genannte Schrift erkennen lassen, so dass man diese Diatribe als eine mündliche Kritik der bezeichneten Schrift ansehen könnte.

Dürfen nun die ausgesprochenen Ergebnisse des Vergleiches der beiden in Rede stehenden Schriften einstweilen als richtig vorausgesetzt werden; so wäre hiermit der Schlüssel zu dem Verständnisse des Panathenaicus durch eine leichte Combination sofort gegeben. Wie wenig nämlich der Behauptung, dass aus dem Resultate des Vergleiches der beiden Schriften sich das in Wahrheit zwischen ihnen obwaltende Verhältniss erkennen

lässt, die Natur des Panathenaicus widerstrebt, erhellt aus dem, was über die Zusammenhangslosigkeit der hier in Betracht kommenden Theile dieser Schrift gesagt ist; indem nämlich der Uebergang von der Rede über die Thaten der Athener und Lacedämonier zu der von den Politieen viel unbedenklicher und natürlicher wäre, wenn Isokrates sagte, dass er zu der letzteren durch einen Widerspruch bewogen wäre, den er nach Beendigung der ersten Rede bereits wirklich erfahren hätte, und indem ja der lakonenfreundliche Schüler, mit dem Isokrates die ἐπιτηδεύματα oder die Politie der Lacedämonier bespricht, die Rede von den Politieen gar nicht gelesen haben kann und sich Isokrates gegenüber in derselben Situation befindet, wie die, von denen letzterer zu befürchten vorgiebt, dass sie nach Anhörung seiner ersten Rede die Spartiaten von Seiten ihrer Verfassung lobpreisen würden.

Die pseudologische Natur des Panathenaicus widerspricht also durchaus nicht der Vorstellung, dass in diesem eine doppelte Entgegnung oder Kritik der pseudoxenophontischen Schrift enthalten sei.

Demnach würde der Panathenaicus, wie diess ja in der Schrift selbst angedeutet wird[95]), sein Entstehen aus einem Ereignisse in dem Kreise der Schule haben; d. h. es spiegelt sich in ihm der Vorgang wieder, dass Isokrates in Folge angestellter Redeübungen selbst eine Rede über Athens und Spartas Verhalten gegen Hellas geschrieben hat, dass hierauf der Versuch eines Schülers, mit einer Gegenrede, welche die Spartaner wegen ihrer ἐπιτηδεύματα oder ihres von Lykurg eingerichteten Staatslebens lobt, aufzutreten, erfolgt ist. Der Panathenaicus würde also hiernach wesentlich den Zweck haben, diese Schrift des Schülers ihrer ganzen Tendenz nach der

95) S. 282.

Kritik zu unterwerfen[96]), was erstlich in der Form jener Diatribe geschieht, zu welcher der Schüler durch seine zum Lobe der Spartiaten gethane Aeusserung das Motiv bietet, dann aber auch, nach Isokratischer Lehrweise, durch die entgegnende Rede über die Politieen, welche jedoch, da sie dasselbe besagt, was die darauf folgende Diatribe, nur auf künstliche und gleichsam übertünchende Weise in einen Scheinzusammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden gesetzt werden konnte.

Diese Art des Entstehens des Panathenaicus findet auch ihre Bewährung, wenn man die Anordnung der Schrift nach Maassgabe des darin verfolgten didaktischen Zweckes betrachtet. Ist nämlich dieser wesentlich auf die Bekämpfung der „sinnlosen“ Verehrer der Lacedämonier gerichtet, so muss es auffallen, dass Isokrates nicht mit einer Beleuchtung der Ueberschätzung begonnen hat, mit welcher von den Lakonisten vorzüglich die Lykurgischen Satzungen und die eigenthümlichen Staatseinrichtungen Spartas betrachtet wurden. Denn, wenn wohl überhaupt die Vorliebe für Sparta bei der Masse der Lakonisten in einer abstrakten Anschauung dieser Art ihren Hauptgrund hatte, so musste ja, hätte Isokrates seine Polemik gegen die Lakonisten von diesem Punkte ausgehen lassen, die Rede ganz folgerichtig und durch ihren eigenen Trieb auch auf die geschichtlichen Aeusserungen und Folgen des Lacedämonischen Staatslebens kommen. Es hat demnach etwas Ungehöriges, wenn im Panathenaicus zuerst die gegen die Hellenen beobachtete Handlungsweise und dann erst die Staatseinrichtungen der Athener und Spartaner besprochen werden. Die Rede

96) Vergl. was Isokrates am Schlusse des Panathenaicus als Zweck der Schrift angiebt (S. 290): *συμβουλεῦσαι δὲ τοῖς τἀναντία τούτων γιγνώσκουσι πρῶτον μὲν μὴ πιστεύειν ταῖς αὑτῶν γνώμαις, μηδὲ νομίζειν ἀληθεῖς εἶναι τὰς κρίσεις τὰς ὑπὸ τῶν ῥαθυμούντων γιγνομένας, ἔπειτα μὴ προπετῶς ἀποφαίνεσθαι περὶ ὧν οὐκ ἴσασιν κ. τ. λ.*

über die Politieen kömmt desshalb kaum mit geringerer Ausführlichkeit auf dieselben Sachen zurück, die bereits in der voranstehenden Rede abgehandelt sind, zu dem Zwecke nämlich, die aus den Verfassungen beider Staaten hervorgegangenen Handlungen und die Wirkungen, welche diese für die Hellenen gehabt haben, zu beleuchten und zu vergleichen[97]), ein Verfahren, welches im höchsten Grade anstössig und unerklärbar sein würde, wenn sich nicht in dieser Weise der Anordnung der oben bezeichnete Vorgang wiederspiegelte.

Nachdem so im Allgemeinen das gegenseitige Verhältniss des Panathenaicus und der Schrift vom Staate der Lacedämonier angegeben ist, lässt sich nunmehr der Plan des ersteren, insofern sich derselbe bei der Betrachtung des Zusammenhanges des Proömiums mit den folgenden Theilen der Schrift der genaueren Einsicht entzog, auf das deutlichste und genügendste aufweisen.

Nach dem Obigen hat der Panathenaicus den Character einer gewissen dramatischen Entwicklung erkennen lassen. Die Reden über Athen und Sparta sind nicht nach einem dem Gegenstande allein innewohnenden Gesetze, sondern nach Maassgabe ihrer gleichsam durch das Pathos der Partheien bedingten Entstehungsart geordnet. Wenn nun durch das Auftreten des Schülers die Handlung sich aus sich selbst weiter entwickelt, das erste Mal, indem derselbe als einer von denen, welche das Lob der Spartaner zu verkünden, sich vorgenommen haben, die Vertheidigung dieser letzteren wieder aufnimmt, das zweite Mal, in Folge der Vorwürfe, welche Isokrates wegen seines Vergehens[98]) sich zu machen

97) 264, c. *Λοιπὸν δ᾽ ἡμῖν τὰς πράξεις τὰς ἐκ τοῦ καλῶς πολιτεύεσθαι γεγενημένας διελθεῖν.*

98) 281, a. *οὐ γὰρ μετρίως ἐδόκουν μοι διειλέχθαι περὶ αὐτῶν οὐδ᾽ ὁμοίως τοῖς ἄλλοις, ἀλλ᾽ ὀλιγώρως καὶ λίαν πικρῶς καὶ παντάπασιν ἀνοήτως.*

vorgiebt, so zeigt sich alsbald, dass auch dieses letztere nicht allein auf die oben berührten Andeutungen des wahren Sinnes der voranstehenden Reden abzweckt; sondern wie durch dieses alles die Person des Schülers in den Zielpunkt einer dramatischen Entwickelung gestellt wird. Nachdem er nämlich durch die in der Rede über die Politien enthaltene Kritik und in der darauf folgenden Unterredung mit Isokrates durch den herben Tadel und die Ironie des letzteren vollständig gedemüthigt ist[99]), so wird offenbar durch sein zweites Auftreten eine Art von Sühne seiner Schuld, eine Wiederherstellung seiner Ehre und des guten Vernehmens mit dem Lehrer in Gegenwart der anderen Schüler beabsichtigt. Dies wird aber vermöge einer gewissen Oekonomie der Zwecke dadurch bewirkt, dass der Schüler in dem Versuche, den wahren Sinn der verlesenen Rede zu deuten, so wie in der Genugthuung, welche er Isokrates für die Schmähungen der Sophisten bietet, wobei er an diesen die Verheissung der Unsterblichkeit ergehen lässt[100]), solche Proben seines Eifers um die Wissenschaft und seiner besseren Gesinnung giebt, dass er nicht nur den lebhaftesten Beifall der anderen Anwesenden hervorruft[101]), sondern auch von Isokrates selbst Lobsprüche erwirbt[102]). Man kann das, was hier mit dem Schüler vorgeht, auch so ausdrücken, dass die Schmach des gemeinen Sophi-

99) 280, c. *Ταῦτ' εἰπὼν κατέσχον πρὸς ὃν τοὺς λόγους ἐποιούμην, ἄνδρα δεινὸν καὶ πολλῶν ἔμπειρον καὶ περὶ τὸ λέγειν γεγυμνασμένον οὐδενὸς ἧττον τῶν ἐμοὶ πεπλησιακότων. — ὁ μὲν γὰρ ἀπῄει φρονιμώτερος γεγενημένος καὶ συνεσταλμένην ἔχων τὴν διάνοιαν, ὥσπερ χρὴ τοὺς εὖ φρονοῦντας καὶ πεπονθὼς τὸ γεγραμμένον ἐν Δελφοῖς, αὐτόν τ' ἐγνωκὼς καὶ τὴν Λακεδαιμονίων φύσιν μᾶλλον ἢ πρότερον.*

100) 288, b.

101) 288, c. *οὐκ ἐθορύβησαν, ὃ ποιεῖν εἰώθασιν ἐπὶ τοῖς χαριέντως διειλεγμένοις, ἀλλ' ἀνεβόησαν ὡς ὑπερβαλλόντως εἰρηκότος, καὶ περιστάντες αὐτὸν ἐπῄνουν, ἐμακάριζον.*

102) A. a. O. *ἐπῄνεσα τήν τε φύσιν αὐτοῦ καὶ τὴν ἐπιμέλειαν.*

sten von ihm genommen werde, die nicht nur in der Rede, namentlich dem von den Politieen handelnden Theile, auf ihn und seines Gleichen gehäuft ist, sondern die er auch aus der Unterredung mit Isokrates über die *ἐπιτηδεύματα* der Lacedämonier davon getragen hat, indem namentlich die Ironie nicht zu verkennen ist, mit welcher Isokrates in Uebereinstimmung mit der im Proömium gegebenen Charakteristik des sophistischen Wesens den von ihm Scheidenden und so eben tief Gedemüthigten als einen gewaltigen, höchst kenntnissreichen und in der Rede gewandten Mann bezeichnet[103]). Ja diese Ironie tritt auch besonders da zu Tage, wo der Schüler in dem Bemühen, Isokrates Rede zu deuten, diesem voll Bewunderung das schöne Kunststück zuschiebt, sich bei seinen Angriffen auf die Lacedämonier so zweideutiger Ausdrücke bedient zu haben, dass die, welche jenen geneigt wären, sie leicht in lobendem Sinne fassen könnten; was Isokrates mit Berücksichtigung der allgemein geltenden Ansicht gethan haben soll, dass die, welche in den Streitigkeiten um mein und dein Habsucht beweisen, wegen des schlechten Rufes, in welchen sie hierdurch kämen, ihren Zweck verfehlten, dass aber die Habsucht der Spartaner und Könige für jeden das höchste Ziel seiner Wünsche bezeichne, wesshalb es offenbar sei, dass alle mehr zu haben als andere für der Güter grösstes hielten[104]).

Erwägt man diese durch die Person des Schülers bedingte Entwickelung des Panathenaicus, welche mit der Lösung eines Conflictes schliesst, der durch die ganze Schrift hindurch geführt ist; so lässt dieses bei der der Schrift überhaupt eigenthümlichen Pseudologie

---

103) 280, c. *ἄνδρα δεινὸν καὶ πολλῶν ἔμπειρον καὶ περὶ τὸ λέγειν γεγυμνασμένον οὐδενὸς ἧττον τῶν ἐμοὶ πεπλησιακότων.*

104) Vergl. die bei Herrmann, G. u. S. d. Pl. Ph., S. 300, n. 160, angeführten Stellen.

fast in einem nothwendigen Schlusse die wahre Bedeutung der sonst so unverständlichen und zweifelhaften im Proömium gegebenen Erzählung von dem durch jenen Sophisten auf Isokrates Ruf gemachten Attentate erkennen. Dieser Vorfall aus der Zeit kurz vor den grossen Panathenäen, der ja auch sonst mit dem Folgenden in eine so bedeutsame Verknüpfung gesetzt ist, dass es hinreicht, diese zu bemerken, um sich daraus den Namen der Schrift als der panathenaischen, wie aus dem Hauptmotive derselben zu erklären, führt offenbar nur die Karrikatur des besprochenen Schülers vor. Wird derselbe hier unter der Maske des gemeinen Sophisten vorgeführt; so ist dies ja vollkommen in Uebereinstimmung mit der dramatischen Entwickelung des Panathenaicus, welche jenen durch das Fegefeuer der Ironie gehen lässt, bis dass die Schmach des gemeinen Sophistenthums von ihm genommen werden kann. Diese Maske stellt also den Schüler hinsichts seines Verhältnisses zu Isokrates in dem durch ihn verschuldeten Zustand der Entfremdung dar, welche Charakteristik durch die frechen Verleumdungen vervollständigt wird, die ihm Isokrates in den Mund gelegt hat. Denn die Anklagen, welche hier gegen den letzteren als den Verächter sophistischer Bildung erhoben werden, sind offenbar die gewöhnlichen der Sophisten und sind desshalb auch in der Rede vom Vermögenstausche durch eine gleiche Kritik der von den Sophisten angewandten Mittel zur Bildung abgefertigt worden[105]), und es wird durch sie das Wesen der Sophisten in gleich stehender Weise

---

105) S. 484. Bekk. *Καὶ τί δεῖ τούτου θαυμάζειν, ὅπου καὶ τῶν περὶ τὰς ἔριδας σπουδαζόντων ἔνιοί τινες ὁμοίως βλασφημοῦσι περὶ τῶν λόγων τῶν κοινῶν καὶ τῶν χρησίμων ὥσπερ οἱ φαυλότατοι τῶν ἀνθρώπων, οὐκ ἀγνοοῦντες τὴν δύναμιν αὐτῶν, οὐδ᾽ ὅτι τάχιστ᾽ ἂν οὗτοι τοὺς χρωμένους ὠφελήσαιεν, ἀλλ᾽ ἐλπίζοντες, ἢν τούτους διαβάλλωσι, τοὺς αὑτῶν ἐντιμοτέρους ποιήσειν. περὶ ὧν δυνηθείην μὲν ἂν ἴσως διαλεχθῆναι πολὺ πικρότερον ἢ 'κεῖνοι περὶ ἡμῶν.*

kenntlich gemacht, als es durch die Bezeichnung der verleumderischen Bewunderer und Nachahmer geschieht[106]). In diesem Sinne müssen sie auch im Munde des im Lyceum erschienenen Spottbildes verstanden werden, nicht so, als wolle Isokrates damit das wiederholen oder andeuten, was der Schüler in seinem Unmuthe, vielleicht durch geringschätzige Beurtheilung gereizt, wirklich ausgesagt hat.

Erscheint nun ferner der so maskirte Schüler als der Führer eines Chores gleichartiger Wesen, so ist dies durchaus übereinstimmend mit den folgenden Theilen des Panathenaicus, wo ja, insbesondere in der Rede über die Politieen, der Streit ebenfalls mit der Klasse der Lakonisten stattfindet, bis jener danach selbst als einer von denen, welche Sparta zu preisen sich vorgenommen hatten, in den Vordergrund tritt.

Die im Lyceum versammelten Sophisten werden als Rhapsoden und Interpreten sowohl anderer Dichter wie des Hesiod und Homer vorgeführt, also als einer Beschäftigung obliegend, welche zu den gewöhnlichen Wegen gehörte, das gewinnbringende Licht sophistischer Allwissenheit leuchten zu lassen[107]). Es scheint jedoch die Erwähnung dieser Thätigkeit eine noch individuellere Bedeutung zu haben, als dass dadurch die Erscheinung des gemeinen Sophisten nur überhaupt veranschaulicht werden sollte. Denn wenn aus dem angegebenen Grunde die Vergleichung dieser ganzen Stelle des Panathenaicus mit der ihr entsprechenden in der Rede vom Vermögenstausche nothwendig erscheint, so fällt es auf, dass in der letzteren bei der Kritik der von den Sophisten angewandten Mittel zur Bildung der Dichter mit keinem Worte Erwähnung geschieht. Dazu kömmt, dass, wenn

106) Panath. 265, c. *τοὺς τὰ ἡμέτερα ἅμα τε θαυμάζοντας καὶ βασκαίνοντας καὶ μιμεῖσθαι γλιχομένους.* Phil. 84, d.

107) Kreuser, Homerische Rhapsoden, S. 30, ff.

am Ende des Panathenaicus der Schüler Isokrates verheisst, er werde eben so weit über seine sophistischen Widersacher erhaben sein, als Homer über die, welche sich mit derselben Art der Poesie beschäftigen[108]), es doch den Anschein hat, als solle dies eine Anspielung auf das Proömium sein und der Schüler als einer bezeichnet werden, der einen besondern Verstand von solchen Dingen hat; so dass also die Vermuthung nahe liegt, dass die Erwähnung des Rhapsodirens und des Schwatzens über Hesiod und Homer eine Anspielung auf die von dem Schüler diesen Dichtern zugewandte gelehrte Thätigkeit enthalte.

Dennoch scheint die Vorstellung nicht gerechtfertigt, dass der Schüler wirklich im Lyceum vor dem Publikum aufgetreten sei. Dieser Ort wird wohl nur darum erwähnt, um die Erscheinung der Sophisten, welche denselben zu ihren Vorlesungen gewöhnlich benutzten, im Sinne der Karikatur zu vervollständigen und es ist möglich, dass Isokrates zur Nennung gerade dieses Lokales durch die Nachbarschaft seiner eigenen Schule bewogen worden ist[109]).

Was jedoch die Angabe betrifft, dass der erzählte Vorfall kurz vor den grossen Panathenäen statt gefunden habe, so ist dieses von so individueller Art, dass darin eine nähere Beziehung zur Wirklichkeit gesucht werden zu müssen scheint. Vielleicht, dass diese Bestimmung der Zeit gilt, wo der Schüler mit seinem Machwerke oder seiner Opposition gegen Isokrates hervorgetreten ist.

Von den sonstigen Anzeichen, welche die oben gegebene Deutung des im Proömium erzählten Vorfalles unterstützen, mag es genügen, die auf diese Erzählung unmittelbar folgenden Worte anzuführen: *ἀλλὰ γὰρ οὐκ*

108) 288, b. *ὅτι πλέον ἀπολελειμμένοι τῶν σῶν εἰσιν ἢ τῆς Ὁμήρου δόξης οἱ περὶ τὴν αὐτὴν ἐκείνῳ ποίησιν γεγονότες.*

109) Anonym. *βίος Ἰσοκράτους.*

ἀλόγως ὠδυράμην ἐν ἀρχῇ τὴν ἀτυχίαν τὴν παρακολουθοῦσάν μοι πάντα τὸν χρόνον ἐν τοῖς τοιούτοις· αὕτη γάρ ἐστιν αἰτία καὶ τῆς ψευδολογίας τῆς περὶ ἐμὲ γιγνομένης καὶ τῶν διαβολῶν καὶ τοῦ φθόνου καὶ τοῦ μὴ δύνασθαί με τυχεῖν τῆς δόξης ἧς ἄξιός εἰμι, μηδὲ τῆς ὁμολογουμένης μηδ' ἣν ἔχουσί τινες τῶν πεπλησιακότων μοι καὶ πανταχῇ τεθεωρηκότων ἡμᾶς. Diese Isokrates stets vor Augen habenden Schüler weisen auf die Sphäre hin, welcher alles, was hier als vorgegangen geschildert ist, angehört, und haben demnach ganz natürlich ihren Gegensatz an jenen verirrten, von welchen so eben auf pseudologische Weise die Rede gewesen ist.

Stellen wir nun schliesslich, so vollkommen, als es jetzt, nach der Enthüllung der dem Panathenaicus eigenen Pseudologie, geschehen kann, den Zweck dieser Schrift fest; so ist derselbe wesentlich dem gleich, welchen Isokrates in der Rede vom Vermögenstausche, auf Grund eines gleichfalls erdichteten Motives verfolgt; nämlich ein Bild seines Geistes und seines ganzen Lebens zu geben, um so ein viel schöneres Denkmal von sich zu hinterlassen als erzene Weihgeschenke[110]).

Wenn nämlich Isokrates in Folge des erdichteten Confliktes mit den Sophisten des Lyceums dem Lobredner der Spartiaten, so wie denen, welche auf gleiche Abwege gerathen sind, in den Sophisten, welche trotz aller Gelehrsamkeit an der Bildung keinen Theil haben, ihr eigenes Bild wie in einem Spiegel zeigt und eine derartige Polemik durch die ganze Schrift hindurchführt; so ist es offenbar andererseits die Absicht des Redners, unter dem Scheine der eigenen Rechtfertigung gegen jene Verleumdungen sich selbst als das Vorbild des wahr-

110) 311, d. — εἰκὼν τῆς ἐμῆς διανοίας καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἐμοὶ βεβιωμένων· διὰ τούτου γὰρ ἤλπιζον καὶ τὰ περὶ ἐμὲ μάλιστα γνωσθήσεσθαι, καὶ τὸν αὐτὸν τοῦτον μνημεῖόν μου καταλειφθήσεσθαι πολὺ κάλλιον τῶν χαλκῶν ἀναθημάτων.

haft Gebildeten den Schülern darzustellen. Es ist dies eine nothwendige Weise seiner hauptsächlich auf die sittliche Entwickelung der Schüler gerichteten Lehrthätigkeit[111]), welche das Gegentheil ist von den abstrakt moralisirenden Schwätzereien der Sophisten[112]). Alles also, was Isokrates im Proömium von sich erzählt, um den Bericht über den kurz vor den grossen Panathenäen stattgehabten Vorfall einzuleiten, dient dem angegebenen Zwecke. Er stellt sich den Schülern als ungebeugt durch das Missgeschick dar, dass ihm der Mangel seiner natürlichen Begabung den Ruhm und den Lohn des Volksredners versagt habe; er führt ihnen die Grösse und Unermüdlichkeit seines Strebens vor, dass er sich nun auf die schriftliche Abfassung von Reden gelegt habe, nicht über geringfügige Gegenstände, noch über Privatstreitigkeiten, noch über Dinge, worüber gewisse andere faseln, sondern über die Angelegenheiten der Hellenen, der Könige und Staaten, wohin auch die Erwähnung gehört, dass er mit den Reden vorangegangen sei, welche die Hellenen zur Eintracht unter einander und zum Kampfe gegen die Barbaren auffordern; ferner im Gegensatze gegen die gemeinen Absichten der Volksredner die Uneigennützigkeit, vermöge welcher er und die Seinen über ihre Kräfte zu den Bedürfnissen des Staates gesteuert hätten; so wie sein Bemühen, vorwurfsfrei und unbeschwerlich für andere zu leben, seinen Gleichmuth den Verleumdungen der Sophisten gegenüber und die bescheidene, ja demüthige Meinung, die er von sich selbst habe. So vereinen sich im Proömium die Züge, die das Wesen des wahrhaft Gebildeten erkennen lassen, der mit seinem Urtheile das Richtige und Nützliche trifft, der ein schick-

111) 250, c. *καὶ τῶν πεπλησιακότων μοι φανείην ἂν μᾶλλον χαίρων τοῖς ἐπὶ τῷ βίῳ καὶ ταῖς πράξεσιν εὐδοκιμοῦσιν ἢ τοῖς περὶ τοὺς λόγους δεινοῖς εἶναι δοκοῦσιν.*

112) V. Vermögenst. S. 487. 440 Bekk., Gegen d. Soph. S. 291.

liches und gerechtes Benehmen gegen andere beobachtet, das Unangenehme und Lästige in dem Betragen anderer leicht und geduldig erträgt, der von seinem Missgeschicke nicht daniedergedrückt, noch vom Glücke verführt wird, sich zu überheben.

Aus demselben Gesichtspunkte sind nun noch so wohl die mannichfachen Reflexionen über die Pflichten des Redners und Lehrers, mit denen Isokrates die Reden über Athen und Sparta häufig unterbricht, zu betrachten, als besonders der Schluss der ganzen Schrift, wo das, was er von seinem persönlichen Ergehen berichtet, das Musterbild der Kalokagathie vor den Augen der Schüler vervollständigen soll. Hier erzählt er nämlich, wie er, als die voranstehende Schrift erst zur Hälfte geschrieben war, von einer Krankheit befallen sei, die man schicklich nicht nennen könne, die aber nicht nur ältere Leute, sonder auch viele in der Blüthe des Lebens, in drei bis vier Tagen hinwegzuraffen vermag. „Und mit dieser,“ fährt er fort[113]), „hatte ich drei Jahre zu kämpfen, indem ich jeden Tag so geplagt hinbrachte, dass die, welche es mit ansahen, und die, welche es von diesen erfuhren, mich wegen dieser Standhaftigkeit noch mehr bewunderten, als wesswegen ich früher gepriesen ward.“ — Die Besuchenden, welche den bereits fertigen Theil der Schrift häufig lasen, bestürmen Isokrates mit Bitten, dieselbe fortzusetzen, indem sie ihre Bewunderung des Gelesenen auf die maasslosete Weise kundgeben, so dass es hätte Thorheit scheinen können, solche Worte für baare Münze zu nehmen. „Trotz dieser Meinung,“ berichtet Isokrates nun weiter, „über das, was sie zu sagen wagten, liess ich mich dennoch überreden (denn was soll ich viele Worte machen), an die Bearbeitung des noch Fehlenden

113) 289, a.

zu gehen, als mir nur drei Jahre an hundert fehlten, und in einem Zustande, in welchem ein anderer nicht nur nicht daran gedacht hätte, eine Rede zu schreiben, sondern nicht einmal einem anderen, der sie ihm gezeigt und ausgearbeitet hat, hätte zuhören mögen.“ Fügt nun Isokrates diesem sogleich hinzu, dass er es nicht erzählt habe, um sich dadurch die Nachsicht der Leser für das Gesagte zu erwerben, sondern, um das, was ihm begegnet sei, bekannt zu machen und diejenigen seiner Hörer, welche diese Rede beifällig aufnehmen, zu loben[114]); so ist wohl in diesem Schlusse des Ganzen deutlich die Absicht zu erkennen, sich auch hier, in besonderer Weise, als den Gebildeten kenntlich zu machen, der das Missgeschick seines männlichen Sinnes nicht Herr werden lässt.

Das Bild, welches Isokrates im Panathenaicus von sich entworfen, ist also ein viel volleres und gemüthlicheres als das in der Rede vom Vermögenstausche. Aber nicht allein in diesem Umstande ist der Grund zu suchen, dass der Redner fast an der äussersten Grenze seines hochbetagten Lebens die erneute Ausführung desselben Gedankens unternommen hat, als vielmehr in der Absicht, seine Person gleichsam durchleuchtet von der Verklärung eines höheren Seins zu zeigen. Es ist nämlich noch auf die innerliche Verbindung aufmerksam zu machen, in welcher sich der eben angegebene Zweck der Schrift mit der Basis des Ganzen, den Streitreden über Athen und Sparta, befindet. Die Vorfahren Athens und und Isokrates einerseits, so wie die Lacedämonier und die Sophisten andererseits stehen sich, nach dem Un-

---

114) 289, d. *Τίνος οὖν ἕνεκα ταῦτα διῆλθον; οὐ συγγνώμης τυχεῖν ἀξιῶν ὑπὲρ τῶν εἰρημένων (οὐ γὰρ οὕτως οἴομαι διειλέχθαι περὶ αὐτῶν), ἀλλὰ δηλῶσαι βουλόμενος τά τε περὶ ἐμὲ γεγενημένα καὶ τῶν ἀκροατῶν ἐπαινέσαι μὲν τοὺς τόν τε λόγον ἀποδεχομένους κ. τ. λ.*

terschiede der Gebildeten und Ungebildeten gruppirt, gegenüber. Wie sich nun das Wesen der den Hellenen verderblichen Lacedämonier und das ihrer verleumderischen und sophistischen Lobredner einander spiegelt; so auch erscheint Isokrates selbst in dem Lichte altathenischer Tugend. Diese ist ihm in einer von politischem Unglück und Selbstsucht zersplitterten und jedes festen sittlichen Haltes beraubten Zeit wie die einzige, untrügliche Offenbarung des Richtigen und Grossen. In der Umkehr zu ihren Bahnen sieht er das alleinige Rettungsmittel gegen den drohenden Untergang des Hellenenthums, was sich namentlich in seiner an die Hellenen unausgesetzt gestellten Forderung des gemeinsamen Krieges gegen die Barbaren ausspricht. Das wohlthätige und hellenenfreundliche Walten der Vorfahren wird also im Panathenaicus als das Urbild der Kalokagathie aufgestellt und das Bild, welches Isokrates von sich selbst entwirft und genau mit denselben Zügen gezeichnet hat, in der Verklärung ihres Geistes als seines eigensten Wesens aufgerichtet; eine Weise der Selbstverherrlichung, welche die Worte des Schülers andeuten zu sollen scheinen: „Nicht dieselbe Meinung habe ich von dir jetzt wie früher. Denn in den vergangenen Zeiten bewunderte ich deine Natur und die Ordnung deines Lebens, deine Liebe zur Arbeit und vorzüglich die Wahrheit deiner Lehre; jetzt aber preise ich dich und schätze dich selig wegen deines Glückes. Denn ich glaube, dass du lebend einen Ruhm haben wirst, der zwar dein Verdienst nicht übersteigt (denn schwer wäre dies), der dir aber von mehren und mit grösserer Uebereinstimmung gezollt werden wird, als bis jetzt geschehen; dass du aber nach dem Schlusse des Lebens an der Unsterblichkeit Theil haben werdest, nicht der, welche den Göttern eignet, sondern derjenigen, welche bei den Nach-

kommen das Andenken an Männer erhält, die sich durch irgend ein schönes Werk ausgezeichnet haben."[115]).

Die oben über das gegenseitige Verhältniss des Panathenaicus und der pseudoxenophontischen Schrift gemachten Angaben gingen von der Voraussetzung gewisser Resultate aus dem Vergleiche beider Schriften aus. Um nunmehr diesen Theil der Beweisführung nachzuholen, so müsste vor Allem, sowohl, wenn im Panathenaicus von dem Vorhaben derjenigen gesprochen wird, welche das Lob der Spartaner von Seiten ihrer Verfassung verkündigen wollen, nachdem sie die Unmöglichkeit eingesehen haben, dieselben von Seiten ihrer Handlungen zu verherrlichen, als auch in der opponirenden Aeusserung des Schülers, welche seiner Unterredung mit Isokrates zu Grunde liegt, auf gleiche Weise der eigentümliche Zweck der Schrift vom Staate der Lacedämonier ausgedrückt sein, d. h. diese Schrift müsste nothwendig den Charakter einer Apologie haben, oder vielmehr des Versuches einer Ehrenrettung der Spartaner, dem Tadel gegenüber, der von vornherein vom Verfasser als unwiderleglich zugegeben ist. Diese Auffassung des Zweckes der Schrift entspricht vollkommen dem, was als derselben eigenthümlich bereits oben aufgewiesen worden ist, und es ergiebt sich hier eine Weise des Verständnisses, vermöge dessen die der Schrift anhaftenden Widersprüche als nothwendig bedingt durch die eigenthümliche Situation des Verfassers erscheinen. Zunächst konnte man an dem Zwecke der Schrift, die Lacedämonier von Seiten ihrer πολιτεία oder ihrer ἐπιτηδεύματα zu lobpreisen, nicht zweifeln. Der Verfasser machte hierbei namentlich den Umstand geltend, dass diese Gesetzgebung die älteste und keinem andern Staate nachgeahmt sei, wodurch auf die Lacedämonier der Ruhm der Erfindung

115) 287, b.

übertragen wird. Man vergleiche in dieser Hinsicht die Worte, mit welchen im Beginne der Schrift der eigenthümliche Zweck derselben vorbedeutet wird, namentlich mit der Einwendung, durch welche der Schüler die von Isokrates gegen die Spartaner erhobenen Anklagen zu beschränken sucht. Jene Worte, um sie hier zuwiederholen, lauten: Ἀλλ' ἐγὼ ἐννοήσας ποτέ, ὡς ἡ Σπάρτη, τῶν ὀλιγανθρωποτάτων πόλεων οὖσα, δυνατωτάτη τε καὶ ὀνομαστοτάτη ἐν τῇ Ἑλλάδι ἐφάνη, ἐθαύμασα, ὅτῳ ποτὲ τρόπῳ τοῦτ' ἐγένετο· ἐπεὶ μέντοι κατενόησα τὰ ἐπιτηδεύματα τῶν Σπαρτιατῶν, οὐκ ἔτι ἐθαύμαζον. Λυκοῦργον μέντοι τὸν θέντα αὐτοῖς τοὺς νόμους, οἷς πειθόμενοι ηὐδαιμόνησαν, τοῦτον καὶ θαυμάζω καὶ εἰς τὰ ἔσχατα μάλα σοφὸν ἡγοῦμαι· ἐκεῖνος γάρ, οὐ μιμησάμενος τὰς ἄλλας πόλεις, ἀλλὰ καὶ ἐναντία γνοὺς ταῖς πλείσταις, προέχουσαν εὐδαιμονίᾳ τὴν πατρίδα ἀπέδειξεν. Ganz dasselbe besagt die Aeusserung des Schülers[116]), ὡς εἰ καὶ μηδὲν ἄλλο πεποιήκασι (οἱ Λακεδαιμόνιοι) τοὺς Ἕλληνας ἀγαθόν, ἀλλ' οὖν ἐκεινό γε δικαίως ἂν αὐτοῖς ἅπαντες χάριν ἔχοιεν, ὅτι τὰ κάλλιστα τῶν ἐπιτηδευμάτων εὑρόντες αὐτοί τε χρῶνται καὶ τοῖς ἄλλοις κατέδειξαν.

An diesem Vergleiche wird man nicht etwa desshalb von vornherein Anstoss nehmen können, weil, während in den Worten der pseudoxenophontischen Schrift scheinbar nur von Lykurg die Rede ist, an den oben bezeichneten Stellen des Panathenaicus zunächst die Lacedämonier selbst die Schöpfer und Urheber der Vortrefflichkeiten ihres Staatslebens genannt werden. Man ersieht nämlich aus Isokrates Rede von den Politieen[117]) sowohl wie aus seinem Gespräche mit dem Schüler[118]), dass auch die

116) Panath. 275. b.

117) 264, e. οὐκ ἔστιν ὅπως οὐ φήσουσί τινές με διεξιέναι τοὺς νόμους οὓς Λυκοῦργος μὲν ἔθηκε, Σπαρτιᾶται δ' αὐτοῖς χρώμενοι τυγχάνουσιν.

118) 275, d. γνώσει δ' ὡς ἔστι τοιοῦτος, ἢν ἐρωτήσῃς τινὰς τῶν εὖ

von ihm bekämpfte lakonistische Partei den Lykurg als den Urheber der von ihr gepriesenen Eigenthümlichkeiten des Spartanischen Staatslebens anerkennt und dass somit trotz jenes Ausspruches des Schülers auch von diesem und seinesgleichen den Lacedämoniern das zur Ehre angerechnet wird, was nach ihrer eigenen Ansicht eigentlich nur ein Verdienst des Gesetzgebers ist. Desshalb ist es auch ein Hauptheil der von Isokrates geführten Polemik, dass er im Gegensatz gegen die Lykurgischen Satzungen hervorhebt, wie die Athener auf ihre Staatseinrichtungen aus eigener, angeborner Tugend gekommen seien; ein Polemik, welcher, wie wir bereits oben angedeutet haben, der Verfasser der Schrift vom Staate der Lacedämonier auf seine Weise vorzubeugen sucht[119]).

Der panegyrischen Tendenz der letztgenannten Schrift, so wie dem Bestreben des Verfassers, die vorher gegen die Lacedämonier erweckte ungünstige Stimmung in eine möglichst günstige umzuwandeln, entspricht es nun durchaus, dass er die sonst erkannte Einseitigkeit des Lykurgischen Staatszweckes geflissentlich ausser Acht lässt und hiervon durch den Schein der Rede diejenige erweiterte Vorstellung zu bewirken sucht, welche sonst nur die Folge der durch die Phantasie sich ergänzenden Unkenntniss der Sache ist, und er geht diesen Weg der Sophistik, wenn er von Lykurg behauptet, dass er die Spartaner genöthigt habe, von Staatswegen sämmtlich sämmtliche Tugenden auszuüben[120]), was auf denselben Sinn hinauskömmt, in welchem der Schüler sagt, dass die Spartaner die Erfinder und Lehrer der schönsten Bestrebungen seien. Desshalb ist es nur eine über die

---

φρονούντων —, πόσος χρόνος ἐστὶν ἐξ οὗ Σπαρτιᾶται τυγχάνουσιν ἐν Πελοποννήσῳ κατοικοῦντες. Vergl. de rep. Laced. X, 8. *ὁ γὰρ Λυκοῦργος κατὰ τοὺς Ἡρακλείδας λέγεται γενέσθαι.*

119) VIII, 3. 120) X, 4.

Schrift selbst geübte Kritik, wenn der Schüler erst dahin gebracht wird, zu gestehen, dass er unter den schönsten Bestrebungen nur die auf die kriegerische Tüchtigkeit abzielenden verstanden habe, wodurch, wie Isokrates bemerkt, das Bitterste seines Ausspruches hinweggenommen wurde[121]).

Geht nun ferner der Verfasser der Lobrede auf die Lacedämonier von einem Zugeben solcher Thatsachen aus, wie sie hinsichts der Lacedämonier in dem ersten Theile der von Isokrates geschriebenen Rede enthalten sind; so ist es natürlich, dass er das von ihm entworfene glänzende und übervollständige Tugendgemälde mindestens in eine unbestimmte Vergangenheit zurückversetzen muss, in welcher dasselbe mit um so grösserem Rechte seinen Platz finden zu können scheint, als ja auch im Panathenaicus selbst, wo dieser sich aus der ironischen Polemik zu einem höheren Ernste erhebt, die frühere sittliche Vorzüglichkeit der Spartaner anerkannt wird[122]). Dieses nothwendige Zurückbeziehen auf eine frühere Zeit könnte schon in den ersten Worten der Schrift durch die daselbst gebrauchten Zeitformen *ἐφάνη, ἐγένετο, ηὐδαιμόνησαν* ausgedrückt zu sein scheinen, so dass hierdurch der beschränkende Inhalt des vierzehnten Kapitels vorbereitet werden würde. Aber es ist auch andrerseits wieder dem von dem Lakonenfreunde verfolgten Zwecke ganz gemäss, dass er diese Abstraction von seiner Zeit möglichst wenig fühlbar macht, so wie, dass er auf die noch bestehenden Vorzüge der Spartaner einen um so stärkeren Nachdruck legt[123]).

Was nun insbesondere das vierzehnte Kapitel der Schrift betrifft, so entspricht es dem zu Grunde liegen-

---

121) 278, a, b. 122) 265, d.

123) VIII, in. *Ἀλλὰ γὰρ ὅτι μὲν ἐν Σπάρτῃ μάλιστα πείθονται ταῖς ἀρχαῖς τε καὶ τοῖς νόμοις, ἴσμεν ἅπαντες.*

den Sachverhältnisse, dasselbe als eine Nachwirkung der von Isokrates auf die Spartaner gemachten und vom Verfasser zugegebenen Angriffe anzusehn, freilich mit der Modification, dass der Verfasser die sittliche Verderbniss des spartanischen Staates als erst im Laufe der Zeit entstanden zur Sprache bringt. So ist denn dieses vierzehnte Kapitel nur ein Nachhall der von Isokrates angeführten Argumente. Wenn es daselbst nämlich heisst, dass in Folge des Aufhörens der Zucht nach den Gesetzen Lykurgs statt der früheren mässigen, auf die Heimat und den Verkehr der Bürger unter einander sich beschränkenden Lebensweise, in Sparta ein schamloses Prunken mit dem gesetzlich verbotenen Besitze des Goldes und Silbers und gerade bei denen, welche für die ersten gelten, das Verlangen nach dem Zwingherrnamte in den Städten, so wie überhaupt unwürdige Herrschsucht sich eingestellt habe; dass dies der Grund sei, wesshalb die Hellenen nicht mehr wie einst bei den Lacedämoniern Schutz gegen sie bedrohendes Unrecht suchten, sondern vielmehr sich gegenseitig ermahnten, es ja zu verhüten, dass die Spartaner nicht wieder zur Herrschaft kämen; so kann man in diesem Geständnisse vollkommen das Wesentliche dessen erkennen, was Ioskrates den Spartanern vorgeworfen hatte, indem er ihr habsüchtiges, rohes, verderbenschweres Wesen besonders an der Unterjochung der Städte des Peloponnes, an der Vernichtung der Platäer, an den von ihren Harmosten eingesetzten Dekadarchien, so wie endlich an der Furcht und dem Abscheu bewies, den ein solches Benehmen in den Hellenen erweckt hatte, welche die Hegemonie den Athenern übertrugen und Sparta in eine so vereinsamte Lage versetzten, dass seine Kraft durch einen Schlag für immer gebrochen werden konnte.

Es musste aber bei der früher angestellten Betrachtung der Schrift die Ausführlichkeit und scheinbare Be-

reitwilligkeit, mit der der Inhalt dieses vierzehnten Kapitels entwickelt wird, durchaus mit der Gesammttendenz der Schrift zu kontrastiren scheinen, indem der Verfasser es sorglich vermied, den Glanz des gezeigten Gemäldes durch den geringsten Flecken zu unterbrechen. Hier kömmt nun aber die subjektive Bedeutung dieses vierzehnten Kapitels in Betracht. So störend es in die panegyrische Tendenz des Ganzen eingreift, so muss man doch darin die Absicht des Verfassers erkennen, sich mit dem Gewichte der ihm gegenüberstehenden Ansicht des Lehrers in Uebereinstimmung zu setzen, und es sind vielleicht die Worte, mit denen dieses Kapitel beginnt, als charakteristisch für den Sinn, in dem es gemeint ist, anzuführen: Εἰ δέ τίς με ἔροιτο, εἰ καὶ νῦν ἔτι μοι δοκοῦσιν οἱ Λυκούργου νόμοι ἀκίνητοι διαμένειν, τοῦτο μὰ Δία οὐκ ἂν ἔτι θρασέως εἴποιμι. Es dürfte sich dies so anhören, als wolle der Verfasser sich Isokrates gegenüber vor dem Verdachte verwahren, die Rede desselben so wenig beherzigt zu haben, dass er sich nicht der Einschränkung bewusst sei, welcher hinsichts der Spartaner der späteren Zeit seine Lobrede unterworfen sei.

Eine höchst auffallende Eigenheit der Schrift lag auch darin, dass der Vergleich mit den Athenern, welcher bei einer Lobrede auf die Spartaner so durchaus durch die Sache selbst gefordert wird, überall unter der Bezeichnung der „anderen Hellenen“ versteckt wird. Auch für diese Sonderbarkeit bietet sich das persönliche Verhältniss des Verfassers zu Isokrates als genügender Erklärungsgrund, indem das Ansehen des Lehrers den Schüler trotz der grossen Lust, die dieser dazu empfand, verhindern musste, seine Rede zu einem direkten Angriffe auf Athen zu wenden.

Endlich ist noch zu bemerken, wie die Lobrede auf die Lacedämonier von der Beziehung, die ihr zu Isokrates Rede von den Handlungen der Athener und Sparta-

ner gegeben ist, gleichsam das Zeichen an ihrer Stirn trägt. Wenn dieselbe mit den Worten beginnt: Ἀλλ' ἐγὼ ἐννοήσας ποτέ, ὡς ἡ Σπάρτη . . . ., ἐθαύμασα· ἐπεὶ μέντοι κατενόησα τὰ ἐπιτηδεύματα τῶν Σπαρτιατῶν, οὐκ ἔτι ἐθαύμαζον, so scheint dieses *ἀλλ' ἐγώ*, der häufigen Bedeutung des *ἀλλά* gemäss, wonach es am Anfange einer Rede diese als einer andern gegenübertretend bezeichnet, die besondere oppositionelle Beziehung ausdrücken zu sollen, in welcher der Verfasser sich mit seinem Lobe der ἐπιτηδεύματα der Lacedämonier zu Isokrates Rede περὶ πράξεων befindet. Wollte man das *ἀλλ' ἐγώ* so erklären, dass es nur ganz im Allgemeinen die Abstraktion von einem anders lautenden Urtheile über den zu besprechenden Gegenstand bedeute, so wäre es wenigstens eine sehr müssige Wendung, da ja der Verfasser im Verlaufe seiner Lobrede ausdrücklich bemerkt, dass alle in dem Lobe dieser ἐπιτηδεύματα einig wären[124]).

Um nun mehr in das Einzelne des Vergleiches der Schrift vom Staate der Lacedämonier mit den betreffenden Theilen des Panathenaicus einzugehen; so beginnt Isokrates seinen Vergleich des Staatslebens und der Verfassung der Athener und der Spartaner mit der Bemerkung, dass er über die Verfassung der Vorfahren Athens sprechen werde und nicht über die gegenwärtig bestehende, zu deren Annahme die Väter, ohne jene zu verachten, durch die Nothwendigkeit vermocht wären, sich Schutzmittel gegen Spartas und seiner Verbündeten Nachstellungen zu verschaffen[125]). Mit letzterem führt er also gewissermaassen eine Apologie der Athener wegen der in Folge der Seeherrschaft eingetretenen Ausartung ihres Staates. Es ist nothwendig, sich hierbei der Absicht des Redners bewusst zu bleiben, die Angriffe der La-

---

124) X, 8. *καὶ γάρ, τὸ πάντων θαυμαστότατον, ἐπαινοῦσι μὲν πάντες τὰ τοιαῦτα ἐπιτηδεύματα, μιμεῖσθαι δὲ αὐτὰ οὐδεμία πόλις ἐθέλει.*

125) 256. b.

konenfreunde auf Athen zurückzuweisen, um nicht einem grossen Missverständnisse hinsichts der wahren Gesinnung desselben anheimzufallen. Namentlich sind folgende Worte dieser Stelle ein Stein des Anstosses geworden (256 e): „Aber dennoch, obwohl ihnen (unseren Vätern) nichts von dem (über die schlimmen Folgen der Seeherrschaft) eben Gesagten entging, glaubten sie, dass es dem Staate, der eine solche Grösse und einen so hohen Ruhm besass, fromme und gezieme, lieber alle Widerwärtigkeiten zu ertragen als die Herrschaft der Lacedämonier, denn da zweierlei, beides nicht erfreulich, vorliege, sei es die bessere Wahl anderen Böses zu thun als es selber zu erdulden, und lieber über andere auf nicht gerechte Weise zu herrschen, als, um dieser Beschuldigung zu entgehen, widerrechtlich sich von den Lacedämoniern knechten zu lassen. Und dieses hätten auch wohl alle Vernünftigen gewählt und gewollt, nur einige von denen, welche sich den Anstrich geben, Weise zu sein, möchten, wenn man sie fragte, es verneinen[126]).

Ueber diese Stelle urtheilt Orelli (in der Ausgabe der Rede vom Vermögenstausche, S. 309): „Dies ist eins der seltenen Male, wo Isokrates ganz Sophist ist. — So bald siegte nach jener Verirrung sein besseres Selbst, dass er noch in derselben Rede (p. 272.) zu seiner Ehre in den auffallendsten Widerspruch verfiel.“ Leloup (in der Ausgabe der Rede vom Frieden, p. 14 f.) meint, der Urheber dieser Stelle sei ein insulsus malevolusve interpolator und bezeichnet ihren Sinn als macchiavellistisch. Diese Urtheile über den Sinn der Stelle, in welcher mit äusserster Consequenz das Prinzip des Naturstaates, das der Selbsterhaltung, geltend gemacht wird, sind im We-

---

126) 257, b. *ὀλίγοι δ' ἂν τινες τῶν προσποιουμένων εἶναι σοφῶν ἐρωτηθέντες οὐκ ἂν φήσειαν.*

sentlichen richtig, nur dass desshalb Isokrates von keiner Schuld getroffen wird. Man darf bei dieser einzelnen Stelle nicht stehn bleiben, man muss unter dasselbe Urtheil diese ganze für die Athener wegen Annahme der Seeherrschaft und der dadurch bewirkten Ausartung ihres Staatslebens geführte Apologie ziehen Die Väter, heisst es, nahmen diese neue Verfassung an, obwohl sie sahen, dass es nun mit der Ordnung, der Mässigung, dem Gehorsam aus sein müsse, dass das Wohlwollen der zu Tributen und Steuern gezwungenen Bundesgenossen nothwendiger Weise schwinden müsse; so verlangte es die Pflicht, sich vor Spartas Tücke sicher zu stellen. Aber sonst weist Isokrates nach, wie die rücksichtslos und ungerecht geübte Seeherrschaft vielmehr den Sturz des Staates herbeigeführt habe; wesshalb er die Vorfahren, welche diese Art der Verfassung eingeführt, auf's Härteste tadelt [127]). Dass er also an dieser ganzen Stelle mit vollem Bewusstsein ein sophistisches Fechterkunststück beabsichtigt, ist nicht zu bezweifeln. Jedoch seine Ehre ist dabei in keiner Gefahr; denn es kömmt ihm ja nur darauf an, die blasirten Lobredner der Lacedämonier mit jeder Art maasslosen Spottes zu ironisiren. Diese scheinbare Verleugnung seiner selbst, bei welcher er von seinem Publikum gewiss kein Missverstehen zu fürchten brauchte, gehört zu der handgreiflichen Pseudologie, welche den Panathenaicus überhaupt charakterisirt; es ist durchaus regelrecht, dass nach der scherzhaften Accommodation an die sophistische Klopffechterei Isokrates die Athener nicht einmal wegen desjenigen Zustandes des Staates, von dem er in dem Vergleiche mit Sparta abzusehen gezwungen ist, so ohne Weiteres Preis giebt, sondern bei aller Anerkennung der Verwerflichkeit dieses Zustandes — worin doch wieder der Ernst seiner wahren Ansicht

127) Vom Frieden, S. 174 ff.

zum Vorschein kömmt — die Sache so wendet, als träfe desshalb die Schuld nicht die Athener, sondern allein die Spartaner [128]).

Schon hieraus erhellt, dass man bei jenen anmasslichen Weisen keinesweges, wie Orelli (a. a. O.) will, an eine Anspielung auf eine Stelle Platos im Gorgias zu denken hat. Die weisen Leute sind vielmehr die blasirten Lakonisten [129]), die sich mit vornehmer Verachtung von dem Treiben des Athenischen Volkes abwenden, und, statt sich dem Vaterlande durch praktische Tüchtigkeit nützlich zu erweisen, sich in die Spekulation auf die Idee des besten Staates, den sie gewissermaassen bei den Lacedämoniern verwirklicht finden [130]), vertiefen.

Isokrates lässt nun eine Schilderung des Staatslebens seiner Vorfahren, zunächst unter der Monarchie (257 b — 259 c.), folgen, die er mit folgenden Worten einleitet: „Jetzt aber werde ich über die Staatsverfassung, über die ich es mir vorgenommen hatte, und über die Vorfahren sprechen und von den Zeiten beginnen, als man weder den Namen der Oligarchie noch der Demokratie nannte, sondern Monarchieen sowohl die Geschlechter

128) Isokrates, der die Athener von aller Schuld frei spricht, geht hiermit noch einen Schritt weiter als der Verfasser der Schrift v. St. d L., welcher die Lacedämonier wegen der Ausartung ihrer Sitten mit der von den anderen Hellenen gekommenen Ansteckung entschuldigen zu wollen scheint, c. 14: *Ἐπίσταμαι δὲ καὶ πρόσθεν τούτου ἕνεκα ξενηλασίας γιγνομένας καὶ ἀποδημεῖν οὐκ ἐξόν, ὅπως μὴ ῥᾳδιουργίας οἱ πολῖται ἀπὸ τῶν ξένων ἐμπίπλαιντο.*

129) Vielleicht sind die Worte bei Isokrates: *ὀλίγοι δ᾽ ἄν τινες τῶν προσποιουμένων σοφῶν ἐρωτηθέντες οὐκ ἂν φήσαιεν* eine Anspielung auf den etwas breitspurig klingenden Anfang des vierzehnten Kapitels der anderen Schrift: *Εἰ δέ τις με ἔροιτο . . . . . τοῦτο μὰ Δία οὐκ ἂν ἔτι θρασέως εἴποιμι.*

130) De rep. L. c. X: *Ἐπέθηκε δὲ καὶ τὴν ἀνυπόστατον ἀνάγκην ἀσκεῖν ἅπασαν πολιτικὴν ἀρετήν. Τοῖς μὲν γὰρ τὰ νόμιμα ἐκτελοῦσιν ὁμοίως ἅπασι τὴν πόλιν οἰκείαν ἐποίησε, καὶ οὐδὲν ὑπελογίσατο οὔτε σωμάτων οὔτε χρημάτων ἀσθένειαν. κ. τ. λ* — und kurz vorher: *ἐκεῖνος ἐν τῇ Σπάρτῃ ἠνάγκασε δημοσίᾳ πάντας πάσας ἀσκεῖν τὰς ἀρετάς.*

der Barbaren als auch sämmtliche hellenischen Städte regierten. Desshalb aber zog ich es vor, mit so entfernten Zeiten den Anfang zu machen, weil ich erstlich glaube, dass es dem Wesen derjenigen, welche um den Preis der Tugend streiten, entspreche, sogleich von ihrem Entstehen an vor den andern ausgezeichnet zu sein, dann aber, weil ich mich schämen würde, wenn ich, nachdem ich über treffliche Männer, die mir jedoch in nichts nahe stehen, in so unbegrenzter Weise geredet habe, der Vorfahren, die unsere Stadt auf das schönste verwaltet haben, auch nicht einmal eine kurze Erwähnung thun sollte, welche so viel besser waren als andere, welche derartige Herrschaften besassen, als sich die verständigsten und gesittetsten Männer von den wildesten und rohesten Thieren unterscheiden."

Leicht erkennt man die Bedeutung dieser Stelle, so wie dieses ganzen Abschnittes, die Leser durch das Lob der Vorfahren, als diese sich noch in den einfachsten politischen Zuständen befanden, über das Wesen eines guten Staatslebens, als durch die eigene, angeborne sittliche Tüchtigkeit, die φύσις der Bürger bedingt, zu belehren. Vergegenwärtigt man sich die Beziehung zu der Schrift vom Staate der Lacedämonier, so hat sich die uneingeschränkte, wahrhaft menschliche Tugend jener alten Athener frei aus sich selbst entwickelt, in der Unabhängigkeit von der Zucht und Kunst des Gesetzgebers. Der Staat der Lacedämonier ist nur ein solches Kunstproduct. Dennoch soll es dem Ruhme derselben dienen, wenn der Verfasser der pseudoxenophontischen Schrift aussagt, dass die Lykurgischen Staatseinrichtungen die ältesten, dass der mit den Königen gemachte Vertrag unverletzt und ununterbrochen bewahrt sei. Hiergegen haben nun die alten Athener den sich auf ihre Nachkommen übertragenden Ruhm göttlicher Abstammung, der ersten Gesetze, der Autochthonie, des unwandelbar-

sten Festhaltens an der königlichen Herrschaft, indem Isokrates von ihnen sagt (258 b): „So heilig und schön besorgten sie sowohl den Staat als ihre eigenen Angelegenheiten, wie es sich für die ziemte, die von Göttern abstammten, indem sie als die ersten eine Stadt bewohnten und Gesetze hatten, in aller Zeit sich der Frömmigkeit gegen die Götter befleissigten und der Gerechtigkeit gegen die Menschen, nicht vermischt mit andern, nicht aus der Fremde eingewandert, sondern als die einzigen von den Hellenen ihres Landes Eingeborne waren, und das Land, dem sie entsprossen, zur Ernährerin hatten, und dieses so liebten, wie die besten Menschen ihre Väter und Mütter, zudem so gottgefällig waren, dass man, was höchst selten und schwierig zu sein scheint, einige ihrer Herrscher- und Königshäuser findet, welche vier oder fünf Geschlechter dauerten, was sich bei ihnen allein ereignete."

Durch diese letzte Erwähnung wird Isokrates darauf geführt, von der Tugend und den Thaten des Theseus zu sprechen[131]), indem er es bedauert, schon früher (in der Lobrede auf die Helena) ausführlicher über denselben geredet und sein Lob nicht auf die vorliegende Gelegenheit verspart zu haben. Er begnügt sich desshalb nur das Eine als den grössten Beweis seiner Tugend und Weisheit anzuführen: „Obwohl er nämlich", heisst es wörtlich, „die festeste und grösste Königsherrschaft besass, in welcher er viel Herrliches sowohl im Kriege wie in der Verwaltung des Staates vollbracht hatte, so achtete er doch alles dessen nicht, sondern erwählte lieber den Ruhm der Mühen und Kämpfe, der für alle Zeiten genannt werden würde, als das sorgenlose und behagliche Leben, das ihm wegen der Königsherrschaft zu Gebote stand. Und diess that er nicht, als er, älter

131) 258 d — 259 c.

geworden, die Güter, die ihm zugefallen waren, genossen hatte, sondern in der Blüthe der Jahre übergab er, wie man erzählt, die Verwaltung des Staates der Menge; er selbst aber hörte nicht auf, für diese sowohl wie für die anderen Hellenen Gefahren zu bestehen."

Mit diesen Worten geht Isokrates zu der Schilderung des Staatslebens der Vorfahren in der Demokratie über, an die Tradition anknüpfend, welche bereits Theseus den Stifter der Athenischen Demokratie nennt [132]) und deren wahre Bedeutung er selbst angiebt, wenn er in der Lobrede auf die Helena [133]) Theseus' die zerstreuten Gemeinden von Attika, in eine Stadt vereinigen lässt. Zwar heisst es auch an der letztgenannten Stelle, dass Theseus dem Volke die Souveränität hätte übertragen wollen, was jedoch vom Volke nicht angenommen wäre [134]).

Wenn man sowohl dieses letztere berücksichtigt, so wie, dass diese ganze Schilderung der von Theseus herrührenden Demokratie eine meist bis auf den wörtlichen Ausdruck getreue Wiederholung desjenigen Theiles der areopagitischen Rede [135]) ist, in welchem das Wesen der von Solon und Klisthenes eingerichteten Demokratie vorgeführt wird; so ist an dem auch dieser Stelle des Panathenaicus zu Grunde liegenden Scherze nicht zu zweifeln, wäre dies weiterhin auch nicht von Isokrates ausdrücklich bemerkbar gemacht. Die didaktische Bedeutung dieses Scherzes ist ebenfalls leicht zu erkennen. Denn — um davon zuerst im Allgemeinen zu sprechen — auch hier wird bei der Aufweisung eines vortrefflichen Staatslebens die eigne, aus sich selbst entwickelte Tüch-

---

132) Pausan. 1, 3, 2. Hermann Staatsalt. §. 97. Tittmann, Darst. d. griech. Staatsverf. S. 71.

133) 214, e.

134) 215, b. *ὁ μὲν τὸν δῆμον καθίστη κύριον τῆς πολιτείας, οἱ δὲ μόνον αὐτὸν ἄρχειν ἠξίουν.*

135) 143, a — 145, a.

tigkeit der Bürger der künstlichen Einwirkung des Gesetzgebers entgegengestellt. So heisst es hier von jenen Alten, welche die Verwaltung des Staates von Theseus überkamen, dass sie ohne Erfahrung und Kenntniss in den Staatsverfassungen in ihrer Wahl diejenige nicht verfehlt hätten, welche von allen nicht nur als die gemeinnützigste und gerechteste, sondern auch als die für alle, welche sich ihrer bedienen, zuträglichste und angenehmste anerkannt werden möchte[136]). Indem ferner in Folge des ausschliessenden Hinausgehens über Solon und Klisthenes in den alten Athenern das aus sich selbst schöpfende, von dem ursprünglichen Sinne für das Richtige belebte Wesen der Gebildeten vergegenwärtigt wird, wird diese praktische Tüchtigkeit der Vorfahren auch den Schülern zur Richtschnur ihrer Bestrebungen gemacht und werden diese von dem Betriebe der für unnütz gehaltenen sophistischen Studien abgemahnt.

Aber die Willkür des Scherzes, mit welcher sich dieser ernstere Inhalt umhüllt, ist vollkommen erst als eine Folge der polemischen Beziehung zu der Schrift vom Staate der Lacedämonier verständlich. Jene Alten werden in ihrer sittlichen Selbstständigkeit mit den durch Lykurg erzogenen und gezwungenen Lacedämoniern verglichen und Isokrates begegnet auch hier der in der eben genannten Schrift aufgestellten Behauptung, dass Lykurg seine Gesetze keinem anderen Staate nachgeahmt habe, dass diese Gesetze die ältesten seien, da Lykurg zu den Zeiten der Herakliden gelebt habe, dass ferner das verfassungsmässige Leben der Lacedämonier niemals durch eine Revolution unterbrochen sei, während dieses noch fortwährend in anderen Staaten geschähe[137]). Durch die von Theseus beginnende Demokratie will er die Behauptung vorbereiten, dass die ganze Lykurgische

136) 259, d. 137) de rep. Laced. XV, 1.

Verfassung, sowohl die Einrichtungen des Friedens wie die des Krieges, den alten Athenern nachgeahmt sei. Im Vergleich mit der demokratischen Verfassung dieser letzteren ist nun die Lykurgische eine sehr junge. Denn seit der Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes sind nach Isokrates eigener Rechnung bis auf die letzte Zeit erst siebenhundert Jahre verflossen[138]). Die frühere Demokratie Athens aber begann mit Theseus und dauerte ohne revolutionäre Unterbrechung bis auf Solons Zeit tausend Jahre. Denn so ist der Schluss dieses die alte Verfassung Athens schildernden Abschnittes (263 d.): „Der beste Beweis, dass sie (jene Alten) dies (die Sitte und Einrichtungen ihres Staates) höher schätzten als ich sage, ist folgendes. Es zeigt sich nämlich, dass das Volk mit den anderen Verfassungen, die ihm nicht gefallen, in Kampf geräth und sie auflöst und seine Vorsteher tödtet, diese aber nicht weniger als tausend Jahre gebraucht und dabei verrharrt hat, von der Zeit an, wo es dieselbe erhielt, bis zu Solons Zeitalter und der Herrschaft des Pisistratus, welcher, nachdem er ein Demagoge geworden und der Stadt viel Leides zugefügt und die Besten der Bürger als oligarchisch gesinnte verjagt hatte, zuletzt zugleich die Herrschaft des Volkes auflöste und sich zum Tyrannen machte.“

Wenn man nun diesen durch die Polemik gegen die Lakonisten individualisirten didaktischen Zweck im Auge behält, so wird auch alles Einzelne in dem vorliegenden Abschnitte der Rede klar und verständlich. Es sind als der Interpretation vorzugsweise bedürftig die Worte hervorzuheben, mit denen die Schilderung der Vorsolonischen Demokratie eingeleitet wird, indem sie mit einer Stelle schliessen, welche bereits H. Wolf für dunkel er-

---

138) Panath. 275, c. *Σπαρτιάτας δ᾽ ἐνταῦθα κατοικεῖν οὐ πλείω φήσουσιν ἐτῶν ἑπτακοσίων.*

klärt hat (259 c.): „Was diejenigen betrifft, welche die Verwaltung des Staates von jenem (Theseus) überkamen, so weiss ich nicht, welche Lobsprüche ich ihnen ertheilen soll, die ihrer Gesinnung würdig wären, welche, unerfahren in den Staatsverfassungen, dennoch diejenige nicht verfehlten, welche von allen nicht nur als die gemeinnützigste und gerechteste, sondern auch als die vortheilhafteste und angenehmste für alle, die sich ihrer bedienen, anerkannt ist. Denn sie richteten eine Volksherrschaft ein, nicht die, welche blind darauf los wirthschaftet und Zuchtlosigkeit für Freiheit hält, die Macht aber, zu thun, was einem nur beliebt, für Glückseligkeit, sondern eine solche, welche derartiges rügt und sich einer Herrschaft der Besten bedient, welche die meisten zwar, so äusserst tüchtig sie ist, unter den Verfassungen als diejenige nach der Schatzung aufzählen, indem sie so nicht aus Unwissenheit irren, sondern weil sie sich nie etwas der Art haben angelegen sein lassen[139]."

Fast mit denselben Worten wie hier ist, wie bemerkt, auch in der areopagitischen Rede die dort empfohlene, von Solon und Klisthenes eingeführte Verfassung bezeichnet, welche ihrem Wesen nach Timokratie war, indem sie die unterste Vermögensklasse, so wie von den Steuern frei liess, so auch von der Theilnahme an den Aemtern ausschloss. Hieraus erhellt, dass der Sinn der oben zuletzt angeführten Worte nicht schlechthin der sein kann, dass Isokrates die Schatzung nach dem Vermögen als unvereinbar mit dem Wesen der gemässigten oder mit Aristokratie gemischten Demokratie erklären

---

139) κατεστήσαντο γὰρ δημοκρατίαν οὐ τὴν εἰκῇ πολιτευομένην, καὶ νομίζουσαν τὴν μὲν ἀκολασίαν ἐλευθερίαν εἶναι, τὴν δ' ἐξουσίαν ὅ τι βούλεταί τις ποιεῖν εὐδαιμονίαν, ἀλλὰ τὴν τοῖς τοιούτοις μὲν ἐπιτιμῶσαν, ἀριστοκρατίᾳ δὲ χρωμένην· ἣν οἱ μὲν πολλοὶ χρησιμωτάτην οὖσαν ὥσπερ τὴν ἀπὸ τῶν τιμημάτων ἐν ταῖς πολιτείαις ἀριθμοῦσιν, οὐ δι' ἀμαθίαν ἀγνοοῦντες, ἀλλὰ διὰ τὸ μηδὲν πώποτ' αὐτοῖς μελῆσαι τῶν τοιούτων.

wolle. Man muss vielmehr bei der Deutung dieser Worte zunächst die auf die Lakonisten gerichtete polemische Tendenz der Rede in's Auge fassen. Offenbar soll diesen gegenüber die wirkliche demokratische Verfassung der Vorfahren — denn der Scherz mit der Vorsolonischen ist ja durchsichtig genug und wird bald gänzlich aufgegeben, wo nämlich auch der Ruhm und die Erfolge der Perserkriege zu den Wirkungen der Verfassung der Vorfahren gerechnet werden[140]) — von der Bezeichnung einer *πολιτεία ἀπὸ τῶν τιμημάτων* als von etwas Unwürdigem befreit werden. Denn die Lakonisten rühmen die Lykurgische Verfassung der Solonischen gegenüber gerade aus dem Grunde, dass in ihr das oligarchische Element der *τιμήματα* nicht vorhanden sei. So sagt der Verfasser der pseudoxenophontischen Schrift, dass Lykurg denen, welche den Forderungen des Gesetzes genügten, auf gleiche Weise das Bürgerrecht ertheilt und keine Rücksicht auf mangelhafte Beschaffenheit des Leibes, noch des Vermögens genommen habe[141]). Die Verfassung des Lykurg hat also im Vergleich mit der timokratischen des Solon den Charakter einer vollkommeneren Demokratie, in welcher Weise auch Isokrates selbst sie rühmend bezeichnet[142]); die Lakonisten preisen sie als die Verwirklichung des besten, d. h. rein nach den Ansprüchen der Tugend geordneten Staates. Isokrates, die *τιμήματα* bei der Solonischen Verfassung scheinbar in Abrede stellend, bereitet also auch von dieser Seite her die Behauptung vor, dass Lykurg die mit Aristokratie gemischte Demokratie den Athenern nachgeahmt habe. Aber mit diesem Scherze ist wieder unmittelbar ein ernsterer Sinn verbunden, nämlich die Absicht, den Unwerth und die Verwerflichkeit der Bemühungen derjenigen, welche die Po-

140) S. 265, ff. 141) X, 7.

142) Areop. 152, a. *οἶδα γὰρ — καὶ Λακεδαιμονίους διὰ τοῦτο κάλλιστα πολιτευομένους, ὅτι μάλιστα δημοκρατούμενοι τυγχάνουσιν.*

litik zu einem Gegenstande gelehrter und müssiger Betrachtung machen, an's Licht zu stellen. Jene Mehrzahl oder Meisten (οἱ πολλοί) sind dieses nämlich nicht in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern die politischen Theoretiker, wie dies schon der Ausdruck ἐν ταῖς πολιτείαις ἀριϑμοῦσιν andeutet. Sie sind geflissentlich in einen Gegegensatz zu jenen praktischen Alten gestellt, welche ἄπειροι πολιτειῶν waren. Heisst es also von ihnen, dass sie nicht aus Unwissenheit über die Verfassung der Vorfahren im Irrthum seien, sondern weil sie sich dergleichen nie haben angelegen sein lassen (διὰ τὸ μηδὲν πώποτ' αὐτοῖς μελῆσαι τῶν τοιούτων), so kann dies wol nur bedeuten, dass sie des Sinnes der Tugend, des praktischen und gebildeten Geistes der Vorfahren, der sich in dem soeben bestimmten Staatsleben derselben bethätigte, selbst baar seien. Statt auf praktische Weise, in der Nachahmung jener Alten, das Wohl ihres Vaterlandes zu fördern, vertiefen sie sich in ihre unnütze Gelehrsamkeit und Weisheit und diese Unsittlichkeit ihres Sophisticismus führt sie, die, wie es oben hiess, sich in den wesentlichsten Angelegenheiten des Lebens dümmer als die Sklaven zeigen, zu dem schiefen Urtheile über die Verfassung der Vorfahren, indem sie diese als πολιτεία ἀπὸ τῶν τιμημάτων und damit nur das Unwesentlichste an ihr bezeichnen, ja eine ganz falsche Vorstellung davon erwecken, als hätten bei den Vorfahren die Geldsäcke und nicht vielmehr die wirklich Besten geherrscht. Das Wesen der Sache, wenn es sich um die Eigenthümlickeit der verschiedenen Verfassungen handelt, ist in seiner Einfachheit leicht zu erkennen, es ist daher sträflich sich solchen Reflexionen auf Kosten einer nützlicheren Thätigkeit zu ergeben. Dies Letztere ist nämlich die Ergänzung, welche der Gedanke der besprochenen Stelle durch das unmittelbar darauf Folgende erhält, indem Isokrates hier, die einfachste Eintheilung der Ver-

fassungen nach der Zahl der Herrschenden und zwischen den so getheilten keinen anderen Unterschied machend, als welcher durch die Tugend der Herrschenden und Beherrschten gesetzt wird, damit sowohl den einzig gültigen Maassstab für die Beurtheilung der hochvortrefflichen Verfassung der Vorfahren giebt, als auch überhaupt an seine Leser, insbesondere an die idealsüchtigen Lakonisten, die Forderung stellt, von jener unnützen Reflexion abzusehen und ihren Bestrebungen die praktische Richtung auf das Wohl des Gemeinwesens zu geben. Diese Worte lauten (259 e.): „Ich aber sage, dass es allein drei Arten der Verfassungen giebt, Oligarchie, Demokratie, Monarchie; von denen, welche in diesen leben, werden so viele als gewohnt sind, zu den Aemtern und den anderen Geschäften die tüchtigsten der Bürger, und welche am besten und gerechtesten den Angelegenheiten vorstehen werden, zu bestellen, bei allen Verfassungen sich wohl befinden, sowohl unter sich als auch in dem Verhältnisse zu den andern; diejenigen aber, welche sich der Frechsten und Nichtswürdigsten dazu bedienen und solcher, welche sich um das, was dem Staate frommt, nicht bekümmern, ihres eignen Vortheiles wegen aber bereit sind, jedwedes zu erdulden, die Staaten solcher werden sich in einem den Nichtswürdigkeiten ihrer Lenker entsprechenden Zustande befinden; die endlich, welche es weder so, noch wie ich zuerst sagte, machen, sondern, wenn sie gutes Muthes sind, diejenigen am meisten ehren, welche ihnen zu Munde reden, wenn sie aber in Furcht sind, zu den Besten und Verständigsten ihre Zuflucht nehmen, solche Leute werden abwechselnd, bald in einer schlechteren, bald in einer besseren Lage sein.“

Nach dieser Abschweifung über die Verfassungen wendet sich Isokrates zu seinem eigentlichen Gegenstande zurück, die fortgesetzte Schilderung der Politie der Vor-

fahren jedoch damit einleitend, dass er seine Leser unter scharfem Tadel der sophistischen Beredsamkeit auf die von ihm verfolgten höheren Zwecke der Rede aufmerksam macht. „Meine Rede," heisst es hier (260 e.), „wird für die, welche mich gern eine vortreffliche Staatsverfassung darstellen hören, weder lästig noch unzeitig, sondern dem Vorhergehenden entsprechend und angemessen sein, denen aber, welche keine Freude an den mit vielem Ernste gesprochenen Reden haben, sondern vornehmlich an solchen, die an den Festversammlungen sich im Schimpfen ergehen; wenn sie aber solches Wahnwitzes sich enthalten, entweder das Nichtsnutzigste, was es giebt, oder die Frevelhaftesten, welche je gelebt haben, preisen, diesen, glaube ich, wird sie über Gebühr lang erscheinen. Mir aber hat an solchen Hörern nie etwas gelegen, eben so wenig wie den anderen Vernünftigen, wohl aber an denen, welche das, was ich eben andeutete, sich vorzugsweise aus der ganzen Rede merken, und die Menge des Gesagten, und bestände dies auch aus unzähligen Worten, nicht tadeln, sondern dabei denken werden, dass es bei ihnen stehe, einen so grossen Theil zu lesen und durch zu gehn als sie selbst wollen, vor allem aber an solchen, die nichts lieber hören, als eine Rede, welche die Tugenden von Männern und die Weise eines schön verwalteten Staates darstellt; was wenn gewisse Leute es nachahmen wollten und könnten, sie sowohl selbst ihr Leben in grossem Ruhme hinbringen als auch ihre Staaten glücklich machen würden. Von welcher Beschaffenheit ich wünsche, dass meine Zuhörer sein möchten, habe ich hiermit erklärt u. s. w."

Die weitere Schilderung nun der Politie der Vorfahren beginnt damit, dass wiederum jenem abstrakten und oberflächlichen Lakonismus, welcher den Staat mechanisch der Satzung unterwirft, die freiere und tiefere Auffassung des durch die Sittlichkeit oder die φύσις der

Bürger bedingten Staates entgegengehalten wird. Isokrates drückt dies hier so aus, dass er die Wohlfahrt des demokratisch umgeschaffenen Staates eine Folge der Erziehung des Volkes durch seine früheren Beherrscher sein lässt, sowie der Einsicht der Bürger, welche nur solche zu den Aemtern wählten, welche zwar von der Liebe zur Demokratie, aber auch von gleicher Gesinnung wie die Könige erfüllt waren[143]). So tritt die Politie der Athener trotz der Umwandlung derselben aus der Monarchie in die Demokratie in eine Continuität des Wesens, welche ersichtlich auf den Vergleich der den Spartanern von ihrem Lobredner nachgerühmten Stätigkeit ihrer Politie berechnet ist.

Ferner charakterisirt sich dieser Abschnitt von der Politie der Vorfahren, welcher wesentlich das in der areopagitischen Rede zur Empfehlung der von Solon und Klisthenes gemachten Staatseinrichtungen Gesagte wiederholt, dadurch, dass von dem Vergleiche mit Sparta ganz abgegangen und dagegen die frühere sittliche Vortrefflichkeit des Staates der Verderbniss der Gegegenwart entgegengestellt wird. Auf diese Eigenthümlichkeit der so gleichsam den Scherz bei Seite setzenden Rede macht Isokrates selbst aufmerksam, wenn er in den oben mitgetheilten Worten an seine Zuhörer die Forderung stellt, hier nicht etwa eine Zusammenhangslosigkeit oder müssige Abschweifung zu erkennen, sondern das, wovon er sprechen werde, gerade vorzugsweise von der ganzen Rede sich zu merken. Diese Forderung ist wohl begründet, insofern die Rede, in welcher der Betrachtung des Staatslebens der Vorfahren die würdigste und erspriesslichste Beziehung gegeben wird, in dieser Eigen-

143) 261, d. *Ἀμαθὼν ὁ δῆμος οὐκ ἐπελάθετο διὰ τὴν μεταβολήν, ἀλλὰ μᾶλλον τούτῳ προσεῖχεν ἢ τοῖς ἄλλοις, ὅπως λήψεται τοὺς ἡγεμόνας δημοκρατίας μὲν ἐπιθυμοῦντας, τὸ δ᾽ ἦθος τοιοῦτον ἔχοντας οἷόν περ οἱ πρότερον ἐπιστατοῦντες αὐτῶν.*

thümlichkeit für die Schüler die unmittelbarste Belehrung über das Wesen und den Zweck der Beredsamkeit und die Pflichten des Redners, sowie eine positive Kritik solcher Verirrungen, wie sie oben von Isokrates bezeichnet sind, enthält, denen sich vermöge gleicher Nutzlosigkeit die Schrift vom Staate der Lacedämonier anreiht.

Diesen ganzen Abschnitt von der Politie der Vorfahren schliesst Isokrates in einer Weise, welche, wenn dieses noch des Beweises bedürfte, an dem pseudologisch scherzhaften Charakter des Ganzen keinen Zweifel lässt[144]) und geht alsdann zu einem neuen Theile der Rede über, den er mit folgenden Worten einleitet (264 c.): „Die Einrichtung der damaligen Staatsverfassung und die Zeit, in welcher sie sich derselben ohne Unterbrechung bedienten, haben wir zur Genüge erörtert. Es bleibt nun noch übrig, die Thaten, welche aus der guten Verwaltung des Staates hervorgingen, durchzunehmen. Denn aus diesen wird man noch mehr ersehen können, dass unsere Vorfahren eine bessere und weisere Staatsverfassung hatten, als die anderen, und sich solcher Vorsteher und Rathgeber bedienten, wie es sich für Wohlverständige geziemt. Jedoch darf ich auch dieses nicht früher darstellen, bevor ich einiges darüber vorausbemerkt habe. Wenn ich nämlich die Rügen derjenigen, die nichts anders als dieses zu thun vermögen, ausser Acht lassend, der Ordnung nach fortführe, wie über die anderen Thaten, so auch über die kriegerischen Bestrebungen (περὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων τῶν περὶ τὸν πόλεμον), vermöge welcher unsre Vorfahren sowohl über die Barbaren obsiegten, als auch bei den Hellenen sich Ruhm erwarben, zu sprechen; so werden gewiss einige behaupten, dass ich die Gesetze durchgehe, welche Lykurg gegeben hat und die Spartiaten eben gebrauchen. Ich aber gebe zwar zu, dass ich vieles von

144) 263 e — 264 c.

dem dort Bestehenden anführen werde, aber nicht, als hätte Lykurg etwas davon erfunden oder ausgedacht, sondern weil er die Einrichtungen unserer Vorfahren so gut wie möglich nachgeahmt hat, indem er sowohl die mit Aristokratie gemischte Demokratie bei ihnen einrichtete und die Aemter nicht von dem Loose, sondern von der Wahl abhängig machte, als auch die Wahl der Geronten, welche die Leitung aller Angelegenheiten haben, mit einer so grossen Sorgfalt zu vollziehen, durch das Gesetz gebot, wie man sagt, dass auch die Unsrigen in Bezug auf die, welche zum Areopag emporsteigen sollten, verfuhren, und indem er ferner sie mit derselben Macht bekleidete, welche er auch dem Rathe bei uns beiwohnend wusste.“

Der scherzhafte Sinn der eben mitgetheilten Worte macht sich von selbst bemerklich; jedoch lassen sich die besonderen Zielpunkte auch dieser Ironie sehr passend als in der Schrift vom Staate der Lacedämonier gelegen nachweisen. Was nämlich zuerst die Bestreitung oder Umdrehung der Behauptung betrifft, dass die *ἐπιτηδεύματα τὰ περὶ τὸν πόλεμον* der Athener den Gesetzen des Lykurg nachgeahmt seien, so wird dieser Scherz sehr wohl als eine Polemik gegen den umfassendsten Abschnitt der pseudoxenophontischen Schrift [145]) gefasst, welcher nämlich von der Kriegsverfassung der Lacedämonier, als in allen ihren Theilen von Lykurg herrührend, handelt und das Resultat erstrebt, die von Lykurg Gebildeten als die wahren Künstler des Krieges in Vergleich mit der Pfuscherei der anderen aufzuweisen [146]). Isokrates bleibt in seiner Kritik dieser prunkvollen Darstellung freilich nicht bei dem Scherze stehen, den Spartiaten den Ruhm einer

145) cc. XI, XII, XIII.

146) c. XIII, 5. *Ὥστε ὁρῶν ταῦτα ἡγήσαιο ἄν, τοὺς μὲν ἄλλους αὐτοσχεδιαστὰς εἶναι τῶν στρατιωτικῶν, Λακεδαιμονίους δὲ μόνους τῷ ὄντι τεχνίτας τῶν πολεμικῶν.*

eigenthümlichen militärischen Dressur und Fertigkeit streitig zu machen; vielmehr wendet er sich alsbald zu einem Vergleiche der beiden Staaten hinsichts des sittlichen Werthes ihrer kriegerischen Thätigkeit.

Wenn er nun ferner behauptet, dass Lykurg die mit Aristokratie gemischte Demokratie den Athenern nachgeahmt habe; so ist bereits im Vorhergehenden gezeigt, wie angemessen sich dies als eine ironische Beziehung auf eine Stelle des zehnten Kapitels der anderen Schrift deuten lässt, wo es nämlich heisst, dass Lykurg ohne Rücksicht auf Mängel des Leibes und Vermögens allen denen auf gleiche Weise das Bürgerrecht ertheilt habe, welche den Anforderungen des Gesetzes genügen, und wo im unmittelbaren Zusammenhange hiermit die Gesetze Lykurgs für die ältesten erklärt werden. Dieses selbe zehnte Kapitel enthält nun auch in rhetorisch geschmückter Weise Angaben über die Vollmacht, mit welcher Lykurg die Gerusie bekleidet hat, so wie über die besondere Sorgfalt und Wichtigkeit, mit welcher die Wahlen in diese Staatsbehörde erfolgen, so dass es wohl nahe liegt, anzunehmen, Isokrates habe im Hinblick auf das hier Gesagte auch die Einrichtung der Gerusia als nach dem Vorbilde des Areopags geschehen behauptet. Die Stelle der Schrift vom Staate der Lacedämonier, zum Vergleiche mit den entsprechenden Worten bei Isokrates hierhergesetzt, lautet: Καλῶς δέ μοι δοκεῖ ὁ Λυκοῦργος νομοθετῆσαι καὶ ᾗ μέχρι γήρως ἀσκοῖτ' ἂν ἡ ἀρετή. Ἐπὶ γὰρ τῷ τέρματι τοῦ βίου τὴν κρίσιν τῆς γερουτίας προσθεὶς ἐποίησε, μηδὲ ἐν τῷ γήρᾳ ἀμελεῖσθαι τὴν καλοκἀγαθίαν. Ἀξιάγαστον δ' αὐτοῦ καὶ τὸ ἐπικουρῆσαι τῷ τῶν ἀγαθῶν γήρᾳ· θεὶς γὰρ τοὺς γέροντας κυρίους τοῦ περὶ τῆς ψυχῆς ἀγῶνος διέπραξεν ἐντιμότερον εἶναι τὸ γῆρας τῆς τῶν ἀκμαζόντων ῥώμης. Εἰκότως δέ τοι καὶ σπουδάζεται οὗτος ὁ ἀγὼν μάλιστα τῶν ἀνθρώπων. Καλοὶ μὲν γὰρ καὶ οἱ γυμνικοί· ἀλλ' οὗτοι μὲν σωμάτων εἰσίν· ὁ δὲ περὶ τῆς γερουτίας ἀγὼν ψυχῶν ἀγαθῶν

κρίσιν παρέχει. Ὅσῳ οὖν κρεῖττον ψυχὴ σώματος, τοσούτῳ καὶ αἱ ἀγῶνες οἱ τῶν ψυχῶν ἢ οἱ τῶν σωμάτων ἀξιοσπουδαστότεροι [147]).

Nach jenen vorläufigen Bemerkungen bestimmt nun Isokrates den Fortgang der Rede auf folgende Weise (265. b. c.): „Dass also die dortigen Einrichtungen von derselben Art sind, wie sie vor Alters bei uns waren, werden die, welche es wissen wollen, von vielen erfahren können. Dass aber die Spartiaten auch die Erfahrung im Kriege nicht früher ausübten und nicht besser benutzten (τὴν ἐμπειρίαν τὴν περὶ τὸ πόλεμον οὐ πρότερον ἤσκησαν οὐδ' ἄμεινον ἐχρήσαντο) als die Unsrigen, glaube ich aus den Kämpfen und Kriegen, welche anerkannter Weise in jener Zeit stattgefunden haben, so deutlich beweisen zu können, dass weder die, welche so unsinnig für die Lacedämonier schwärmen, dem Gesagten werden widersprechen können, noch auch die, welche uns zugleich bewundern und verleumden und nachzuahmen trachten. Der Anfang aber, den ich hierbei machen werde, wird zwar vielleicht einigen unlieblich zu hören, aber nicht nutzlos zu sagen sein."

Den letzten Worten gemäss geht Isokrates nicht sogleich auf einen Vergleich der Athener und Spartaner hinsichts des Krieges ein. Vielmehr erwähnt er das Verdienst, das sich Sparta, eben so wie Athen in dem Kampfe mit Xerxes erworben, so wie den Unverstand und Wahnsinn, mit dem darauf diese beiden Staaten zu ihrem und der anderen Hellenen Verderben mit dem leicht zu besiegenden Barbaren Friede und Freundschaft geschlossen hätten, und schildert den zerrissenen und verderbten Zustand von Hellas, dessen Staaten ihr Heil in Schmeichelei bei den Barbaren suchten (265 c — 266 d).

---

147) Richtig erklärt Schneider die Worte τοῦ περὶ τῆς ψυχῆς ἀγῶνος, dass der Kampf oder das Gericht über Leben und Tod gemeint sei.

Isokrates zeigt über diese Abschweifung von dem Hauptziele seiner Rede ein so vollkommenes Bewusstsein, dass es hierdurch klar wird, wie diese Abschweifung eben nur eine scheinbare sei. Er unterbricht sich nämlich mit den Worten (266 d.): „Dieses führte ich aus, nicht ohne zu wissen, dass einige sich zu behaupten erdreisten werden, ich sei mit diesen Worten von meinem Ziele abgekommen. Ich aber glaube, dass niemals etwas in genauerem Zusammenhange gesagt sei als dieses, noch woraus jemand deutlicher beweisen könnte, dass unsere Vorfahren verständiger in den wichtigsten Dingen gewesen seien als die, welche sowohl unsern Staat als den der Spartiaten nach dem Kriege mit Xerxes verwaltet haben.“ Auch hier also überlässt es Isokrates den Lesern, den wahren Zusammenhang der Rede aufzufinden, welcher bei Berücksichtigung des didaktischen Zweckes sofort erscheint. Sogleich nach jener Spielerei mit der von Lykurg nachgeahmten Verfassung der Athener tritt der Ernst der Sache hervor, indem den Schülern das Wesen der politischen Beredsamkeit durch eine Musterrede, welche nichts von dem unfruchtbaren Zanke um Spartas oder Athens grössere Vorzüglichkeit weiss, und dem grossen Gedanken dient, die feindlich zersplitterten Kräfte der Hellenen in dem Kriege gegen die Barbaren zu erneutem Gedeihen und zur Eintracht zu sammeln, zu unmittelbarer Anschauung gebracht wird. Der Zusammenhang ist also hier eben so gut da, wie oben, wo die Tugend der Vorfahren den Athenern zur Nachachtung empfohlen wird.

In dieser ernsteren Weise fährt Isokrates nach der angegebenen Unterbrechung fort[148]), die wohlwollenden Anstrengungen der früheren Athener in dem Kampfe mit den Persern und ihre segensreichen Erfolge zu rühmen,

148) 266, e — 268, b.

wobei er jedoch in die Polemik gegen die Spartiaten wieder hineinstreift[149]). Man erkennt aber bei letzterem leicht die ernstere Absicht des Redners, seine Schüler oder Zuhörer, namentlich die sinnlosen Bewunderer der Spartiaten, über die sittliche Bedeutung des wahren Kriegsruhmes und kriegerischer Tüchtigkeit aufzuklären; eine höchst zweckmässige Forsetzung jener den Zweck der Beredsamkeit deutenden Musterrede, insofern es ja gerade die abstrakte Bewunderung des Kriegsruhmes und der Waffentüchtigkeit Spartas ist, welche die Lakonisten auf das unfruchtbare Feld der sophistischen Rede führt. Die bezeichnete Absicht des Redners tritt um so deutlicher hervor, als auf die Erwähnung des Krieges der Athener mit den Persern unmittelbar die schon oben besprochene umgebildete Erzählung der Geschichte des Adrast folgt[150]), welche bezweckt, auch hinsichts des Krieges die Vorfahren Athens als die wahrhaft Gebildeten im Gegensatze gegen die von Lykurg Gebildeten[151]) aufzuweisen.

Zugleich ist nun mit dieser Geschichte des Adrast Isokrates zu seinem Vorhaben, Athen und Sparta hinsichts ihrer Kriegstüchtigkeit zu vergleichen, oder, wie es jetzt heisst, zu dem Beweise, dass die Vorfahren der Athener sich in den Kriegen und Schlachten noch mehr als in allem anderen vor den Spartiaten ausgezeichnet hätten, zurückgekommen, so ungewöhnlich diese Behauptung auch den meisten scheinen würde[152]). Er macht sich die Disposition, zuerst von den Gefahren und

---

149) 268 a. *καὶ ταῦτα πράττοντες καὶ τοῖς ἄλλοις ὑποδεικνύοντες διετέλουν, ἕως ἤκουσαν, Σπαρτιάτας τὰς πόλεις τὰς ἐν Πελοποννήσῳ κατοικούσας, ὥσπερ εἶπον, ὑφ' αὑτοῖς πεποιημένους.*

150) 268, b — 269, d.

151) De rep. L. XI, 7. *τοὺς ὑπὸ τῶν τοῦ Λυκούργου νόμων πεπαιδευμένους.*

152) 269, d. *ἐπιδείξω τοὺς προγόνους ἡμῶν ἐν τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς μάχαις πλέον διενεγκόντας Σπαρτιατῶν ἢ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν. ἔσται δ' ὁ λόγος παράδοξος μὲν τοῖς πολλοῖς, ὁμοίως δ' ἀληθὴς τοῖς ἄλλοις.*

Schlachten der Spartiaten zu sprechen, damit er mit den schöneren und gerechteren die Rede schliessen könne[153]. Es ist aber in dem nun Folgenden, wie schon oben bemerkt ist, keinesweges die Absicht des Redners, den Spartanern die grössere Kriegsgeschicklichkeit streitig zu machen, sondern der λόγος περὶ ἀρετῆς verfolgt hier nur den Zweck, den Lakonisten, welche die Spartiaten wegen ihrer militärischen Kunst bewundern, die Nichtigkeit solcher Vorzüge im Vergleich mit den höheren Tugenden der sittlichen Gesinnung klar zu machen. Desshalb werden die schmählichen Gewaltthätigkeiten hervorgehoben, mit welchen die wegen der festbegründeten Harmonie und Gerechtigkeit ihres Staatslebens gepriesenen Spartiaten, die Ueberlegenheit ihrer Waffen missbrauchend, gegen die ursprünglichen Bewohner ihres Landes verfahren sind und noch verfahren[154]. So erzählt Isokrates, wie, nachdem die Dorier die Städte und Länder des Peloponnes ihren rechtmässigen Besitzern geraubt und sich dreifach getheilt hätten, die Lacedämonier nach dem Zeugnisse der Kundigen, wie keine andern Hellenen, in Aufstand unter einander gerathen wären, wie der obsiegende Theil, in dem Bewusstsein seiner Frevel und der eignen Sicherheit wegen, für sich zwar Isonomie und Demokratie, um unter sich fortwährend Eintracht zu erhalten, eingerichtet, den Demos aber zu Periöken gemacht und, nachdem sie die Seelen dieser Unglücklichen schlimmer als die der Sklaven geknechtet, ihnen nur den geringsten Theil des schlechtesten Landes gelassen und sie in viele kleine Ortschaften zertheilt hätten.

Haben wir nun schon oben, wo Isokrates die Behauptung aufstellte, dass Lykurg auch seine das Kriegswesen betreffenden Gesetze den alten Athenern nachge-

153) 269, e. 154) 270, a — 272. c.

ahmt habe, als den besonderen Zielpunkt der Polemik dieses ganzen Abschnittes den Theil der pseudoxenophontischen Schrift, welcher als der verhältnissmässig ausführlichste von dem Kriegswesen der Spartiaten als von Lykurgischen Einrichtungen handelt, bezeichnet, so dürfte für dieses Verhältniss der beiden Schriften auch an folgender Stelle der Darstellung, die Isokrates von den Freveln der Spartiaten giebt, eine Andeutung zu finden sein. Isokrates fügt nämlich zu dieser Darstellung hinzu, dass die Spartaner denen, welche von ihnen alles dessen, an dem Freigeborne Theil haben müssten, beraubt worden wären, dennoch die meisten Gefahren aufgebürdet hätten und fährt alsdann wörtlich also fort (270 e.): *ἔν τε γὰρ ταῖς στρατείαις αἷς ἡγεῖται βασιλεύς, κατ᾽ ἄνδρα συμπαρατάττεσθαι σφίσιν αὐτοῖς, ἐνίους δὲ καὶ τῆς πρώτης τάττειν, ἐάν τέ ποι δεήσαν αὐτοὺς ἐκπέμψαι βοήθειαν φοβηθῶσιν ἢ τοὺς πόνους ἢ τοὺς κινδύνους ἢ τὸ πλῆθος τοῦ χρόνου, τούτους ἀποστέλλειν προκινδυνεύσοντας τῶν ἄλλων.* Man darf sich nicht wundern, dass Isokrates hier ganz Verschiedenes mit einander verbindet. Hat er bisher von den Periöken gesprochen, so kann man bei dem *κατ᾽ ἄνδρα συμπαρατάττεσθαι σφίσιν αὐτοῖς* nur an die Heloten denken, in sofern diese im Kriege als Leichtbewaffnete (*ψιλοί*) den einzelnen Spartiaten beigeordnet [155]) und auch als Waffenknechte verwandt wurden [156]). Die folgenden Worte sind gewiss richtig auf die Skiriten gedeutet [157]), die Bewohner der ursprünglich Arkadischen den Lacedämoniern unterworfenen Stadt Skiros [158]), welche nach Thucydides [159]) in der Lakonischen Schlachtreihe eine gesonderte Stellung auf dem linken Flügel hatten. Xenophon [160]) vergleicht sie mit den den Assyriern unterthänigen Hyrkaniern und macht die Schonungslosigkeit,

---

155) Herod. IX, 28. 156) Her. VII, 229. 157) Coray zu dies. Stelle. 158) Thucyd. V, 33. Steph. Byz. v. *Σκῖρος*. 159) V, 67. 160) Cyrop. IV, 2, 1.

mit welcher die Spartiaten sich ihrer bedienen (οὐδὲν φειδόμενοι αὐτῶν οὔτ' ἐν πόνοις οὔτ' ἐν κινδύνοις), bemerklich. In sofern das, was Xenophon von der üblen Behandlung, welche die Hyrkanier von den Assyriern erleiden, erzählt[161]), sich auch auf die Skiriten überträgt, sind diese wohl geeignet, von Isokrates bei der Aufführung der Schattenseiten des Lakonischen Heerwesens erwähnt zu werden, trotz dem, dass sie sonst als ein sehr wichtiges Corps erscheinen[162]). Ordnet sie derselbe in die erste Schlachtreihe, so könnte dies der Angabe bei Xenophon zu entsprechen scheinen, dass sie überall an die gefährlichsten Punkte gestellt und den ersten Angriffen der Feinde ausgesetzt werden. Die Verschweigung ihres Namens bei Isokrates ist nothwendig, um sie desto besser mit den Heloten in eine Klasse werfen zu können. Aber was soll es bedeuten, dass derselbe von dieser Verwendung der Heloten und der Skiriten ausdrücklich bemerkt, dass sie in den Feldzügen, die der König anführt, geschähe? Heloten[163]) und Skiriten[164]) sind auch unter anderen Führern verwandt worden. Die Frage lässt sich angemessener Weise aus der angegebenen Beziehung der Stelle zur pseudoxenophontischen Schrift beantworten. Hier sind es nämlich zwei Stellen in dem von der Kriegskunst der Spartiaten handelnden Theile, welche Isokrates sehr wohl zu dem, was er von den Skiriten sagt, veranlasst haben können. Dieselben lauten, die eine, c. XIII. 6.: 'Επειδάν γε ἡγῆται βασιλεύς,

---

161) Cyrop. IV. 2, 3. *Ἐννοηθέντες δὲ, οἷά τε πάσχουσιν ὑπὸ τῶν Ἀσσυρίων — ταῦτα ἐνθυμουμένοις ἔδοξεν αὐτοῖς νῦν μαλὸν εἶναι ἀποστῆναι.* Die Skiriten fallen von den Lacedämoniern nach dem ersten Einfalle der Thebaner in Lakonika ab. Xenoph. Hell. VII, 4, 21.

162) Diodor. XV. 32.; obwohl sie hier hinsichts ihrer Stellung neben dem Könige mit den Rittern verwechselt werden. S. Müller, Dorier, II. S. 242.

163) Thucyd. V. 34, VII, 58.

164) z. B. Xenoph. Hell. V. 2, 24.

ἢν μὲν μηδεὶς ἐναντίος φαίνηται οὐδεὶς αὐτοῦ πρόσθεν πορεύεται πλὴν Σκιρῖται καὶ οἱ προερευνώμενοι ἱππεῖς, die andere, c. XII. 3. Εἰ δέ τις προΐοι νύκτωρ ἔξω τῆς φάλαγγος, ἐνόμισεν (ὁ Λυκοῦργος) ὑπὸ Σκιριτῶν προφυλάττεσθαι. Vergleicht man hiermit Isokrates oben angeführte Worte, so dürfte die Behauptung nicht zu gewagt sein, dass diese letzteren, so weit sie von den Skiriten handeln, durch eine Entstellung des Sinnes jener entstanden seien. Die Stellung der Skiriten in die erste Reihe, das τάττειν τῆς πρώτης, wodurch das συμπαρατάττεσθαι der Heloten gesteigert werden soll, kann füglich eine Verdrehung der Erwähnung sein, dass die Skiriten, wenn kein Feind sich zeige, auf dem Marsche die Vorhut bilden; eben so wie es der Absicht des Redners, die Feigheit und Faulheit der Spartiaten zu erweisen[165]), wohl entspricht, wenn er, statt dass jene auch bei nächtlichen Entsendungen aus dem Lager (ἔξω τῆς φάλαγγος) nur die Vorhut bilden (προφυλάττουσιν), die Spartiaten bei dieser Gelegenheit ganz zurückbleiben und die Skiriten für sie allein die Gefahren bestehen (προκινδυνεύειν) lässt. Auf diesem Wege würde man den Grund der sowohl hinsichts der Heloten wie der Skiriten von Isokrates gemachten Bestimmung: ἐν στρατείαις αἷς ἡγεῖται βασιλεύς gefunden haben. Es ist dies nur eine Wiederholung jenes ἐπειδάν γε ἡγῆται βασιλεύς, welche vielleicht der besonderen Absicht dient, die in dem angeführten dreizehnten Kapitel der pseudoxenophontischen Schrift gegebene schwülstige Darstellung der Macht und Ehre des Königs im Felde ironisch zu treffen[166]).

Was nun die fernere Darstellung der von den Spar-

---

165) ἐάν τέ ποι δεήσαν αὐτοὺς ἐκπέμψαι βοήθειαν φοβηθῶσιν ἢ τοὺς πόνους ἢ τοὺς κινδύνους ἢ τὸ πλῆθος τοῦ χρόνου.

166) Z. B. Διηγήσομαι δὲ καὶ ἣν ἐπὶ στρατιᾶς ὁ Λυκοῦργος βασιλεῖ δύναμιν καὶ τιμὴν παρεσκεύασε. Ἐπαναλήψομαι δὲ, ὡς ἐξορμᾶται σὺν στρατιᾷ ὁ βασιλεύς.

tiaten verübten Frevel betrifft, so schliesst sie mit der Angabe des grössten, dass es nämlich den Ephoren frei stände, von jenen Gemisshandelten und stets so erfolgreich Benutzten, so viele sie nur wollten, ohne Urtheil und Recht zu tödten.

Hierauf wendet sich die Rede unmittelbar auf die Lobredner der Spartiaten und den Sophisticismus derselben, dessen Unsittlichkeit in der Bewunderung des Spartanischen Kriegswesens zum Vorschein kömmt[167]. „Denn nichts," schliesst dieser Abschnitt der Rede, „ist heilig und schön, was nicht mit Gerechtigkeit gesprochen und gethan wird."

Der früher gemachten Disposition gemäss geht darauf Isokrates zu den Kriegen und Schlachten der alten Athener über. Was hier zu dem eigentlichen Zwecke der Rede zu sagen wäre, ist von ihm bereits in früheren Darstellungen vorweggenommen. Es kann daher nur eine kurze Aufzählung der Kämpfe und Kriege der Vorzeit erfolgen (272. c. — 274). Das Wesentliche dieses Abschnittes der Rede von den Politieen ist dann jene bereits oben mitgetheilte Schilderung des Wesens der Vorfahren (274 a. ff.), wonach diese als die wahrhaft Gebildeten den Spartiaten als den Sophisten des Krieges und ihren Lobrednern entgegentreten.

Hier beginnt nun derjenige Theil des Panathenaicus, in welchem sich in der oben bezeichneten Weise noch ersichtlichere Anspielungen auf die Schrift vom Staate der Lacedämonier als bisher finden. Isokrates bemerkt nämlich, indem er die Rede von den Politieen nach den eben angedeuteten Worten abbricht, dass er zwar sehe, wie die anderen Redner mit dem Grössten und Merk-

---

167) 271, d. ἧς (d. h. τῆς ἀρετῆς τοῖς καλοῖς κἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν ἐν ταῖς ψυχαῖς μετ' εὐσεβείας καὶ δικαιοσύνης ἐγγιγνομένης) ὀλιγωροῦντές τινες ἐγκωμιάζουσι τοὺς πλεῖω τῶν ἄλλων ἡμαρτηκότας καὶ οὐκ αἰσθάνονται τὰς διανοίας ἐπιδεικνύντες τὰς σφετέρας αὐτῶν.

würdigsten ihre Reden schlössen; bei ihm jedoch trete der Fall ein, dass er noch weiter zu sprechen gezwungen sei (274. d.). Es erfolgt nun die bereits besprochene Einführung des lakonistischen Schülers, d. h. des Verfassers der Schrift vom Staate der Lacedämonier, den Isokrates angeblich zu dem Zwecke berufen hat, sich auf das, was er in seiner Rede etwa Falsches von den Lacedämoniern gesagt haben möchte, aufmerksam machen zu lassen. Der pseudologische Charakter der hier beginnenden Scene ist schon oben nachgewiesen und namentlich gezeigt worden, wie die Eigenthümlichkeit der zwischen Isokrates und dem Schüler gepflogenen Unterredung nur damit passen würde, dass dem letzteren nur der erste Theil der eben vollendeten Rede, welcher insbesondere die Thaten der Athener und Spartaner oder das Benehmen beider gegen die Hellenen vergleicht, zur Beurtheilung überwiesen worden sei.

Es sind hier zunächst die Worte zu berücksichtigen, mit denen Isokrates den Lobredner der Lacedämonier bezeichnet: *τινὰ τῶν ἐμοὶ μὲν πεπλησιακότων, ἐν ὀλιγαρχίᾳ δὲ πεπολιτευμένων, προῃρημένων δὲ Λακεδαιμονίους ἐπαινεῖν* (275 a.). Nach diesen Worten könnte man mit H. Wolf glauben, dass der Schüler, welcher auch *ὁ τῶν Λακεδαιμονίων ἐπαινέτης* genannt wird[168]), kein Athener sei. H. Wolf, welcher hier die Person des Theopomp von Chios vorgeführt glaubt, verbessert daher späterhin, wo der Schüler sich durch seine eigene Rede als einen Athener zu erkennen giebt, in den Worten nämlich (282 b.): *παρὰ τοῖς εὐνοϊκῶς πρὸς ἡμᾶς διακειμένοις*, und (284 e.) *τῆς πόλεως τῆς ἡμετέρας*, jenes *ἡμᾶς* in *ὑμᾶς* und das *ἡμετέρας* der letzteren Stelle in *ὑμετέρας*, wobei zu bemerken ist, dass Bekker nach der Urbinatischen Handschrift zwar ebenfalls *ὑμᾶς* liest, die gewöhnliche Lesart *ἡμετέ-*

168) 281, d.

ρας aber beibehält. Gewiss aber ist die gewöhnliche Lesart, welche zum Theil doch auch von der Urbinatischen Handschrift unterstützt wird, und welche den Schüler zu einem Athener macht, überall anzuerkennen. Denn das *πολιτεύεσθαι ἐν ὀλιγαρχίᾳ* braucht ja nicht allein das Bürgersein in einem oligarchischen Staate zu bezeichnen; es kann ja wohl auch die dem Lakonenfreunde angemessene oligarchische Gesinnung damit angedeutet sein. So wie Isokrates die Lacedämonier selbst oligarchisch nennt[169]), trotz dem, dass er anderswo ihre Verfassung als durchaus demokratisch rühmt; so wird hier in scherzhafter Weise die politische Gesinnung des Lakonenfreundes verdächtigt, eben weil er im Gegensatz gegen die Solonische Timokratie den demokratischeren Charakter des nur nach den Ansprüchen der Tugend geordneten Lykurgischen Staates preiset.

Isokrates berichtet also, wie der Schüler, nachdem er der ihm mitgetheilten Rede den höchsten Beifall gezollt hat, die Aeusserung thut, dass, wenn die Lacedämonier den Hellenen auch sonst nichts Gutes erwiesen hätten, ihnen doch alle gerechter Weise dafür Dank schuldeten, dass sie die schönsten der Bestrebungen (*τὰ κάλλιστα τῶν ἐπιτηδευμάτων*) erfunden hätten und diese sowohl selbst ausübten, als auch die anderen gelehrt hätten. „Diese so kurz und bündig hingestellte Behauptung," heisst es nun weiter (275 c.), „veranlasste mich, die Rede noch nicht da zu schliessen, wo ich es gewollt hatte, indem ich mich gewaltig zu versündigen glaubte, wenn ich in meiner Gegenwart einen meiner Schüler ohne Rüge so schlimme Reden führen liesse. Dies bedenkend, fragte ich ihn, ob er sich denn gar nicht um die Anwesenden kümmere und sich nicht schäme, eine so gottlose und falsche und von Widersprüchen erfüllte Rede ge-

169) 246, d. 270, b.

sprochen zu haben. Du wirst aber erkennen, dass dieselbe von dieser Art ist, wenn du einige Verständige fragst, was sie für die schönsten Bestrebungen halten, und darauf, wie lange es sei, seit dem die Spartiaten im Peloponnes wohnen. Denn ein jeder wird vor allen Bestrebungen der Frömmigkeit gegen die Götter, der Gerechtigkeit gegen die Menschen, der Weisheit in allem andern Thun den Vorzug geben und sie werden dir antworten, dass die Spartiaten nicht länger als siebenhundert Jahre dort wohnen. Dem gemäss müssen nun, wenn es wahr ist, wie du sagst, dass diese die Erfinder der schönsten Bestrebungen seien, nothwendiger Weise diejenigen, welche viele Geschlechter früher gelebt haben, ehe die Spartiaten dort wohnten, keinen Antheil daran gehabt haben, weder diejenigen, welche gegen Troja zogen, noch Herakles und Theseus mit ihren Gefährten, noch des Zeus Sohn Minos, noch Rhadamanthys, noch Aeacus, noch irgend einer der anderen, welche dieser Tugenden wegen gepriesen werden, sondern sämmtlich nur fälschlich diesen Ruhm besitzen. Wenn aber deine Rede eitel Schwätzerei ist und es den Söhnen der Götter zukömmt, diese Tugenden vorzugsweise vor allen anderen auszuüben und die Nachkommen zu lehren, so werden dich nothwendiger Weise alle, die dich hören, für wahnwitzig halten, der du so ins Gelage hinein und auf so frevelhafte Weise die ersten besten lobpreisest. Ferner, wenn du sie priesest ohne etwas von meiner Rede gehört zu haben, so würdest du zwar albern reden, jedoch wenigstens nicht so offenbar dir selbst widersprechen. Jetzt aber, wo du meine Rede gebilligt hast, welche so viel Böses nachweiset, was die Lacedämonier an ihren eigenen Stammgenossen und an den anderen Hellenen vollbracht haben; wie konntest du da noch sagen, dass diejenigen, an denen solches haftet, die Führer zu den schönsten Bestrebungen (ἡγεμόνες τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων) seien.“

Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, wie durch die angeführte Aeusserung des Schülers die Schrift vom Staate der Lacedämonier ihrer Tendenz nach charakterisirt wird. Die hier mitgetheilte von Isokrates gegebene Antwort bezweckt also dem Schüler als dem Verfasser der genannten Schrift die Ueberschätzung der Tüchtigkeiten, welcher die Spartaner vermöge eigenthümlicher Einrichtungen der Zucht theilhaftig sind, zu Gemüthe zu führen. Diese Ueberschätzung zeigt sich darin, dass die Darstellung dieser *ἐπιτηδεύματα* oder der Tugenden, welche namentlich in äusserlichen Fertigkeiten bestehen, eine Ehrenrettung der wegen ihres unsittlichen Verhaltens gegen die Hellenen angeklagten Lacedämonier bewirken soll. Wenn nun Isokrates, indem er der von dem Schüler gemeinten äusserlichen Tugend die aus der göttlichen Natur des Menschen oder aus dem Innersten der Seele sich frei erzeugende sittliche Tugend entgegenstellt, jenen bedeutet, dass seit der Einwanderung der Spartiaten in den Peloponnes erst siebenhundert Jahre verflossen seien; so ist bereits angedeutet, wie sich auch in dieser Angabe die behauptete Beziehung auf die pseudoxenophontische Schrift wiederfindet. Denn in letzterer heisst es ja[170]), dass die Satzungen der Lacedämonier die ältesten seien, weil Lykurg zu den Zeiten der Herakliden gelebt habe. Die Uebereinstimmung, in welcher sich Isokrates mit dieser singulären Angabe über das Zeitalter des Lykurg[171]) befindet, ist nicht zu bezweifeln, indem er ja oben selbst die sich auf den Krieg beziehenden Einrichtungen und Vorzüglichkeiten

---

170) X, 8.

171) Plut. Lyc. c. 1. *Δίδωσι δὲ καὶ Ξενοφῶν ὑπόνοιαν ἀρχαιότητος, ἐν οἷς τὸν ἄνδρα λέγει γεγονέναι κατὰ τοὺς Ἡρακλείδας. — ὁ δὲ ἔοικε βουλομένῳ τοὺς πρώτους ἐκείνους καὶ σύνεγγυς Ἡρακλέους ὀνομάζειν Ἡρακλείδας.* Müller, Dorier, I. S. 133. Hause. S. 185.

der Lacedämonier von Lykurg ableitet[172]). Freilich ist dies nicht eine Accommodation an die Angabe des Schülers. Vielmehr, wenn man die Schrift des letzteren namentlich mit dem Archidamus und der areopagitischen Rede vergleicht, so lässt sich in jener leicht das Streben entdecken, die Darstellungsweise des Lehrers möglichst genau nachzuhmen, und so dürfte hiermit der Kreis von Vorstellungen bezeichnet sein, aus dem auch die Angabe über die Zeit des Lykurg in das Werk des Schülers übergegangen ist, da Isokrates auch sonst die Politie der Lacedämonier bereits mit der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes beginnen lässt[173]).

In einer Weise, welche nicht nur die Haltung eines Zwiegespräches bewahrt, sondern zugleich auch den Ton einer für ein grösseres Publikum berechneten Rede annimmt[174]), geht Isokrates nun in eine Kritik der *ἐπιτηδεύματα* der Spartiaten ein, welche als die Aeusserungen der den letzteren eigenthümlichen natürlichen Beschaffenheit dargestellt werden. Er macht den Schüler darauf aufmerksam, dass auch die Fortbildung der *ἐπιτηδεύματα* und der Künste und aller anderen Dinge nicht von den ersten besten bewirkt werden könnten, sondern von denen, die sich durch natürliche Begabung auszeichneten und die Fähigkeit besässen, das früher Erfundene kennen zu lernen; so wie den Willen hätten, ihren Sinn in vorzüglichem Grade der Forschung zuzuwenden. Darin aber stünden die Lacedämonier selbst den Barbaren nach, denn diese hätten sich in Bezug auf viele Erfindungen sowohl als Schüler, wie als Lehrer gezeigt; die Lacedä-

---

172) 264, d.

173) Vom Frieden. 178, c. *τὴν γὰρ πολιτείαν, ἣν ἐν ἑπτακοσίοις ἔτεσιν οὐδεὶς οἶδεν οὔθ' ὑπὸ κινδύνων, οὔθ' ὑπὸ συμφορῶν κινηθεῖσαν, ταύτην ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ σαλεῦσαι καὶ λυθῆναι παρὰ μικρὸν ἐποίησεν.*

174) 277, a. ἃς (i. e. *πραγματείας*) *πάσας μὲν διεξιὼν πολὺν ὄχλον ἐμαυτῷ τἂν παράσχοιμι καὶ τοῖς ἀκούουσιν.*

monier aber wären so weit in der allgemeinen Bildung zurück, dass sie nicht einmal die Elemente der Wissenschaft lernten, was doch von so grossem Werthe wäre, dass die, welche dieselben verstünden, nicht nur dessen kundig würden, was in ihrer Zeit vorgeht, sondern auch dessen, was irgend einmal früher geschehen ist [175]).

Auf diese Weise geht Isokrates in eine ziemlich genaue Kritik dessen ein, was der Verfasser der Schrift vom Staate der Lacedämonier über die Erziehung der Knaben gesagt hat. Wenn Isokrates nämlich den Spartiaten vorwirft, dass sie so weit in der allgemeinen Bildung zurück seien, ὥστ' οὐδὲ γράμματα μανθάνειν, so knüpft er an die Worte an, mit denen in der anderen Schrift der hier in Betracht kommende Abschnitt, d. h. das zweite Kapitel, eingeleitet wird: Ἐγὼ μέντοι, ἐπεὶ καὶ περὶ γενέσεως ἐξήγημαι, βούλομαι καὶ τὴν παιδείαν ἑκατέρων σαφηνίσαι. Τῶν μὲν τοίνυν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν, ἐπειδὰν τάχιστα αὐτοῖς οἱ παῖδες τὰ λεγόμενα ξυνιῶσιν, εὐθὺς μὲν ἐπ' αὐτοῖς παιδαγωγοὺς θεράποντας ἐφιστᾶσιν, εὐθὺς δὲ πέμπουσιν εἰς διδασκάλων, μαθησομένους καὶ γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐν παλαίστρᾳ κ. τ. λ. — eine Stelle, auf welche Isokrates, wie sich zeigen wird, bald parodirend zurückkommt.

Natürlich wird durch den Vorwurf, der den Spartiaten wegen ihres Mangels an Bildungsfähigkeit und Kultur gemacht wird, auch das getroffen, was ihr Verehrer an ihnen lobt, dass sie keinen Ackerbau, keinen Handel, keine Schifffahrt, keine Künste betrieben, was als mit dem Verbote des Besitzes von Gold und Silber zusammenhangend dargestellt wird [176]).

„Und dennoch wagtest du," lautet Isokrates Rede weiter [177]), „zu behaupten, das die, welche von solchen Dingen keine Kenntniss besitzen, die Erfinder der schön-

175) 276, c, d. 176) De rep. L. c. VII. 177) 276, e.

sten Bestrebungen seien, obwohl du weisst, dass sie ihre Kinder gewöhnen, sich mit solchen Handtierungen abzugeben, durch welche sie nicht hoffen, dass sie die Wohlthäter der anderen sein, sondern den Hellenen den grössten Schaden werden zufügen können."

Das bereits angezogene zweite Kapitel der Schrift vom Staate der Lacedämonier, welches von der Erziehung der Knaben handelt, enthält nun auch jene Stelle von der Uebung der Knaben im Stehlen[178]. Wegen der Abscheulichkeit dieser Unsitte wird gerade dieser Punkt von Isokrates hervorgehoben, um den Verfasser unter Parodirung seines Ausdruckes lächerlich zu machen. „Wenn ich alle diese Handtierungen durchginge," fährt er nämlich nach Obigem fort[179], „so würde ich mir wie meinen Zuhörern grosse Beschwer verursachen; nur eine anführend, die ihnen lieb und werth ist, und auf die sie den grössten Eifer verwenden, werde ich, wie ich glaube, ihren ganzen Charakter aufdecken. Jene schicken nämlich an jedem Tage unmittelbar aus dem Bette ihre Knaben, mit wem ein jeder von diesen will, dem Vorgeben nach auf die Jagd, in der That aber zum Bestehlen derjenigen, welche auf dem Lande wohnen. Hierbei geschieht es, dass diejenigen, welche ertappt werden, Silbermünze zahlen müssen und Schläge bekommen, diejenigen aber, welche die meisten Nichtswürdigkeiten verübt und vermocht haben, unentdeckt zu bleiben, unter den Knaben vorzugsweise Auszeichnung erlangen[180]; wenn sie aber zu Männern herangewachsen sind und in

---

178) II, 6. *Ὡς δὲ μὴ ὑπὸ λιμοῦ ἄγαν αὖ πιέζοιντο, ἀπραγμόνως μὲν αὐτοῖς οὐκ ἔδωκε λαμβάνειν ὧν ἂν προσδέωνται, κλέπτειν δ' ἐφῆκεν ἔστιν ἃ, τῷ λιμῷ ἐπικουροῦντας. κ. τ. λ.*

179) 277, a.

180) *ἐκεῖνοι γὰρ καθ' ἑκάστην τὴν ἡμέραν εὐθὺς ἐξ εὐνῆς ἐκπέμπουσι τοὺς παῖδας, μεθ' ὧν ἂν ἕκαστοι βουληθῶσι, λόγῳ μὲν ἐπὶ θήραν, ἔργῳ δ' ἐπὶ κλωπείαν τῶν ἐν τοῖς ἀγροῖς κατοικούντων· ἐν ᾗ συμβαίνει*

den Sitten beharren, die sie als Knaben gepflegt haben, sich den höchsten Staatsämtern nahe befinden.“

Durch Obiges, was auf den ersten Blick die Absicht scherzhafter Verdrehung erkennen lässt, werden nun die Worte des Lobredners der Spartiaten folgender Weise parodirt. Dieser sagt also im Eingange des in Rede stehenden zweiten Kapitels: *Ἐγὼ μέντοι, ἐπεὶ καὶ περὶ γενέσεως ἐξήγημαι, βούλομαι καὶ τὴν παιδείαν ἑκατέρων σαφηνίσαι. Τῶν μὲν τοίνυν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν, ἐπειδὰν τάχιστα αὐτοῖς οἱ παῖδες τὰ λεγόμενα ξυνιῶσιν, εὐθὺς μὲν ἐπ᾽ αὐτοῖς παιδαγωγοὺς θεράποντας ἐφιστᾶσιν, εὐθὺς δὲ πέμπουσιν εἰς διδασκάλων, μαθησομένους καὶ γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐν παλαίστρᾳ κ. τ. λ.* Hier muss sogleich das durch die Sache durchaus nicht begründete Streben nach ausdrucksvoller Redeweise, was in der Wiederholung des *εὐθύς* liegt, auffallen. Sehr gut rügt Isokrates diese unangemessene Spielerei, wenn er in derselben Form der Rede, im Gegensatze zu dem Indieschuleschicken der Kinder der andern Hellenen oder der Athener, von den Spartanern aussagt, dass sie ihre Kinder *εὐθὺς ἐξ εὐνῆς ἐκπέμπουσιν ἐπὶ κλωπείαν.*

Leicht lässt sich auch angeben, was Isokrates mit der der gewöhnlichen Vorstellung und der Sache völlig widersprechenden Bemerkung sagen will, dass die Knaben geschickt würden, *μεθ᾽ ὧν ἂν ἕκαστοι βουληθῶσιν.* Sie hat nämlich den Zweck, den in der andern Schrift mehrfach gemachten Angaben über die eigenthümlich strenge Beaufsichtigung der Knaben geradezu zu widersprechen. So heisst es daselbst fast unmittelbar nach den oben angezogenen Worten: *Ὁ δὲ Λυκοῦργος ἀντὶ*

τοὺς μὲν ληφθέντας ἀργύριον ἀποτίνειν καὶ πληγὰς λαμβάνειν, τοὺς δὲ πλεῖστα κακουργήσαντας καὶ λαθεῖν δυνηθέντας ἔν τε τοῖς παισὶν εὐδοκιμεῖν μᾶλλον τῶν ἄλλων.

μὲν τοῦ ἰδίᾳ ἕκαστον παιδαγωγοὺς δούλους ἐφιστάναι, ἄνδρα ἐπέστησε κρατεῖν αὐτῶν, ἐξ ὧνπερ αἱ μέγισται ἀρχαὶ καθίστανται, ὃς δὴ καὶ παιδονόμος καλεῖται. Indem also Isokrates den gegen die andern Hellenen ausgesprochenen Tadel auf die Spartaner umwendet, ist er zu seiner Behauptung gewissermassen in sofern berechtigt, als er nach der obigen Darstellung in Sparta die private Beaufsichtigung der Kinder vermisst und nur dieses festhält, dass sich dort die Eltern um die Gesellschaft ihrer Kinder gar nicht bekümmern.

Wenn er nun ferner sagt, dass die Spartaner ihre Kinder vorgeblich auf die Jagd schicken, so ist von einem solchen Verhehlenwollen der wahren Absicht in der anderen Schrift nicht die Rede. Offenbar aber ist dies von Isokrates hinzugedichtet, um das Schmähliche und Gesetzlose der Handlung recht hervortreten zu lassen.

Was insbesondere die Angabe betrifft, dass die Entsendung der Knaben *ἐξ εὐνῆς* geschehe, so wird hiermit die Deutung ironisirt, welche der Lobredner der Lacedämonier von dem Zwecke giebt, zu welchem der Gesetzgeber die Uebung im Stehlen angeordnet habe, wonach die Knaben namentlich durch nächtliches Wachen zu Kriegern erstarken sollen [181]).

In den ferneren Worten bei Isokrates: *ἐν ᾗ (κλωπείᾳ) συμβαίνει τοὺς μὲν ληφθέντας ἀργύριον ἀποτίνειν καὶ πληγὰς λαμβάνειν*, ist die Uebereinstimmung, in welcher sich der letztere Theil der hier angedeuteten Strafe mit der Darstellung des Lakonenfreundes befindet [182]), nicht weiter bemerkenswerth. Was soll aber das *ἀργύριον ἀποτίνειν* von Seiten der Knaben bedeuten, wenn man es nicht in

---

181) II, 7. *δῆλον δ' ὅτι τὸν μέλλοντα κλωπεύειν καὶ νυκτὸς ἀγρυπνεῖν δεῖ καὶ μεθ' ἡμέραν ἀπατᾶν καὶ ἐνεδρεύειν, καὶ κατασκόπους δὲ ἑτοιμάζειν τὸν μέλλοντά τι λήψεσθαι.*

182) II, 8. *Εἴποι δ' ἂν οὖν τις· τί δῆτα, εἴπερ τὸ κλέπτειν ἀγαθὸν ἐνόμιζε, πολλὰς πληγὰς ἐπέβαλε τῷ ἁλισκομένῳ;*

der ironischen Beziehung auf das, wie es schien, schon oben von Isokrates bedachte siebente Kapitel der anderen Schrift auffasst, welches von dem in Sparta bestehenden Verbote gewinnbringender Gewerbe und des Besitzes von Gold und Silber handelt. Dies ist entweder eben so wenig wahr wie das den Spartanern wegen der strengen Beaufsichtigung und der abhärtenden Erziehung ihrer Kinder Nachgerühmte, oder die diebische Natur derselben übersteigt alle Grenzen, da die Eltern trotz jenes Verbotes sogar die Knaben ihre Ungeschicklichkeit beim Stehlen mit Silber büssen lassen [183]).

Nach den eben betrachteten Worten fährt Isokrates

---

183) Isokrates fügt nun noch die Belohnung derjenigen Knaben hinzu, die am besten gestohlen und sich nicht haben ertappen lassen: *τοὺς δὲ πλεῖστα κακουργήσαντας καὶ λαθεῖν δυνηθέντας ἔν τε τοῖς παισὶν εὐδοκιμεῖν μᾶλλον τῶν ἄλλων. ἐπειδὰν δ' εἰς ἄνδρας συντελῶσιν, ἢν ἐμμείνωσι τοῖς ἤθεσιν οἷς παῖδες ὄντες ἐμελέτησαν, ἐγγὺς εἶναι τῶν μεγίστων ἀρχῶν.* Vielleicht hat auch zu diesen Worten, insofern sie die den Knaben als solchen wiederfahrende Belohnung andeuten, die Rede des Lobredners der Lacedämonier Veranlassung gegeben. Seine Erwähnung der Sitte, die Knaben im Stehlen zu üben, schliesst folgendermassen (II. 9.): *Καὶ ὡς πλείστους δὴ ἁρπάσαι τυροὺς παρ' Ὀρθίας καλὸν θεὶς μαστιγοῦν τούτους ἄλλοις ἐπέταξε, τοῦτο δὴ δηλῶσαι καὶ ἐν τούτῳ βουλόμενος, ὅτι ἔστιν, ὀλίγον χρόνον ἀλγήσαντα, πολὺν χρόνον εὐδοκιμοῦντα εὐφραίνεσθαι.* Der Sinn dieser von den Auslegern mannichfach behandelten Stelle scheint, sei es, dass man mit Camerarius die Umstellung *καλὸν θεὶς παρ' Ὀρθίας* macht oder mit Zeune eine *σύγχυσις* annimmt, im Allgemeinen zu sein, dass die sich im Stehlen auszeichnenden Knaben, d. h. welche die meisten Käse gestohlen haben, der ehrenvollen Geisselung am Altare der Orthia oder Orthosia gewürdigt wären, damit sie durch diese Ertragung eines kurzen Schmerzes des andauernden Genusses ihres Ruhms (des *εὐδοκιμοῦντα εὐφραίνεσθαι*) fähig gemacht würden. Einer solchen Bevorzugung und Förderung werden diejenigen nicht theilhaftig, die hinter jenen in der Schnelligkeit des Entwendens zurückgeblieben sind, indem sie noch ferner einer strengeren Zucht unterworfen bleiben. Dieses letztere nämlich scheint in den auf die angezogene Stelle folgenden Worten zu liegen: *Δηλοῦται δὲ ἐν τούτῳ, ὅτι καὶ ὅπου τάχους δεῖ, ὁ βλακεύων ἐλάχιστα μὲν ὠφελεῖται, πλεῖστα δὲ πράγματα λαμβάνει.*

fort (277 c.): „Und wenn jemand irgend ein Bildungsmittel nachzuweisen vermag, das bei ihnen höher geschätzt und für vortrefflicher gehalten wird, als dieses; so gebe ich zu, dass ich niemals, auch nur über irgend eine Sache, Wahres gesprochen habe. Was nun aber ist an solchen Werken schön und edel und nicht vielmehr abscheulich. Wie muss man nicht die für unsinnig halten, welche diejenigen lobpreisen, die so weit von den allgemeinen Gesetzen abgewichen sind und in nichts weder mit den Hellenen noch mit den Barbaren gleich denken. Denn die andern Hellenen halten die Schelme und Diebe für die schlimmsten unter den Sklaven; jene aber meinen, dass die, welche in solchen Werken sich als die ersten zeigen, die besten unter ihren Knaben seien, und ehren sie am meisten. Welcher Verständige würde nun aber nicht lieber dreimal sterben wollen, als durch solche Bestrebungen sich als der Tugend beflissen ausweisen wollen.“

Es ist in diesen Worten die Wendung zu beachten, welche die Rede nimmt, um die Anmuthung einer Nachahmung der Spartanischen *ἐπιτηδεύματα* zurückzuweisen, indem gerade dies ein charakteristischer Zug der Schrift vom Staate der Lacedämonier ist, dass diese Politie als ein durchaus vollkommenes, wenn auch unerreichtes, Vorbild der Tugend darzustellen versucht wird[184]).

„Als er dieses gehört hatte,“ fährt Isokrates fort (277 d.), „erhob er mit Kühnheit auch nicht gegen einen Punkt des Gesagten Widerspruch, noch auch schwieg er völlig; sondern sagte: Du hast gesprochen — wobei er mich meinte — als wenn ich alles dort billigte und schön und gut hiesse; mir jedoch scheinst du wegen der Freiheit der Knaben und vieles anderen jene mit Recht zu tadeln, mich aber mit Unrecht anzuklagen.“

---

184) X, 8. *καὶ γάρ, τὸ πάντων θαυμαστότατον, ἐπαινοῦσι μὲν πάντες τὰ τοιαῦτα ἐπιτηδεύματα, μιμεῖσθαι δὲ αὐτὰ οὐδεμία πόλις ἐθέλει*

Wir müssen hier sogleich die Rede des Lakonenfreundes unterbrechen, um die höchst sonderbare Beschuldigung der Spartanischen Knaben, die in den Worten liegt: ἐμοὶ δὲ δοκεῖς περὶ μὲν τῆς παίδων αὐτονομίας καὶ περὶ ἄλλων πολλῶν εἰκότως ἐπιτιμᾶν ἐκείνοις ihrem Ursprunge nach aufzuklären. Erstlich ist die Ironie nicht zu verkennen, die darin liegt, dass dem Schüler die ausdrückliche Anerkennung des Tadels wegen der ungebundenen Lebensweise der Kinder der Spartiaten in den Mund gelegt wird, obwohl derselbe doch leicht widerlegend antworten konnte. Jedoch wird man den Stachel dieses Scherzes erst durch Beachtung des von den Knaben so auffällig gebrauchten Ausdruckes αὐτονομία erkennen. Denn dieser Ausdruck dient der Absicht, den Schüler wegen seiner Rhetorik sich gleichsam selbst ironisiren zu lassen, indem in der Schrift vom Staate der Lacedämonier die αὐτονομία an einer sehr effectsüchtigen Stelle[185]) von den Kindern der andern Hellenen ausgesagt wird: Ὅταν γε μὴν ἐκ παίδων εἰς τὸ μειρακιοῦσθαι ἐκβαίνωσι, τηνικαῦτα οἱ μὲν ἄλλοι παύουσι μὲν ἀπὸ παιδαγωγῶν, παύουσι δὲ ἀπὸ διδασκάλων, ἄρχουσι δὲ οὐδένες ἔτι αὐτῶν ἀλλ' αὐτονόμους ἀφιᾶσιν.

Die Rede des Lakonenfreundes bei Isokrates lautet nun weiter: „Es verdross mich nämlich, als ich die Rede las, das, was darin über die Lacedämonier gesagt ist; aber noch viel mehr, dass ich nichts auf das, was du geschrieben hast, zu ihren Gunsten zu erwiedern vermochte, da ich sie sonst zu preisen gewohnt war. Da ich mich in dieser Verlegenheit befand, sagte ich das, was mir übrig gelassen war, dass nämlich, wenn auch wegen nichts andern, wir alle doch desshalb ihnen gerechter Weise Dank schuldeten, weil sie den schönsten Bestrebungen obliegen. Dieses sagte ich nicht mit Rück-

185) III, 1.

sicht auf die Frömmigkeit und Gerechtigkeit oder die Einsicht (φρόνησις), worüber du dich verbreitet hast, sondern mit Rücksicht auf die dort bestehenden Leibesübungen und die Uebung in der Tapferkeit und die Eintracht und überhaupt die dem Kriegswesen gewidmete Sorgfalt, was wohl alle nennen würden und behaupten, dass jene sich dessen vorzugsweise befleissigen"[186]).

„Als er dieses gesprochen hatte," fährt Isokrates fort (278 d.), „billigte ich es, zwar nicht so, als hätte er in irgend etwas sich von der Anklage befreit, sondern in sofern, als er dadurch das Bitterste seiner früheren Rede auf nicht ungebildete, sondern verständige Weise (οὐχ ἀπαιδεύτως ἀλλὰ νουνεχόντως) versteckt und auch sonst mit mehr Besonnenheit sich vertheidigt, als er vorher darauf los geschwatzt hatte."

Hat diese ganze Unterredung mit dem Schüler die Bedeutung einer Kritik des demselben zugeschriebenen Werkes, so ist diese Kritik nun so weit geführt, dass Isokrates jenen sophistischen Schein der höchsten sittlichen Vortrefflichkeit, in welchen dort das Lob der Lacedämonischen Politie eingehüllt ist, zerstört hat. Die zuletzt von dem Schüler bei Isokrates als den Lacedämoniern eigenthümlich angeführten ἐπιτηδεύματα sind, wie bereits gezeigt ist, die, welche in der genannten Schrift allein zur Darstellung kommen[187]). Durch die erzwungene Erklärung dessen, was er unter den καλλίστοις ἐπιτηδεύμασιν verstehe, giebt der Schüler selbst das Bitterste seiner Rede, jenen sophistischen Schein, auf und es hat Isokrates Kritik nur noch die Aufgabe zu lösen, ihn von

---

186) 278. b. πρὸς τὰ γυμνάσια τἀκεῖ καθεστῶτα καὶ πρὸς τὴν ἄσκησιν τῆς ἀνδρίας καὶ τὴν ὁμόνοιαν καὶ συνόλως τὴν περὶ τὸν πόλεμον ἐπιμέλειαν.

187) Die γυμνάσια im 4. und 5. Kapitel; die ἄσκησις τῆς ἀνδρίας und die ὁμόνοια vom 6. bis 9. Kapitel; dann vom 11. bis 13. Kapitel die περὶ τὸν πόλεμον ἐπιμέλεια.

der Ueberschätzung der wirklichen Eigenthümlichkeiten der Lacedämonischen Politie zurückzubringen. Diese Aufgabe vollbringt er in dem nun noch folgenden Theile seiner an den Schüler gerichteten Rede, indem er, das Verderben, welches die Spartaner durch ihre kriegerische Tüchtigkeit über die Hellenen gebracht haben, hervorhebend, jenem die Lehre einschärft, dass das vollkommene Urtheil über dergleichen nothwendiger Weise von der Beachtung des dabei verfolgten Zweckes ausgehen müsse. Es ist dieser Theil der Schrift auch schon oben seinem wesentlichen Inhalte nach mehrfach zur Sprache gekommen. Desshalb und wegen der sich hier zeigenden Unsicherheit der Lesart stehn wir von einer mehr ins Einzelne gehenden Mittheilung desselben ab.







